

KLEINES WÖRTERBUCH DER INTEGRATIVEN THERAPIE¹

Ein unvollständiges und nicht fehlerfreies Lexikon in Stichworten

Die anthropologischen Formeln nach PETZOLD:

„Der Mensch als Mann und Frau ist ein Körper—Seele—Geist—Wesen (= Leib—Subjekt) im sozialen und ökologischen Kontext im Zeitkontinuum.“

„Der Mensch ist Leib—Subjekt in der Lebenswelt“.

„Der ökologisch und sozial bestimmte Mensch ist Körper—Seele—Geist—Wesen“.

„Der Mensch ist ein Körper-Seele-Geist-Organismus, d.h. ein Leib-Subjekt, das in einem unlösbaren Verbund mit dem sozialen und ökologischen Umfeld, der Lebenswelt, steht. Aus der Interaktion mit diesem Umfeld gewinnt er Identität [1a,37, 304], (1974k).

.....

¹ Alle Rechte vorbehalten. © Dr. Schweighofer Alois. Für Änderungsvorschläge bzw. Korrekturen bin ich sehr dankbar:

alois.schweighofer@pgv.at

„Un dì si venne a me malinconia
e disse: io voglio un poco stare teco;
e parve a me ch'ella menasse seco
Dolore e Ira per sua compagnia“ (Dante).

Eines Tages überkam mich Melancholie
und sagte: Ich will etwas bei dir bleiben,
und mir schien, als ob
Schmerz und Zorn sie begleiteten.

Zu beachten:

- ☞ In das Lexikon ist auch eine Reihe von weniger gebräuchlichen Fremdwörtern und Fachausdrücken aufgenommen! Der Besitz eines PSCHYREMBEL oder eines gleichwertigen Lexikons (siehe Literaturverzeichnis) wird vorausgesetzt.
- ☞ Neue Rechtschreibung beachten (z.B. substanziell, nicht mehr substantiell)!
- ☞ Was man nicht unter „c“ findet, siehe man unter „k“ (Decarnation unter Dekarnation)!
- ☞ Bei **Doppelbegriffen** (Autogenes Training) suche man unter dem zweiten Wort, wenn man den Begriff nicht unter dem ersten Wort findet!
- ☞ **Quellenangaben:** Die Angaben in **eckigen Klammern** (z.B. [1a,260] oder [2b]) verweisen auf das Literaturverzeichnis am Ende des Lexikons; Angaben in **runden Klammern** (z.B. ,1982a') auf das Sigel des Literaturverzeichnisses PETZOLDS.

Paul CELAN gab einem ratlosen Leser einmal folgenden Rat: Lesen Sie, immerzu nur lesen. Das Verständnis kommt von selbst!

A. Schweighofer

A posteriori

Als a posteriori wird eine aus der Wahrnehmung (Erfahrung) gewonnene Erkenntnis charakterisiert. In der Erkenntnistheorie (Epistemologie) ist die Frage, ob Erkenntnisse a posteriori oder a priori gewonnen werden von zentraler Bedeutung. Diejenigen, die behaupten, dass das Wissen a posteriori das einzig wahre Wissen ist (die Vertreter des Empirismus), behaupten, dass alles, was wir jemals wissen können, uns durch Erfahrung (= Sinneswahrnehmungen) zugänglich sein müsse. Daher verneinen sie die Glaubwürdigkeit eines Wissens a priori, das ihrer Ansicht nach nicht überprüfbar und somit wertlos sei. HUME trieb seinen empirischen Skeptizismus so weit, dass er die Existenz des Ich verneinte, indem er behauptete, dass man darüber nichts wissen könne, sicher sei nur, dass der Mensch ein „Bündel von Vorstellungen“ sei.

A priori

von der Erfahrung oder Wahrnehmung unabhängig, aus der Vernunft durch logisches Schließen gewonnen (grundsätzlich, von vornherein); Ggs.: → a posteriori;

im Hermeneutikkonzept der IT nimmt man ein 3-faches A priori an [1b,203]:

- 1) Bewusstseinsapriori: alle reflexive Erkenntnis ist an Bewusstsein gebunden
- 2) „Leibapriori der Erkenntnis“: die Grenzen des Bewusstseins sind allein schon durch die psychische Funktionen unseres Gehirns gegeben; jede Erkenntnis hat den erkenntnisfähigen Leib zur Voraussetzung
- 3) „Apriori der Sozialität“: als bewusst sollen nur jene Ereignisse angesehen werden, die kommuniziert werden können.

Aboutism

PERLS (1969); ausweichendes Sprechen über Probleme, um emotionaler Auseinandersetzung mit einem anstehenden Problem zu vermeiden

abskonditiv

Lat.: abscondere (verstecken); unauslotbar, versteckt

Adgressiv

Wörtlich etwa „hingehend“; siehe → Affektexpression und → Resistenz

Affektexpression

- 1) aggressive Expression (Irritation, Schmerz, Wut, Unlust-Mimik/Gestik)
- 2) evasive Expression (Schreck, Schmerz, Widerwillen, Aversions- und Wein-Mimik/Gestik)
- 3) exitierte Expression (Lust, Interesse, angeregt-motorische und explorative Aktivität)
- 4) irenische Expression (Wohlbehagen, Geborgenheit, ruhige Lage)

Affektpatrone

Syn. → Vorläuferemotion

Affiliation

Nähe und Distanzregulierung

Agieren

Lat. agere (handeln); in der → Aktionsphase werden alte Atmosphären und Szenen „gegenwärtig gesetzt“ und wiederholt; → Narrative Praxis

Agogik

Griechisch: ἡ ἀγωγή, -ῆς; eigentlich: Lehre von der individuellen Gestaltung des Tempos beim musikalischen Vortrag; **P.** (von der niederländischen erziehungswissenschaftlichen Literatur übernommen): Lehre (Theorie und Praxis) von der Menschenbildung (= fördernde Entwicklung) durch

heilende und fördernde Behandlung; Bildung und Bildungsarbeit lebenslanger Prozess; Adjektiv: agogisch = „menschenbildend“ [Menschenbildung und –Entwicklung ist in jedem Lebensalter möglich! (→ „Pädagogik“, → „Andragogik“, → Geragogik“)]

Aisthesis

(Griech.) Empfindung

Akkulturation

Übernahme der fremden Kultur der ihn umgebenden Gesellschaft durch ein Individuum oder durch eine ganze Gemeinschaft

Akribie

große Genauigkeit, äußerste Sorgfalt, Gründlichkeit

aktional

Eine Aktion (gemeinsames oder geplantes Handeln) betreffend

Aktionsphase

2. Phase des → tetradisches Systems; „Erfassen – Agieren – Wiederholen“:

a) konfliktorientierte Arbeit: Wiederholung traumatischer Situationen mit folgender Verarbeitung und Integration; Situationen aus der Vergangenheit können etwa im Psychodrama oder in der Pantomime wieder erlebt werden, auf der Ebene des Erlebens von Bildern oder Affekten, etc.; je totaler das Erleben ist, desto sicherer ist die → Katharsis

b) erlebnisorientierte Arbeit: mittels Explorierens wird in die Vergangenheit zurückgegangen; durch Evokation von positiven Erinnerungen (Erlebnissen) wird dem Klienten vermittelt, dass sein Leben nicht gänzlich freudlos war; diese → peak experience haben einen hohen psychohygienischen Wert (kompensatorischen Effekt)

Aktive (auch elastische) Psychoanalyse

Psychoanalytische Technik, begründet FERENCZI; der Name „aktive Technik“ stammt von FERENCZI; die aktive oder auch elastische Psychoanalyse ist eine wesentliche Quelle der IT.

Aktive Tonussteuerung

→ Entspannungsverfahren nach STOKVIS

Aktualaspektiv

P.: auf die derzeitige Lebenssituation blickend; vgl. retrospektiv und prospektiv

Akzessibel

Zugänglich

Alexithymie

Siehe unter → Stile, emotionale

Alienation

Entfremdung

Allgemeine Theorie der Psychotherapie

IT: Die A. T. der P. stellt die Frage, was Psychotherapie eigentlich ist, wofür es geht, welche Ziele gesteckt werden, welche Modelle zu Grunde gelegt werden können, etc. Die Sichtweise der IT ist **interaktionistisch** und **tiefenhermeneutisch**.

Alloplastisch

„ein anderer machend“, von außen geformt; alloplastische Bewältigungsstrategie: Bewältigung mit Hilfe von z.B. Pflegepersonen; siehe auch → autoplastische Bewältigungsstrategie

Ambiguität

Mehr- oder Doppeldeutigkeit

Ambivalenz

Siehe unter → Stile, emotionale

Amnesierung

[1a,252]; (des → memorativen → Leibes); entwicklungspsychologisch Schädigung der Erinnerung und des Gedächtnisses (als Abwehrmechanismus); entspricht der Verdrängung

amorph

Form-, gestaltlos

Amplifikation (Amplifizierung)

Ausweitung oder Verstärkung einer Aussage, eines Gefühls, etc.; auch: das analytische Material (z.B. Traum) durch wird sinnverwandtes Material aus Bildern, Sagen, Mythen, Filmen, etc., bereichert

Amputation

operative Abtragung eines Körperteils; bei *P.* [1a,252] auch übertragen gebraucht (ein entwicklungspsychologischer Abwehrmechanismus)

Analgesierung

[1a,252]; Aufhebung der Schmerzempfindung des „→ perzeptiven → Leibes“, entwicklungspsychologisch ein Abwehrmechanismus: wenn im Gefolge einer Schädigung (Überstimulierung) der Organismus versucht, sich schmerzunempfindlich zu machen

Analyse

In der IT: [1a, 91]; in der → Integrationsphase wird nach → Sharing und → Feedback das Material nach dem → Synopsieprinzip (psychodynamisch, verhaltenstheoretisch, gestalttherapeutisch) gesehen und dann nach dem → Synergieprinzip durchgearbeitet und integriert; der Vorgang darf sich nicht im rationalen Aufarbeiten erschöpfen

Anästhesierung

[1a,252; 1b,759]; Betäubung; bes. auch „archaische“ Anästhesierung des „→ perzeptiven → Leibes“, Abwehrmechanismus: wenn im Gefolge einer Schädigung der Organismus versucht, sich unempfindlich zu machen; damit wird das Selbst kaum erlebbar, der Patient fühlt sich mit dem Körper nicht identisch (→ Orpha); evt. auch larvierte Depression, die durch Leistung überdeckt wird; siehe auch unter → Stile, emotionale

ancillarisch

Lat.: ancilla, -ae (Magd); dienend, unterstützend; ancillarische Behandlungsverfahren REIL 1803): Physiotherapie oder Sporttherapie in der Psychiatrie

Andragogik

Wissenschaft von der Erwachsenenbildung (→ Pädagogik – Andragogik – → Geragogik): integrative Therapie = Menschenbildung = heilende und fördernde Behandlung von Patienten

anthropisch

Menschlich

Anthropologie

griechisch *ánthropos* (Mensch) und *lógos* (Lehre): die Lehre bzw. Wissenschaft vom Menschen. Die philosophische A. fragt danach, was der Mensch seinem Wesen nach ist. Die Sichtweise der IT ist **existentialistisch**, **intersubjektiv** und **kokreativ**.

Anthropologischer Imperativ

P.: „Unser Handeln im ‚Haus der Welt‘ muss so ausgerichtet sein, dass es vor Menschen mit klarsichtigen Augen und liebevollem Herzen bestehen kann“ [1b,514].

Anthropoplastik

Bubolz 1983: Menschenbildung, Bildungsarbeit; Lehre von der heilenden und fördernden Behandlung und umfassenden Menschenbildung (→ Agogik, → Curriculum)

Antinomie

Widerspruch innerhalb eines Satzes in sich oder zweier Sätze zueinander

Antizipationsarbeit

Psychotherapeutische Arbeit an der Zukunft, an künftigen Ereignissen, Zukunftsperspektiven, etc.

Aperzeptiv

Nicht wahrnehmbar; das Unbewusste ist aperzeptiv = (zumindest derzeit) nicht wahrnehmbar.

apophatisch

Nicht benennbar, unsagbar

Aporie

Unmöglichkeit, ein philosophisches Problem zu lösen

Arzt-Patient-Beziehung

→ Therapeut-Patient-Beziehung

Askläpiadische² Therapeutik

P. [1a, S.251]: kunst- und kreativitätstherapeutische Methoden und Techniken in der IT sowie die Bewegungs- und Tanztherapie und die Sensory Awareness

Assertives Training

(1a,98): z.B. im Behaviordrama Zuspruch, „aufbauendes“ konkretes Verhalten für eine Alltagssituation; → Transfertraining

Atavismus

Auf DARWIN zurückgehender begriff (lateinisch *atavus*: Urahn): Auftreten „individueller Rückschläge auf alte Ahnenzustände“ bei Lebewesen = Wiederauftreten eines urtümlichen Merkmals bei einem Individuum; Beispiele beim Menschen: Halsfisteln (entsprechen Kiementaschen), überzählige Wirbel oder Zähne, Tuberculum und Apex auriculae; Adj.: atavistisch

² Die Schreibweise „askläpiadisch“ – gemeint ist wohl „auf Asklepios bezogen“ – ist eigentlich falsch: Der griechische Gott der Heilkunst heißt griechisch Asklepios, latinisiert Äskulap.

Das Adjektiv „asklepiadisch“ hingegen bezeichnet eine Versform (nach dem griechischen Dichter Asklepiades von Samos)! Es gab aber auch einen griechischen Arzt namens Asklepiades von Bithynien – ebenfalls Dichter, aber nicht identisch mit obigem, ein Abenteurer –, der die griechische Heilkunst um 90 vor Christus in Rom einführte – übrigens gegen heftigen Widerstand – und sehr einflussreich war; auf ihn dürfte sich P. mit dem Epitheton „askläpiadisch“ aber wohl nicht beziehen.

Man könnte das Dilemma umgehen und das nicht vergebene Adjektiv „äskulapisch“ verwenden!

Atemtherapie

In der IT bzw. IBT verwendet; daneben gibt es die klassische chinesische (PALOS 1974; STIEF-VATER 1962) und moderne Atemtherapien (DERBOLOWSKY 1974; HEYER-GROTTE 1970; MIDDENDORF 1975; FUCHS 1974); Atmung und Stimme (wird auch in der Atemtherapie benutzt) sind (wie Haltung und Bewegung) bei jedem Menschen anders, geben Aufschluss über ihn als Individuum; es gilt, den Klienten den für ihn individuellen und natürlichen Rhythmus finden zu lassen; in der konfliktzentrierten Atemtherapie treten Phänomene, die man z.B. aus der Primärtherapie kennt (Konvulsionen, Nausea, Tremor) und Szenen aus der frühesten Kindheit auf

Atmosphäre

Stimmung

atreflexiv

Das Unbewusste ist areflexiv = (zumindest derzeit) nicht reflektierbar.

Attribution

„Zuweisung“; die Identität wird geprägt durch Selbst- und Fremdzureisungen = Attribution = Bilder, die das Ich vom eigenen Selbst und die anderen von meinem Selbst (von „mir selbst“) haben. Adj.: attributiv (zuschreibend)

Ausstimmen

Siehe unter → Thymopraktische Übungen

Autarkie

Eigentlich volkswirtschaftlicher Begriff: Bezeichnung für eine Volkswirtschaft (eine Region, einen Haushalt), die sich ausschließlich mit eigenen wirtschaftlichen Gütern zu versorgen vermag

Autogenes Training

→ Entspannungsverfahren nach I.H. SCHULZ

Autoplastisch

„selbst machend“, sich von innen formend; autoplastische Bewältigungsstrategie: *P.* [1a,237]: „ich erkenne, dass ich meine Lebensbedingungen gestalten und verändern kann und lerne, wie das geschieht und möglich ist“; siehe auch → alloplastische Bewältigungsstrategie

Awareness

→ Wachbewusstheit = präreflexive Selbstbewusstheit, Aufmerksamkeit; bewusstes waches Spüren und Wahrnehmen des eigenen Leibes, der Mitwelt, der Sprache, der Zeit, etc.; die wache Ausrichtung des totalen Sinnesorganes „Leib“; „Gespür“ (auch für den eigenen Leib)

Axiom

- 1) gültige Wahrheit, die keines Beweises bedarf oder ein als absolut richtig anerkannter Grundsatz
- 2) nicht abgeleitete Aussage (eines Wissensbereiches), aus der andere Aussagen deduziert werden

Axiom

als absolut richtig anerkannter Lehrsatz; nicht abgeleitete Aussage, aus der andere Aussagen abgeleitet werden

Begegnung

Obwohl in jeder Begegnung Kontakt vorhanden sein muss, ist nicht jeder Kontakt Begegnung. „Begegnung ist wechselseitiges empathisches Erfassen, . . . ein Vorgang, in dem sich Intersubjektivität lebendig und leibhaftig realisiert“ [1b,1068]. Siehe → Modalitäten der Beziehung

Behaviour-Drama

von *P.* (1971e, 1977f, 1982w) ausgebaute Form des verhaltensmodifizierenden Rollenspiels, einer verhaltenstherapeutisch orientierten Form des Psychodramas

bellikös

Kriegerisch, kriegstreiberisch

Bewegungstherapie

Bewegungstherapeutische Verfahren sind zwischen sind zwischen Psychotherapie, Physiotherapie und Heilpädagogik angesiedelt; sehen Bewegung als Lebensphänomen auf der körperlichen und seelischen Ebene

Bewegungstraining

[1a,118]; Verfahren in der Integrativen Therapie: das Stehen, Gehen, sowie Laufen, Drehen, Fallen und Springen werden überwiegend übungszentriert eingesetzt (im Sinne von “Theragnose”): sich zuwenden, sich abwenden, die Angst beim Fallen, etc.; ILJINE: “Der Mensch beginnt alt zu werden, wenn er nicht mehr springt” und WHITEHEAD (1929: „Bewegung ist Leben, Leben ist Bewegung“.

Bewusstheit, (komplexe)

P. [1a,260]: „KBW“, Klarsichtigkeit; für die Bedingungen des Lebens; → Awareness

Bewusstsein

Bewusstsein entsteht als „Bewusstsein von mir selbst“ und meinem Kontext durch die somatisch gegründeten Erfahrungsfelder, die Leib-, Sprach- und Zeitbewusstsein einbeziehen; weiters entsteht das Bewusstsein aus der Tätigkeit des Ich durch Wahrnehmung affektiven Betroffenseins [1b,246].

Die Gesamtheit der bewusst wahrgenommenen Empfindungen (die aus Empfindungsgewahrsein und Empfindungsdiskrimination bestehen) im Gegenwartsfenster, d.h. einer gegebenen Zeit, können wir als das Bewusstsein, das eine Person aktuell hat, bezeichnen, wobei das Diskriminierte als die Inhalte des Bewusstsein aufgefasst werden kann, die durch semantische Vernetzungen eine Kontinuität unseres Erlebens gewährleisten [1b,208f].

Bewusstseinsspektrum

P. (1988a), [1b,266]

- 1) das Nichtbewusste (NBW) = transperzeptiv, transreflexiv
- 2) das Unbewusste (UBW) = aperzeptiv, areflexiv
- 3) das Vorbewusste (VBW) = präperzeptiv, präreflexiv
- 4) das Mitbewusste (MBW) = koperzeptiv, koreflexiv
- 5) das Wahrnehmungsbewusste = Awareness = Wachbewusstheit (WBW) = perzeptiv, reflexiv
- 6) das Ichbewusste = IBW = Consciousness = vollperzeptiv, vollreflexiv
- 7) das Klarbewusste (KBW) = hyperperzeptiv, hyperreflexiv

Beziehung

„B. ist in die Dauer getragene Begegnung, eine Kette von Begegnungen, die neben gemeinsamer Geschichte und geteilter Gegenwart eine Zukunftsperspektive einschließt, weil die frei entschiedene Bereitschaft vorhanden ist, Lebenszeit miteinander in verlässlicher Bezogenheit zu leben“ [1b,1069]. Siehe → Modalitäten der Beziehung

Bias

systematischer Messfehler in der empirischen sozialwissenschaftlichen Forschung, z.B. durch Suggestivfragen oder durch Voreingenommenheit des Forschers

Bilderleben

Zweiter → Weg der Heilung

bimodal

Bimodales Vorgehen in der Therapie: der Klient verbindet Einzel- mit Gruppentherapie bei ein und demselben Therapeuten; oder auch: bimodale Therapiegruppe (**P.**, Schneewind, 1986a): bei 2 Sitzungen pro Woche ist die eine konfliktzentriert – aufdeckend und die zweite erlebniszentriert – agogisch

Bindung

„B. entsteht durch die Entscheidung, seine Freiheit zugunsten einer frei gewählten Gebundenheit einzuschränken und eine bestehende Beziehung durch Treue, Hingabe und Leidensbereitschaft mit der Qualität Unverbrüchlichkeit auszustatten“ [1b,1070]. Siehe → Modalitäten der Beziehung

Bioenergetische Analyse

Im Gefolge von REICHS Orgon-Therapie von LOWEN (1976) und SOLLMANN (1984) entwickeltes Verfahren, das auf die Wahrnehmung von muskulärer Verspannung, den damit verbundenen biographischen Zusammenhang und deren Lösung hinausläuft; in der Körperdiagnostik werden die Grundstrukturen (unterschiedliche Einteilungen beschrieben!)

- ☞ oral
- ☞ psychopathische
- ☞ masochistisch
- ☞ phallisch-hysterisch
- ☞ passiv-feminin und
- ☞ schizoid

unterschieden; eigentlich ein analytisches (und kein humanistisches) Verfahren, in dem der Arbeit mit Übertragung und Widerstand große Bedeutung zukommt

Biosodie

die sich entwickelnde Lebenserzählung, das freie Spiel des Lebens

Burnout

Komplexes Syndrom, das durch multifaktorielle, zeittextendierte Belastungen bzw. Überlastung eines personalen oder sozialen Systems bis zur völligen Erschöpfung seiner Ressourcen verursacht wird, besonders wenn ein Fehlen protektiver Faktoren und eine schon vorhandene Vulnerabilität gegeben ist. Sofern nicht durch die Beseitigung von Stressoren und Entlastung, z. B. durch Zuführung von Ressourcen eine Wiederherstellung der Funktionsfähigkeit gewährleistet wird, hat Burnout Funktionsstörungen, Fehlleistungen und Identitätsverlust des Systems zu Folge. Bei personalen Systemen führt dies zu Motivationsverlust, emotionaler Erschöpfung, Leistungsabfall, Selbstwertkrisen und psychischen bzw. psychosomatischen, aber auch psychosozialen Symptomen, wie z.B. aggressiver Umgang mit Patienten bis hin zu Vernachlässigung und Misshandlung [1b,834].

Chaotologie

Theorie über / Lehre vom Chaos

Chronopathologie

PAYK 1979; (Wissenschaft vom) Leiden durch / über die Zeit [1b,232,334]

Chronosophie

(Wissenschaft vom) Explorieren der Zeit [1b,232,308,333ff]; tiefgreifendes Verständnis für die Zeit, das Erleben von Zeit und den Umgang mit ihr

chthonisch

Der Erde angehörend

Consciousness

Klares, reflexives Bewusstsein, Ichbewusstsein, in dem rationale Einsichten gewonnen werden können; Gegenteil: Bewusstlosigkeit; Stadien der **Vigilanz**: wach, benommen, schläfrig, bewusstlos

consors

Lat.: sors, -tis (Schicksal); Mitschicksal; → Konsorten sind Menschen mit demselben Schicksal

Consorsprinzip

wichtiges Prinzip des → Ko-respondenzmodells: „Mensch wird man und bleibt man nur durch Mitmenschen“; → Konsorte

Curriculum (therapeutisches)

Lehrplan; in der IT [1a,210] der im Prozess zwischen Patient und Arzt in Ko-Respondenz und aus dem Prozess mit Hilfe variabler Folien erarbeitet; vom “Primat der Methode” muss zu Gunsten des “Primates des Ziels” abgegangen werden!

- 1) Schilderung der Beschwerden
- 2) Formulierung des Ziels, im Prozess ist aber eine variable Zielstruktur erforderlich! Diese erreicht man in der ko-respondierenden Hermeneutik!
- 3) Wahl der Methode und Folien, die u. U. (zu systematischer Heuristik greifen!) modifiziert werden müssen

Man hüte sich vor pädagogischen Maßnahmen oder gar Indoktrinationen! Verschiedene Streckenführungen (= trajectories) und verschiedene Streckenentwicklungen (viations) werden als „offenes therapeutisches Curriculum“ in der Ko-Respondenz erarbeitet (= kooperatives th. C.). Eine gemeinsame Heuristik lässt dem Patienten Entscheidungsspielraum hinsichtlich Zielen, Techniken, Medien, Methoden und Inhalten! Therapie = Menschenbildung = Anthropoplastik!

Deduktion

Ableitung des Einzelfalls aus dem Allgemeinen; Ggs: → Induktion

Defizit

In der Pathogenese der IT: fehlende frühe Lernerfahrungen im Mutter-Kind-Dialog; Folge: unzureichende Ausbildung somatomotorischer, emotionaler und /oder kognitiver Strukturen; so können z.B. fehlende taktile Erfahrungen insbesondere Psychosomatosen oder Psychosen auslösen („frühe narzisstische Störungen“ (KOHUT, KERNBERG), „Grundstörungen“ (FERENCZI, BALINT), „archaische Ich-Krankheiten“ (AMON 1975); taktile Defizite können nur durch Interventionen auf der Leibebene, nicht durch verbale Interventionen behoben werden [1a,354]

auf der Ebene des archaischen Leibselbst ⇨ beeinträchtigte Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit

auf der Ebene der Identität ⇨ fehlende Stabilität und unklare Konturen von protektiven Bereichen (Leibbezug, soziales Netzwerk, Arbeit / Leistung / Freizeit, materielle Sicherheit, Werte)

auf der Ebene des Ich ⇨ gestörte emotionale Steuerung, beeinträchtigt Erinnerungs- und Denkvermögen, gestörte Phantasie und Willenskraft, Kommunikations- und Interaktionsfähigkeit

Dekarnation

Entleiblichung; wenn Prozesse der → Inkarnation beeinträchtigt sind, treten Schädigungen im Bereich der Wahrnehmung und des Ausdrucks auf: der perzeptive Leib antwortet auf traumatische Überstimulierung mit Wahrnehmungsausfällen (Analgesierung bei Überflutung mit Schmerz, Anästhesierung bei Szenen des Schreckens, etc.)

Demiurg

Griech. (der für das Volk Tätige); ursprünglich Händler und Gewerbetreibender; in Platons Dialog Timaios Schöpfer der Welt und Erbauer des materiellen Universums. In den späteren Philosophien des Neuplatonismus und der Gnostik unterschied er sich vom obersten Gott, dem er untergeordnet war.

Desiderat

etwas, das dringend benötigt wird, Notwendiges, Fehlendes

Designat

Semiotik: das, was bezeichnet wurde

Determinismus

Lat.: determinare (begrenzen); philosophische Lehre, die besagt, dass alles, was geschieht, aus Bedingungen heraus geschieht, aus denen nur das von ihnen Bedingte und nichts anderes folgen kann. Aus dem ethischen Determinismus folgt, dass es für den menschlichen Willen keine Freiheit und damit keine Verantwortlichkeit gibt, da jede Handlung durch äußere Bedingungen bestimmt ist. Der theologische Determinismus (Prädestinationslehre), lehrt, dass das ganze Weltgeschehen einschließlich der menschlichen Lebensläufe von Gott vorbestimmt ist (Schicksal). Der kosmologische Determinismus behauptet die durchgängige Bestimmtheit alles Naturgeschehens und der historische Determinismus vertritt die These der Vorherbestimmtheit der Geschichte (Beispiel: Materialismus).

Deutung

[1a, 92]; siehe auch → Interpretation, → Heuristik; in der IT niemals überstülpend; als Kontext-Deutung (= indirekte Interpretation) Verdeutlichung des abgelaufenen Geschehens; als Stimulus-Deutung (= direkte Interpretation) auf tiefenpsychologischer Basis (CAVE!); sie löst immer einen Stimulus, eine Resonanz aus

Wenn die Deutung, die immer als Vermutung des Therapeuten deklariert werden muss, abgelehnt wird:

- 1) Sie ist falsch
- 2) keine subjektive Evidenz (die Deutung kann noch nicht voll einsichtig vollzogen werden)
- 3) der Widerstand des Patienten ist noch zu hoch
- 4) die Deutung entspricht nicht dem Stand der therapeutischen Entwicklung

Ein Drängen auf Einsicht ist kontraproduktiv!

Heuristik der interpretativen Arbeit [1a, 334]

1) apprehensive Deutungen: Interventionen, die dem Patienten ein erlebnishaftes Erfassen seiner Situation, etc., ermöglichen (zunächst nicht auf Verstehen ausgerichtet!); dies geschieht durch körperliche Interventionen (Berührungen, Bewegungsabläufe, Einnahme von Haltungen oder Positionen, Entstehenlassen von Atmosphären, durch Mimik und Gestik); so können Probleme aus dem archaischen Milieu, aus primären Atmosphären bearbeitet werden

2) komprehensive Deutungen: hohes kognitives Verständnis ist Voraussetzung! Technik des „positionalen“ Deutens, d.h.: ein dem Therapeuten, nicht dem Patienten bekannter Sachverhalt wird nonverbal erklärt, wodurch es zur Steigerung der Prägnanzhöhe kommt (z.B. durch Rollentausch)

3) Kontext-Deutungen: dem Patienten werden Phantasien, Verhalten, Stimmung, etc., verdeutlicht, dass sie mit dem Hausverstand, nicht aus der Tiefenpsychologie heraus verstehbar sind: „Dein Vater war Richter. Du wirst straffällig . . . etc. .“

4) Stimulus-Deutungen: oft konfrontative Intervention, verbal oder nonverbal, auf tiefenpsychologischer Grundlage, die dem Patienten zunächst nicht zugänglich scheint; es steht aber nicht die Akzeptanz der Deutung im Zentrum, sondern der folgende diskursive Prozess

Devolution

Übergang eines Rechtes oder einer Sache an einen anderen; **P. (1986h)**: der Prozess der → Kolonialisierung (In-Abhängigkeit-Bringen z.B. von Individuen in sozialer Gemeinschaft) führt in die Devolution (Abgeben der Verantwortlichkeit); auch Ggs. von Evolution (etwa durch die menschliche Zerstörung „evolutionärer Errungenschaften“, worunter auch soziale und geistige Errungenschaften zu verstehen sind); [1a 185, 252f]; Adjektiv: devolutionär;

diakritisch

Diakritische Zeichen werden über, unter, auf oder nach einem Buchstaben gesetzt, um eine besondere Aussprache oder Wertigkeit des betreffenden Buchstaben anzuzeigen. Sie werden in Schriftsprachen eingesetzt, um ähnliche Schriftzeichen voneinander zu unterscheiden, wie beim skandinavischen Å und A, oder sie verweisen auf die Lautung eines bestimmten Buchstabens (in den semitischen Sprachen z.B. weist ein Punkt über dem g (ġ) darauf hin, dass der Buchstabe wie ein stimmhaftes h ausgesprochen wird).

Dialektik

Griechisch: η διαλεκτική τέχνη

- 1) Innere Gegensätzlichkeit
- 2) philosophische Arbeitsmethode, die ihre Ausgangsposition durch gegensätzliche Behauptungen (These und Antithese) in Frage stellt und in der Synthese beider Positionen eine Erkenntnis höherer Art zu gewinnen sucht
- 3) die sich in antagonistischen Widersprüchen bewegend Entwicklung von Geschichte, Ökonomie und Gesellschaft (dialektischer Materialismus)
- 4) die Fähigkeit, den Diskussionspartner durch Rede und Gegenrede zu überzeugen

Der Begriff geht auf Sokrates bzw. Plato zurück: Sokrates und sein Gegenüber bemühen sich, der Wahrheit über das Problem der Erlernbarkeit von Tugend im wechselseitigen Gespräch näher zu kommen. Hier besteht die Dialektik im Dialog, der verschiedene Positionen gegenüber stellt und falsche Meinungen widerlegen und – im Idealfall – zur wahren Wesensschau der Ideen führen soll. Aristoteles führt die Dialektik als Spezialbereich der Logik fort. KANT greift dessen Unterscheidung zwischen Analytik und Dialektik wieder auf (Kritik der reinen Vernunft, 1781), versucht aber allerdings, letztere als „Blendwerk“ abzuwerten.

HEGEL bezeichnet mit Dialektik ein ganzes philosophisches System. Hegel behauptete, dass sich Ideen in einem dialektischen Prozess entwickeln, d. h. im Widerstreit zweier entgegenlaufender (antithetischer) Konzepte, aus denen schließlich ein drittes, die Synthese, hervorgeht, die höher als These und Antithese steht. Hegels Konzept der Dialektik steht damit im Gegensatz zu dem Platons, das die höhere Form der Synthese nicht kennt. Diese Konzept verband Marx mit der Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse zum „dialektischer → Materialismus“, der wesentliche Aspekte Hegels aufgreift und sie neu überdenkt. Seiner Theorie eines dialektischen Geschichtsprozesses zufolge führt der Aufeinanderprall unterschiedlicher Gesellschaftssysteme zu einer neuen historischen Epoche. So schreitet die Weltgeschichte in dialektischen Prozessen voran, bis sie in der Diktatur des Proletariats ihre letzte Synthese findet.

Dichotomie

Zweiteilung

differentiell

Einen Unterschied begründend, etwa: Erforschung des individuellen Seelenlebens nach Geschlecht, Alter, Rasse, Beruf, Typ, etc.; von allgemeinen Gesetzen her;

P.: ① Integrative Therapie versteht sich als ganzheitliche **und** differentielle Therapie; ② IT: z.B. „differentielle Bewusstseinsarbeit“ = es werden, durch verschiedene Zugangsweisen, Einsichten und andere Faktoren im therapeutischen Prozess, unterschiedliche Tiefen, Intensitäten, Vigilanzgrade beschritten; → Leib

differenzierend

Fein trennend, genau unterscheidend

Diffusität

→ Prägnanzanalyse

Diffusität

Unbestimmtheit; Ggs.: Prägnanz

Dimensionen des Menschen

[1a, 378]

- 1) Körperlichkeit
- 2) Emotionalität
- 3) Geistige Strebungen
- 4) Sozialität
- 5) Lebensraum

Diskontinuität

Ablauf von Vorgängen mit räumlichen und / oder zeitlichen Unterbrechungen; Ggs.: Kontinuität

Diskrimination

Unterscheidung

Diskurs

Lat.: discursus von discurrere: auseinander laufen; Rede, Gespräch, Erörterung; geisteswissenschaftlich: logisch fortschreitende Argumentationskette, bei der methodisch das Ganze aus seinen Teilen aufgebaut wird

HABERMAS (Theorie des kommunikativen Handelns): Diskurs konstituiert als Struktur vernunftgeleiteter Rede jedes rationale Verfahren der Konsensfindung. RICOEUR: Diskurs ist die gesprochene Sprache im Gegensatz zum Sprachsystem. FOUCAULT: Diskurs ist die regelgesteuerte Praxis in seinen Studien zu Wahrheit und Macht. [1b,43ff]

Diskursethik

Von APEL (1992) und HABERMAS (1983) entwickeltes ethisches Programm, in dessen Zentrum die Kommunikation in Form eines herrschaftsfreien und rational-argumentativen Dialogs steht, der die gerechtfertigten Bedürfnisse eines jeden angemessen berücksichtigt. Ziel dieses Diskurses ist die Erarbeitung und Definition gerechtfertigter Normen. Grundlagen der kommunikativen Normsetzung und -begründung ist die Solidarität sowie die „kommunikative Kompetenz“ des Einzelnen und der Gemeinschaft.

diskursiv

Diskursives = mittelbares, begriffliches Denken: von einer Vorstellung zur anderen mit logischer Notwendigkeit fortschreitend; Gegenteil: intuitiv

disparat

Ungleichartig, unvereinbar

Dispersion

Eigentlich: Zerstreung; **P.**: Beziehungslosigkeit, wenn in der frühen Kindheit kein Gefühl der Zugehörigkeit aufgebaut werden konnte

Dispositiv

Absichtserklärung

Dissemination

Verbreitung, Ausbreitung

dissipativ

Zerstreuend, zerteilend

distinkt

Klar, deutlich abgegrenzt

distortiv

P.(?): verdrehend, entstellend

Disziplinierung

Bei P. die entwicklungspsychologisch bewusste soziale, gesellschaftliche Unterordnung oder Einordnung, was zu einer Beschränkung des sensitiven und expressiven Fähigkeiten führt; **P.:** „→ Anästhesierung und → Analgesierung des → perzeptiven → Leibes, → Amputation, → Mutilation und → Inhibierung des → expressiven → Leibes, → Amnesierung des → memorativen → Leibes ist die größte Barbarei der devolutiven Zivilisation, die härteste Auswirkung der → multiplen Entfremdung“ **P.** (1985m, r; 1986h, 1987d), [1a,252]

divergent

Denkforschung: konvergentes ↔ divergentes Denken. Ergebnis des divergenten Denkens ist eine Vielfalt verschiedenartiger Lösungen, während das → konvergente Denken die eine, richtige Lösung hervorbringt.

Divergenz

Lat.: divergere; vielerlei Bedeutungen; hier v.a. das Auseinandergehen von Meinungen, Zielen, etc.; Ggs.: Konvergenz; Adj.: divergent

Domestizierung

Bändigung, Zähmung, Unterwerfung

Dramatische Therapie

P. (1982a): in spielerischer Improvisation werden Möglichkeiten des Ausdrucks erprobt und das Spiel im Alltagsleben vorbereitet; → auch therapeutisches Theater

Dualismus

Philosophie: alles Seiende besteht aus 2 gegensätzlichen Prinzipien; z. B. DESCARTES: Geist (Denken, Ideen) ⇔ Welt der Körper (das Ausgedehntsein)

Duplexstruktur

P. [1a, 223f]: in der 3. Tiefungsebene (Involvierung), z.B. im Rahmen einer Narration, agiert der Protagonist in der Rolle einer 2. involvierten Person, spürt deren Emotionen, etc. (z.B. die Trauer der Mutter wird gespürt); → Triplex-Struktur

Dyade

Zweiersystem; dem Zweiersystem zugehörig; bei **P.** z. B. Arzt – Patient (im Unterschied zur Gruppentherapie); auch Mutter-Kind-Dyade; Adjektiv: dyadisch

dysfunktional

Einer Funktion abträglich, eine Wirkung schädigend

Einstimmung

Siehe unter → Thymopraktische Übungen

ekklesial

kirchlich

Eklektizismus

Anwendungsbezogenes Zusammentragen verschiedener Ideen zu einem neuen System; abwertend: nicht-schöpferische Leistung

Eklektizismus

Griechisch: eklegein (auswählen), in der Philosophie Denksysteme, die von anderen, bereits bestehenden Systemen auswählen. Eklektiker fügen das zusammen, was ihrer Ansicht nach in den Lehren anderer am wertvollsten ist. Adj.: eklektisch

Elastische Psychoanalyse

→ aktive Psychoanalyse

Elastizität

bei **P.**: auf die Eigenart des Patienten zugeschnittene geschmeidige Beweglichkeit in der Diagnostik und Therapie bzw. in der prozessualen Diagnostik

emergent

Lat.: emergere = auftauchen; Emergenz ist ein zentraler Begriff der neueren englischen Philosophie; Phänomene höherer Ordnung entstehen aus niederen Ordnungen und können aus diesen nicht erklärt werden: jede höhere Seinsstufe ist durch neue auftauchende Qualitäten gekennzeichnet; „emergent“ (P.): neu auftauchend, → Leib

Emotion

Lat.: emoveo, -ere = heraus bewegen; Gefühl; in der IT: Bewegung ist Leben auf der körperlichen und seelischen Ebene, in der Bewegung kehren sich also die Gefühle in der Bewegung heraus

Emphase

Nachdruck, Eindringlichkeit

Empirismus

Philosophische Lehre, die als Quelle der Erkenntnis nur die Sinneserfahrung (Beobachtung aus Experimenten) gelten lässt; in der Psychologie wird Verhalten nur auf Lernprozesse zurückgeführt; die

Möglichkeit einer Erkenntnis a priori wird bestritten. Als Hauptvertreter des klassischen Empirismus gelten John Locke, Francis BACON, David HUME und George BERKELEY. Im direkten Gegensatz zum Empirismus steht der Rationalismus (von DESCARTES, SPINOZA, LEIBNIZ und anderen begründet). Adj.: empirizistisch: (eher abwertend) den Grundsätzen des Empirismus entsprechen

Engagement, partielles

P. (1980g), [1a,238]: Interventionsstil in der IT, wobei sich der Arzt selbst einbringt und sich für den Patienten oder eines seiner Anliegen einsetzt; „effektive Therapie ist nur möglich, wenn ein Therapeut für seinen Patienten engagiert ist, aber nicht mit ihm involviert ist“ [1a,387]; bewahrt den Arzt davor, seine Identität zu verlieren und von seinem Patienten absorbiert zu werden, und gibt dem Patienten die Möglichkeit, die eigenen Grenzen zu finden und im Dialog mit dem Arzt immer mehr Intersubjektivität zu entwickeln; vgl. selektive → Offenheit; indiziert z.B. bei frühen Schädigungen des archaischen Selbst

Engung

SCHMITZ; → Narrative Praxis

Enkulturation

organische Aneignung einer Kultur [1a,307]; Hineinwachsen des Einzelnen in die Kultur der ihn umgebenden Gesellschaft; Vermittlung und Aneignung der Grundverhaltensweisen der eigenen Kultur durch unbewusste Lernprozesse im Rahmen der frühkindlichen (primären) Sozialisation (Sitten, Bräuche, Rollenverhalten, Kleidungsformen, etc.)

Entfremdung, multiple

P. (1987d, 1993c); → Krankheitslehre (anthropologische)

Entspannungsverfahren

- 1) autogenes Training (I.H. SCHULZ)
- 2) progressive Relaxation (JACOBSON)
- 3) aktive Tonussteuerung (STOVKIS)
- 4) funktionale Entspannung (FUCHS)
- 5) Eutonie (Gerda ALEXANDER) u.v.a.m.

Entwicklungstheorie

Theorie der Entwicklung, d.h. der Verhaltensveränderungen und Verhaltenskontinuität von Individuen und Gruppen (vom Kleinkindalter bis ins hohe Alter).(Früher lag der Schwerpunkt des Interesses auf der Entwicklung des Kindes).

Die E. orientiert sich an „Querschnittsuntersuchungen“ (Durchschnittsnormen gleichaltriger Personengruppen werden untersucht) und „Längsschnittuntersuchungen“ (Langzeitentwicklungen von Individuen, Gruppen, Kollektiven, etc., werden untersucht). Die Entwicklungstheorie der IT ist synoptisch: interaktional, ökologisch, lebenslaufbezogen. Entwicklung ist Entwicklung in der Lebensspanne und im Lebensraum, in Kontext und Kontinuum, beginnt mit der Konzeption und erstreckt sich vom Säuglingsalter bis ins Senium und endet mit dem Tod.

Epistemologie

→ Erkenntnistheorie; Adj.: epistemisch = epistemologisch; die Erkenntnistheorie in der IT ist **phänomenologisch-struktural** und **hermeneutisch**.

episzenisch

V.a. für Atmosphären: eine Szene lässt eine bestimmte Atmosphäre zurück (1b,139)

Epitheton

Als Attribut gebrauchtes Adjektiv oder Partizip

Erkenntnistheorie

Epistemologie; im 19. Jahrhundert entstandene Disziplin der Philosophie, die sich mit Wesen, Entstehung, Grenzen und Kennzeichen der Erkenntnisse beschäftigt; gängige Erkenntnistheorien: Phänomenologie, Dialektik, empirisch-analytische E., Konstruktivismus, Hermeneutik, Strukturalismus, evolutionäre E.; Die Erkenntnistheorie der IT kann vereinfacht mit anthropologischen Formeln (cf. Supra) umschrieben werden. Kurzdefinition „Seele“ = „emotionales Gedächtnis“; Kurzdefinition „Geist“ = „Begriffliches Gedächtnis“

Eschatologie

Griechisch: éschata (letzte Dinge), die Lehre von den letzten Dingen; Glaubensvorstellungen, die sowohl das Leben nach dem Tod des einzelnen als auch das Ende der Welt betreffen.

Ethik

Lehre von den moralischen u. sittlichen Grundlagen des Verhaltens der Menschen in e-r Gesellschaft. Die Ethik in der IT ist **diskursiv**, **situativ-historisch** und **mutual**.

Eutonie

Fähigkeit , sich richtig entspannen zu können; im engeren Sinn: Entspannungstechnik nach Gerda ALEXANDER (1974)

Evaluation

Bewertung, Beurteilung (z.B. eines Verfahrens, etc.)

Evasiv

Wörtlich etwa „entweichend“; siehe → Affektexpression und → Resistenz

Evidenz (vitale)

Eigentlich: Veranschaulichung von lebensentscheidender Wichtigkeit; **P.** [1a,219,375]: Im Zusammenwirken von Körpererleben, emotionaler Erfahrung und kognitivem Verstehen erlebt und versteht der Patient seine Problematik, in dem er deren Ursprünge wieder erlebt und in den Zusammenhang seiner damaligen und heutigen Erfahrungen stellt. Der Patient erschließt den Sinn von Symptomen, indem er ausgeblendete, schmerzhaft Gefühle und Erinnerungen szenisch wieder erlebt, sich trotz seiner Angst damit konfrontiert und dadurch z. B. seine heutigen Bewältigungsstrategien und Narrative (z. B. Vermeiden von Gefühlen und Kontakten) erkennt und u. U. verändern kann.

„Unter vitaler Evidenz verstehen wir das Zusammenwirken von rationaler Einsicht, emotionaler Erfahrung, leibhaftigem Erleben und sozialer Bedeutsamkeit“ [1b,917].

Evokation, szenische

P. (1982a,f): Hervorrufen alter Erfahrungen in Form von Szenen, besonders in der Gruppentherapie; Verb: evozieren (hervorrufen)

Exchange Learning – Exchange Helping

P. (1965, 1985a) [1a,261ff]: in der Gruppe wird darauf geachtet, dass sich die Teilnehmer im Alltagsleben gegenseitig unterstützen, sich ein soziales Netzwerk aufbauen, weil es im Alltagsleben gefehlt hat bzw. toxisch war

Exemplifizieren

an Hand von Beispielen erläutern

exilieren

verbannen

Existenzialismus

Französische Richtung der → Existenzphilosophie (oft synonym gebraucht); auf SARTRE zurückgehend; geht von der Absurdität des Daseins und von der Existenzangst und Vereinsamung des Einzelnen aus; Freiheit, Tod und Entscheidung sind Schlüsselbegriffe.

Existenzphilosophie

Begriff geht auf HEINEMANN zurück (1929); Hauptthema ist die sich im menschlichen Erleben und Handeln erschließende Existenz; als eigentliche Begründer kann man KIERKEGAARD und NIETZSCHE sehen, HEIDEGGER ist der deutsche, SARTRE der französische Vertreter dieser bedeutendsten philosophischen Strömung des 20. Jahrhunderts.

Exitiert

Wörtlich etwa „hinausgehend“; siehe → Affektexpression

Explikation

Erklärung, Darlegung; Logik: wissenschaftliche Fassbarmachung eines vorwissenschaftlichen Begriffes

explizit

Ausdrücklich, deutlich; Ggs.: → implizit

Exploitationsgesellschaft

Ausbeutungsgesellschaft; Exploiteuren: Ausbeuter

Exploration

Befragung; Bestandteil der → Initialphase

Expression

Ausdruck von Gefühlen (im Pathogenesemodell der → Repression) [1b,856]

Expressivitätstraining

Bei verschiedenen psychischen Erkrankungen, Psychosomatosen u.dgl. ist die Fähigkeit, Wahrnehmung, Empfindung, Gefühle adäquat auszudrücken, beeinträchtigt; in der IT ist die Arbeit auf den „expressiven Leib“ gerichtet, dessen Fähigkeit, sich ausdrücken, mobilisiert werden; man kann viele Krankheiten (z.B. Ulcus duodeni, Asthma ebenso wie Neurosen) dahin gehend deuten, dass der expressive Leib auf die Perzeptionen nicht adäquat (etwa mit Schmerz, Zorn, Angst) reagiert

extemporieren

eine improvisierte Einlage auf der Bühne geben oder aus dem Stegreif reden, musizieren, etc.

Extension

Ausdehnung, Streckung; Logik: Umfang eines Begriffes bzw. Gesamtheit der Gegenstände, die einen Begriff umfassen (z.B. Obst = Apfel + Birne + etc.); Ggs.: → Intension

External

Außen, nach außen verlagert

Exterozepte

Wahrnehmungen von außerhalb des eigenen Körpers

Exzentrizität

eigentlich: das Abweichen vom Mittelpunkt und übertragen auch Überspanntheit; in der IT (nach PLESSNER) aber die Fähigkeit, sich selbst (auch seine Situation, seine Symptomatik) und seinen Lebensraum von außen zu betrachten und die Fähigkeit, sich selbst und seine Umwelt (auch seine Situation, seine Symptomatik) in Vergangenheit und Gegenwart bewusst erleben, reflektieren und relativieren zu können und dadurch, zumindest teilweise, Alternativen entwickeln zu können, ohne den Realitäts- und Gegenwartsbezug zu verlieren; Ggs.: → Zentrierung

Faktizität

Tatsächlich feststellbare Wirklichkeit

Fallibilismus

Wissenschaftstheorie (PEIRCE), die davon besagt, dass keine Wahrheit endgültig ist und eine stetige Überwindung gewonnener Hypothesen den historischen Weg der Vernunft zur Erkenntnis initiiert. Die stetige Annäherung an die Wahrheit ergibt sich durch die kritische Überprüfung vorhandener Ansichten, die sich als fallibel erweisen, d. h. „zu Fall gebracht“ werden können.

Falsifikation

Widerlegung bzw. die Verfahren zur Widerlegung von Hypothesen oder Theorien durch empirische Aussagen

Feedback

[1a, 91]; in der → Integrationsphase erstatten die Gruppenmitglieder Rückmeldung an den Protagonisten, wie sie seine Bewegungen, seinen Ausdruck, sein Verhalten, etc., in der → Aktionsphase erlebt haben, inklusive Spiegeltechnik, Verhaltensimitation, Videofeedback; das Material wird dann der → Analyse unterzogen s.a. → Sharing und → Selfdisclosure

Feinstimmen

Siehe unter → Thymopraktische Übungen

Finalismus

Weltbild, nach dem menschliches Handeln sowie Natur und Geschichte von einem (göttlichen) Ziel oder Zweck her bestimmt sind.

Flexibilitätstraining

Es wird die soziale und Rollenflexibilität trainiert: Rollenfixiertheit und emotionale Rigidität kennzeichnen vielfältige psychische Erkrankungen. Shifting: rascher Wechsel von einer Stimmungslage in eine andere; Dosierung: Gefühle werden in unterschiedlicher Intensität wahrgenommen und zum Ausdruck gebracht; Distanzierung: Gefühle werden evoziert und zurückgenommen, dann aus der Distanz betrachtet

Focus

Brennpunkt; bei *P.* [1a,232] Standorte und Themenkomplexe in der Therapie; Mikro-, Meso-, Makrofoci

Fokalintervention

[1a,274]; für die Diagnostik, Erstversorgung und Therapie besonders von Psychosomaten geeignete Methode; auf den → Focus ausgerichtet

Folie

Hintergrund (von dem sich etwas abhebt); Mikro-, Meso-, Makrofolie

Form der Therapie

Einzeltherapie (Dyade)
Paartherapie
Familientherapie
Gruppentherapie
Netzwerkbehandlung

fraktal

Vielfältig gegliedert, stark strukturiert

Funktionale Entspannung

→ Entspannungsverfahren nach FUCHS

Fusion

Verschmelzung; bei **P.** auch synonym für Kollusion

Gedächtnis³

Das Gedächtnis ist eine fundamentale Eigenschaft des Leibes, in dem Memorationsmöglichkeiten holographisch zusammenfließen (integrales Leibgedächtnis).

Somatisches kollektives Gedächtnis: durch das Genom bedingt

Immunologisches Gedächtnis: Grundlage der Lernfähigkeit unseres Immunsystems

Persönliches zerebrales Gedächtnis

Intermodales Gedächtnis = transmediale Konstanz = transmodale Phänomene: z.B. haptisch-visueller Transfer = haptischer Eindruck kann visuell (und ohne Berührungskontakt) erkannt werden

Entwicklungsgeschichtlich kann unterschieden werden:

- 1) propriozeptives bzw. sensumotorisches Gedächtnis (bereits intrauterin)
- 2) atmosphärisches Gedächtnis (postpartal können Atmosphären, Stimmungen, Gesamteindrücke gespeichert werden)
- 3) multimodales ikonisches Gedächtnis (folgt bald 2); Bilder aber auch Lautikonen können nun gespeichert und abgerufen werden)
- 4) szenisches Gedächtnis (ab dem 2. LJ; ganze Szenen – nicht nur visuelle, sondern vielmehr auch senso-motorische, atmosphärisch-affektive, etc., Erfahrungen, sie betreffen nunmehr also das „totale Sinnesorgan Leib“ - können nun gespeichert und abgerufen werden)
- 5) symbolisches bzw. verbal-semantisches Gedächtnis (beginnend mit Einwortsätzen, die natürlich eingebettet sind in atmosphärische, szenische, etc., Zusammenhänge; Welt der Symbol- und Sprachverfäbrung)
- 6) integrales Leibgedächtnis (die einzelnen Gedächtnisformen werden im Verlauf der Kleinkindphase durch intermodale Prozesse holographisch und intermodal zum integralen Leibgedächtnis; Metagedächtnis – ab dem 5. LJ - wird möglich: Wissen um mein eigenes Gedächtnis; Fähigkeit des autobiographischen Memorierens)

³ NIETZSCHE, „Jenseits von Gut und Böse“, IV, 68: „Das habe ich getan“, sagt mein Gedächtnis, „das kann ich nicht getan haben“ – sagt mein Stolz und bleibt unerbittlich. Endlich – gibt das Gedächtnis nach.

Prinzipien: (1+2 nach NORMAN, 3-5 erweitert durch P.)

- 1) Permanenz: keine Information geht verloren
- 2) Diskrimination: Elemente werden differenziert
- 3) Komplexität: jedes Information hat kognitive, emotionale, somatomotorische Komponenten
- 4) Abrufbarkeit: ergibt sich aus 1) und besagt, dass die Informationen abgerufen werden können
- 5) Modulation: Informationen können durch neue Informationen abgeändert werden

Gegenübertragung

Wird in Psychoanalyse und IT unterschiedlich definiert:

1. **Psychoanalyse**: Gesamtheit der unbewussten Reaktionen des Therapeuten auf den Patienten, besonders auf dessen Übertragung; Abhilfe durch → Abstinenz
2. **IT**: die bewussten oder nahbewussten empathischen Reaktionen des Therapeuten auf den Patienten (in der Folge kann es auch eine Gegenübertragung des Patienten auf den Therapeuten)

Generativität

Fortflanzungskraft, Zeugungskraft, Schaffenskraft; Adj.: generativ: schöpferisch, fortpflanzend

Geragogik

P. (1976): integrative Therapie = Theorie und Praxis der „Menschenbildung“ von älteren Patienten

Gesellschaftstheorie

Die Wissenschaft von der Gesellschaft (im engeren Sinne eine räumlich, zeitlich oder sozial begrenzte Menge von Individuen oder auch Gruppen von Individuen), der Beziehungen der Individuen und Gruppen untereinander und deren Normen und Gesetze. Die Sichtweise der G. in der IT ist **synarchistisch** und **kritisch-pragmatisch**.

Gestalt, gute

Der Begriff „gute Gestalt“ ist ein zentraler Begriff aus der Gestaltpsychologie und bezeichnet ein strukturiertes Ganzes, das mehr und etwas anderes ist als die Summe seiner Teile; der Begriff wurde in die Gestalttherapie übernommen, so ist der Mensch mehr als die Summe seiner Eigenschaften, seiner Gliedmaßen, etc.; vergleiche auch → Synergie, → Synopse; eine Gestalt ist „gut“, wenn sie prägnant und in sich ausgewogen und abgeschlossen ist;

Gestalttherapie

von PERLS entwickelt (ein Psychoanalytiker, der mit seinen Reformideen bei Freud kein Gehör fand) auf der Basis der Gestaltpsychologie; er selbst spricht auch von behavioristischer Phänomenologie; tiefenpsychologische und behavioristische Konzepte werden verbunden; es wird nicht auf die Vergangenheit oder das „warum“ eingegangen, sondern es werden die gegenwärtigen Blockierungen bearbeitet; in der Traumdeutung wird der Träumer aufgefordert, sich mit allen Personen und Dingen des Traumes zu identifizieren; paradoxe Techniken werden angewendet: Wenn der Patient sagt: „Sie mögen mich nicht“, wird er aufgefordert zu sagen: „Ich mag Sie nicht.“ Patientenfragen werden in Regel frustriert, und der Patient wird aufgefordert, sie in Vorschläge oder Vorstellungen zu verwandeln. Die Gestalttherapie ist eine wesentliche Quelle der IT.

Nach P. ist der Ablauf der Gestalttherapie folgender:

1. Klischeephase
2. Rollenspielphase
3. Blockierungsphase (Vermeiden des „Jetzt“)
4. Implosionsphase (Eintritt in die Leere)
5. Explosionsphase (4 Grundtypen: Trauer, Orgasmus, Zorn, Freude)
6. Zusammenfassung
7. Sharing (Wiedereinbeziehung in die Gruppe)

Gindlerarbeit

Nach Elsa GINDLER; Spür- und Tastarbeit (zwischen Gymnastik, Entspannungs- und Atemtherapie angesiedelt), die auf ein ganzheitliches Körpererleben abzielt

Gnoseologie

= → Erkenntnistheorie

Gratifikation

Gefälligkeit

Grundemotionen (Primärgefühle)

Nach IZARD, 11 und 12 ergänzt von PETZOLD [1b,800]

- 1) Neugier / Interesse
- 2) Überraschung / Schreck
- 3) Freude
- 4) Furchts / Angst
- 5) Kummer / Trauer
- 6) Ärger / Wut
- 7) Widerwillen / Ekel
- 8) Verachtung / Geringschätzung
- 9) Scham
- 10) Schuld
- 11) Grundvertrauen / Geborgenheit
- 12) Selbstgefühl (positiv = Selbstwertgefühl ↔ negativ = Minderwertigkeitsgefühl)

Gruppe

Eine Gruppe ist ein relativ zeitkonstantes Interaktionssystem mit einem spezifischen Status- und Rollengefüge, einem verbindenden Wertesystem und Zielhorizont sowie gemeinsamen Ressourcen, wodurch ein besonderes Gruppengefühl, eine eigenes Gruppenbewusstsein möglich wird, auf Grund dessen im Verein mit Identitätsattributionen aus dem sozialen Umfeld eine Gruppenidentität aufgebaut wird (1990o) [1b,853].

Gruppenarbeitsstile

In der IT unterschieden wir 4 Arbeitsstile [1a,427]:

- 1) Personenzentriert (die Therapeuten arbeiten mit dem Patienten; die anderen sind beteiligt (→ Sharing, → Feedback, → Analyse))
- 2) Gruppenzentriert: auf die Interaktion innerhalb der Gruppe im Hier und Jetzt gerichtet
- 3) Gruppengerichtet: das Thema eines Klienten hat Bedeutung für die ganze Gruppe, die an der Bearbeitung aktiv teilnimmt
- 4) themenzentriert

Hedonischer Ton

(BEEBE, CENTER 1932): gehört zu den ersten Empfindungen des Menschen (schon pränatal vorhanden): Einfärbung von Lust / Unlust auf Gefühle

Hegemonie

Vorherrschaft

Heilfaktoren

- 1) einführendes Verstehen
- 2) emotionale Annahme und Stütze
- 3) Lebenshilfe
- 4) Förderung des emotionalen Ausdrucks
- 5) Förderung von Einsicht, Sinnes-Erleben, Erfahrung von Evidenz
- 6) Förderung von Kommunikabilität und Beziehungsfähigkeit
- 7) Förderung von leiblicher Bewusstheit, Selbstregulation, psychophysische Entspannung
- 8) Förderung von Lernmöglichkeiten, -prozessen, Interessen
- 9) Förderung von kreativen Erlebnismöglichkeiten, Gestaltungskräfte
- 10) Aufzeigen von positiven Zukunftsperspektiven
- 11) Förderung von positiven Wertebezügen
- 12) Förderung eines prägnanten Selbst- und Identitätserleben
- 13) Förderung von tragfähigen sozialen Netzwerken
- 14) Solidaritätserfahrung

heraklitisch

Sich auf den (antiken Philosophen) Heraklit bzw. dessen Philosophie berufend, wie z.B. die IT (z.B. [1b,413ff]); z.B.: „alles fließt“; das „heraklitische Prinzip“ (immerwährender Wandel der Welt und des Menschen) ist das ultimative Metaprinzip der IT [1b,462].

Hermeneutik

(von griechisch *hermeneuein*: deuten, interpretieren); GADAMER (Kurzdefinition): die Kunst, einen anderen (seine Gedanken, Taten, Werke) zu verstehen und „die Kunst, sich etwas sagen zu lassen“

1. wissenschaftliches Verfahren zur Auslegung und Erklärung von Texten, Musikstücken, Kunstwerken,
2. metaphysische Methode des Verstehens menschlichen Daseins (syn.: Existenzphilosophie)

ursprünglich die Kunst der richtigen Auslegung (Theologie, Jurisprudenz, etc.); weit zurückreichender (Zeitalter des Humanismus) philosophischer Begriff; im 19. Jahrhundert erweiterten Philosophen wie Friedrich Schleiermacher und Wilhelm Dilthey den Horizont der Hermeneutik, indem sie den Leser selbst mit in ihre Betrachtung einbezogen, und das Verstehen als ein Vorgang der psychologischen Rekonstruktion begriffen.

Die Hermeneutik wird von GADAMER (wurde 1960 mit seinem bis heute für die Hermeneutik maßgeblichen Standardwerk *Wahrheit und Methode* schlagartig berühmt.) zu einem universalen Prinzip erhoben: alle menschliche Erfahrung vollzieht sich in beständig kommunikativer Fortbildung früherer Welterkenntnis; Erkennen ist niemals nur durch das Verhältnis vom Erkennenden zum Gegenstand seiner Betrachtung bestimmt, sondern Teil eines geschichtlichen Vorgangs, das die historisch wandelbaren Bedingungen (den Horizont des Erkennens = Horizonttheorie) berücksichtigen muss (hier ganz im Gegensatz zum → Strukturalismus); der Bedeutungszusammenhang des zu Deutenden ist als „vergangene Wirklichkeit“ dem Betrachter nie wirklich zugänglich; Interpret und das zu Interpretierende stellen ein gegenseitiges Bedingungsgefüge dar; dieses Dilemma bezeichnen HEIDEGGER und GADAMER als „hermeneutischen Zirkel“: um das Ganze zu verstehen und interpretieren zu können, ist es notwendig, die Teile verstehen und interpretieren zu können

nen und vice versa: nur unter dieser Bedingung ist Forschung und menschliche Erkenntnis möglich.

Der französische Philosoph RICOEUR radikalisierte diese Position Heideggers und Gadammers weiter, indem er die Hermeneutik, mit deutlicher Affinität zum Symbolbegriff bei Ernst Cassirer, um Ideen der linguistischen Theorie zu erweitern suchte (Linguistik). Auf diese Weise sollte Verstehen stärker noch als bisher als soziohistorisches und sprachliches Phänomen ausgewiesen werden. Tatsächlich erlangt RICOEUR zufolge das Subjekt einzig dadurch Erkenntnis über sich selbst und die von ihm geschaffene Welt, dass es sich mittels eines kulturell konotierten Zeichenkomplexes gleichsam objektiviert, quasi aus sich heraustritt und innerhalb gesellschaftlicher Gefüge institutionalisieren lässt. Den Versuch einer Verknüpfung hermeneutischer Ansichten mit solchen des Strukturalismus unternimmt seit den siebziger Jahren verstärkt die auf Charles Sanders PEIRCE sich berufende *kulturelle Semiotik* Umberto Ecos.

P.: „Tiefenhermeneutik“; diagnostische und therapeutische Hermeneutik (bzw. hermeneutische Therapie) (1970c, 1988a,b), bzw. hermeneutische Spirale (1988a), [1a 81,220,323,580] vorwiegend in der prozessualen Diagnostik: fortschreitendes, immer tiefer dringendes Verstehen und Wahrnehmen des Patienten (seiner Geschichte), der sich auch selber (seine Gefühle, seine Symptome, etc.) im Verlauf des Prozesses immer besser verstehen lernt (wobei Spirale als Gegenteil eines Circulus vitiosus zu verstehen ist); die Begegnung und Auseinandersetzung in dieser Spirale zwischen Arzt und Patient findet auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftebene statt = ko-respondierende Hermeneutik: „Von den Phänomenen zu den Strukturen“.

Von „therapeutische Hermeneutik“ spricht man also, wenn die Deutung therapeutischen Effekt hat und von „hermeneutischer Therapie“, wenn die Therapie die hermeneutische Methode anwendet. Die hermeneutische Spirale lautet: „Wahrnehmen ⇒ Erfassen ⇒ Verstehen ⇒ Erklären“

Heuristik

Wissenschaft von den Verfahren, Probleme zu lösen und die Wahrheit zu finden (im Unterschied zur Logik, die die Wahrheit begründen will); methodische Anleitung zur Gewinnung neuer Erkenntnisse; Suchen und Finden von wahren Aussagen;

In der IT systematische Heuristik (P.): (siehe auch → Interpretation, → Deutung)

- 1) Was ist gesund und funktionsfähig? → konservierende Behandlungsstrategie
- 2) Was ist gestört und funktionsuntüchtig? → reparative Behandlungsstrategie; wenn irreparabel, → Coping-Strategie
- 3) Was ist defizient? → Substitutive Therapie; wenn irreparabel, → Coping-Strategie
- 4) Was wäre möglich, ist noch nicht genutzt? → evolutive Behandlungsstrategie

Holismus

SMUTS 1926; eine Grundhaltung in der Philosophie und den Wissenschaften, die sich gegen das die Wirklichkeit in unendlich viele Teilaspekte zergliedernde Denken richtet und auf eine ganzheitliche Perspektive hin orientiert ist. Dabei ist das Ganze mehr als die Summe seiner Teile.

Holographie

Eigentlich Speicherung und Wiedergabe von Bildern in dreidimensionaler Struktur; bei **P.** übertragen, z.B. Gedächtnis: vieldimensionale Verbundenheit von Informationen, die als Hologramme (akustischer, optischer, haptischer, etc. Art) ganzheitlich gespeichert werden; dabei ruht in jedem Detail das Ganze (griech.: holon) und das Ganze kann aus jedem Detail evoziert (→ Evokation) werden; Adj.: holographisch

holotroph

Etwa „ganzheitlich nährend“, „ganzheitlich vergrößernd“; holotrophe Therapie (GROF)

Hominität

Menschsein, Menschlichkeit

Homologie

griechisch homos (gleichartig), logos (Vernunft); Übereinstimmung, in der Philosophie Bezeichnung für Übereinstimmung mit der Vernunft

homomorph

Von gleicher Gestalt

Humantherapie

(Lehre von der) Behandlung des Menschen (umfasst im Sinne der IT nicht nur Psychotherapie, sondern auch die → Somatherapie, die → Soziotherapie, die → Nootherapie und die → Ökotherapie).

Hyperdialektik

Dialektik, die ihre eigenen Voraussetzungen selbst zum Gegenstand ihrer Reflexion und ihres Handelns macht [1b,82f], etwa durch Verschränkung von systematischer Heuristik und empirischer Forschung

Hyperexzentrizität

„Übertriebene“, missbräuchliche Exzentrizität gibt den Menschen die Möglichkeit zu Entfremdung von seiner Umwelt und deren Verdinglichung

Hyperperzeptiv

Das Klarbewusste ist hyperperzeptiv = außergewöhnlich wahrnehmbar (in mystischem Sinne u. dgl.).

hyperreflexiv

Das Klarbewusste ist hyperreflexiv = außergewöhnlich reflektierbar (in mystischem Sinne u. dgl.).

Hypostasierung

Verdinglichung eines bloß in Gedanken existierenden Begriffes; Verb: hypostasieren

Ich

Das archaische Leib-Selbst („primäre Struktur“) mit seiner sensorisch-perzeptuellen Ausstattung verfügt bereits über Funktionen, die als Vorläufer des Ichs, als „archaisches Ich“ zu betrachten sind: Wahrnehmungs-, Speicher- und Ausdrucksmöglichkeiten werden aus dem Organismus im Leibselbst als „archaisches Ich“ entwickelt (Höhepunkt der Entwicklung etwa im ersten Lebensjahr). Das Ich bezeichnen wir auch als „sekundäre Struktur“.

Das reife Ich schließlich, das sich entwickelt hat, beginnend durch Differenzierung in der Konfluenz, durch Kontakt, über die Reflexion, dann Lösung aus der Konfluenz und durch intersubjektive Bindungen, entwickelt sich zum begegnungs- und entwicklungsfähigen Ich als Funktion des reifen Leib-Selbst. Das Ich vermag aus exzentrischer Position das → Selbst („sich selbst“) zu erkennen. Das Bild des Selbst ist – neben diesen Selbstattributionen – auch mehr oder weniger durch Fremdattributionen geprägt. Diese machen in ihrer Gesamtheit die → Identität („tertiäre Struktur“) aus. Das Ich ist die Gesamtheit aller → Ich-Funktionen.

Ich-Bewusstsein

IBW = → consciousness; [1a,177,218]; Erkenntnisse werden im IBW durch rationale Einsicht gewonnen; das IBW ist verbunden mit Wachheit (Vigilanz) und Helligkeit (Luzidität).

Ich-Funktionen

A. Primäre Ich-Funktionen

- a. Wahrnehmen
- b. Erinnern
- c. Wollen
- d. Denken
- e. Fühlen
- f. Entscheiden
- g. Handeln

B. Sekundäre Ich-Funktionen

- a. Integrieren
- b. Differenzieren
- c. Demarkationen
- d. Planen
- e. Metareflektieren
- f. Rollendistanz
- g. Ambiguität (einerseits – andererseits)
- h. Souveränität
- i. Frustrationstoleranz
- j. Kreativität

Identifikation

Emotionales Sichgleichsetzen mit einem anderen; **P.**: Spiegelwahrnehmung und Rollenzuschreibung von innen, wobei das Ich Bilder vom Selbst gewinnt = Selbstattribution; → Identifizierung

Identifizierung

Abwehrmechanismus und unbewusster Vorgang: Verschiebung vom Objekt auf das Ich; eine Ich-Leistung; totale oder partielle Identifizierung; Vorgang, bei dem sich eine Person einer anderen in irgendeiner Beziehung ähnlich macht; Physiologisch: Voraussetzung für Gemeinsamkeit, wichtig für die menschliche Entwicklung; die Identifizierung mit den Eltern und anderen respektierten Bezugspersonen führt zur Bildung einer Instanz im Ich, dem Überich, die die Wertmaßstäbe der Autoritätspersonen enthält; bei **P.** aber: Rollenzuschreibung von außen (Fremdattributionen werden vom Ich wahrgenommen und in das Selbst integriert); → Identifikation

Identität

Das → Selbst wird durch Selbstattributionen (→ Identifizierung) und durch Fremdattributionen (→ Identifikation) geprägt. Diese machen in ihrer Gesamtheit die Identität aus. Die Identität ist die höchste Leistung der Ich-tätigkeit, sie konstituiert sich aus der Gesamtheit aller → Ichfunktionen. Sie ist wesentlich beteiligt am Übergang des archaischen Selbst zum reifen Selbst. Wenn sich die kindliche Identität an Übergangsobjekten heranbildet, ist das ein Prozess sowohl der Identifizierung und der Identifikation. Durch Identitätsarbeit bildet sich die emanzipierte Identität.

Auf eine Formel gebracht: **Identität (I)** wird durch das **Ich (i)** im Zusammenwirken, durch die Synergie von **Leib (L)** und **Kontext** bzw. **Szene (Kn)** im Zeitkontinuum (**Kt**) konstituiert, wobei **Kn** den sozialen und ökologischen Kontext umfasst (ökologische Perspektive) und **Kt** die Zeitmodalitäten Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft in ihrer jeweils altersspezifischen Ausprägung: **I = ∫i Kt (L, Kn) (1b,907)**.

Ideogramm

Zeichen, das einen Begriff darstellt; z.B. Verkehrszeichen: Ein diagonaler Strich bezeichnet ein Verbot, die Farbe Rot symbolisiert Verbot oder Gefahr, die Farbe Blau ein Gebot oder eine Erlaubnis

Ideographie

Weiterentwicklung der Piktographie, wobei die Schriftzeichen der I. (→ Ideogramme) abstrakte oder konventionalisierte Zustände oder Vorgänge symbolisieren. Ein Ideogramm kann sich gegenüber dem zugrunde liegenden Piktogramm so weiterentwickeln, dass auch etwas subsumiert werden kann, was durch das Piktogramm nicht dargestellt wird oder werden kann.

ideographisch

Die Ideographie (Wissenschaft von den → Ideogrammen) betreffend

Idiosynkratisch

Überempfindlich gegen bestimmte Stoffe; von unüberwindlicher Abneigung erfüllt und entsprechend auf jemanden /etwas reagierend

ikonisch

die Bilder und das Bildhafte betreffend

Ikonographie

griechisch eikon (Bild) und graphein (beschreiben). In der Kunstgeschichte Wissenschaft zur Untersuchung der symbolischen oder allegorischen Bedeutung religiöser, mythologischer oder aber auch profaner Themen bzw. Motive in Werken der bildenden Kunst.

immanent

Enthalten; innerhalb der Grenzen sinnlicher Erfahrung liegend; Ggs.: → transzendental

Imperativ (doppelter, dreifacher) [1b,153;159]

- 1) „Mensch, werde der du bist!“ (als Gebot der mütterlichen Persephone der ältere, chthonische Imperativ)
- 2) „Mensch, erkenne dich selbst!“ (jüngerer, apollinischer Imperativ)
- 3) „Liebet einander!“

Implikat

Etwas, was in etwas anderes einbezogen ist

Implikation

Lat.: implicatio (Verflechtung); Einbeziehung einer Sache in eine andere; Logik: Beziehung, die auf der Folgerung „wenn, dann“ beruht; Verb: implizieren (einbeziehen, enthalten; dann: zur Folge haben, mit sich bringen)

implizit

Mit enthalten; mit gemeint (wenn auch nicht ausdrücklich gesagt); Logik: nicht aus sich selbst zu verstehen, sondern logisch zu erschließen; Ggs.: → explizit

Impression

(positive / negative) Einwirkungen von (benignen / malignen) Stimulierungen und (belastenden / entlastenden Faktoren auf das Leibsobjekt (im Pathogenesemodell der → Repression) [1b,856]

Inakzessibel

unzugänglich

Individuation

Prozess der Selbstwerdung des Menschen und der Entwicklung seiner → Identität und Individualität

Individuum

der Mensch als Einzelwesen; Gegenteil: Kollektiv

Induktion

Wissenschaftliche Methode, wobei vom Einzelfall auf das Allgemeine geschlossen wird; Ggs: Deduktion

infini

unbestimmt

Inhärent

an etwas haftend, innewohnend

Inhibierung

Behinderung; [1a,252]; siehe auch unter → Stile, emotionale

Initialphase

1. Phase des → tetradisches Systems; „Wahrnehmen – Explorieren – Erinnern“; stimulierendes Klima mit → Kontakt und → Kohäsion = Aufwärmen; → Exploration, → Theragnose; Analyse von → Kontext, → Kontinuum und Prägnanz (→ Prägnanzanalyse)

Inkarnation

Fleischwerdung (Christi); Verkörperung; bei *P.* in der IT nach MERLEAU-PONTY: Selbstbilder und gesamte Identität wirken formend auf das Leibselbst zurück (beeinflussen Körperhaltung, Mimik, Bewegungsmuster). Bei fehlender adäquater Stimulierung kann es zu Anästhesierung kommen, sodass die „Aneignung der Welt“ durch den Leib teilweise unterbleibt.

inkarnieren

Lat.: caro, carius (Fleisch); eigentlich zu Fleisch machen, verkörpern; *P.:* verleiblichen, einverleiben, im Gedächtnis des → Leibes archivieren

inkommensurabel

Nicht messbar, nicht vergleichbar

Inkubationsphase

Ruhephase als Stadium der Problemlösung (in der Denkforschung)

Institution

Zusammenfassende Bezeichnung für öffentliche und private Einrichtungen (Behörden, Verbände, etc.), die gesellschaftliche Arbeit im Sinne einer Entlastung des Gesamtsystems leisten; vgl. → Organisation

Integration

Lat.: integer (unverletzt, ganz, vollständig); Wiederherstellung einer Einheit, Vervollständigung, Einbeziehung in ein größeres Ganzes; integrativ: in der Art einer Integration

Integrationsphase

3. Phase des → tetradisches Systems; das in der Aktionsphase Erarbeitete wird zusammengefasst, transparent gemacht und kognitiv eingeordnet, → „Sharing“, → „Feedback“, → Analyse

Integrative Bewegungstherapie = IBT

„IBT“; von **P.** (1970c, 1974k) entwickelt, stellt sie ein Element in der IT dar, die sich besonders mit dem Körper befasst, auch wenn sie zugleich Somatotherapie, Psychotherapie, Nootherapie ist; als Quellen nennt **P.**:

- ✓ neoreichianische Körpertherapie
- ✓ Improvisationstraining des Therapeutischen Theaters
- ✓ Expression Corporelle
- ✓ differentielle Atemtherapie
- ✓ Gindlerarbeit (Spür- und Tastarbeit, auf ganzheitliches Körpererleben abgestimmt; Elsa GINDLER)
- ✓ Techniken und Übungen aus dem Bereich des Tanzes
- ✓ Techniken und Übungen aus dem Bereich der Pantomime
- ✓ Techniken und Übungen aus dem Bereich der Meditation
- ✓ Techniken und Übungen aus dem Bereich der martialischen Künste

Die IBT sucht den Zugang zur Behandlung über „den Leib in Bewegung“

Integrative Therapie = IT

“IT”, begründet von **P.** (1965);

- 1) IT ist als Metamodell angewandter Anthropologie und Erkenntnistheorie eine umfassende Humantherapie (Heilkunst, Gesundheitsförderung, Kulturarbeit, etc.)
- 2) IT ist ein schulenübergreifendes, methodenintegrierendes Verfahren klinischer Therapie
- 3) IT ist → Praxeologie

Die IT versteht sich als → Verfahren, das auf phänomenologischer und tiefenpsychologischer Grundlage Prozesse persönlicher und intersubjektiver Hermeneutik in Gang setzen will, um dem Menschen zu helfen, sich selbst im Lebensganzen verstehen zu lernen. Grundsätzlich umfasst sie als Humantherapie nicht nur die Psychotherapie, sondern auch die Somatotherapie, die Soziotherapie, die Nootherapie und die Ökotherapie.





Das Verfahren beschreitet „heraklitische Wege“, und ist permanent auf der Suche nach Sinn, Konsens, Gesundheit, Heil; diese Suchbewegung wird adäquat als Spirale symbolisiert (von **P.** als Emblem gewählt).

P. nennt folgende Quellen:

- 1) Ungarische (aktive elastische) Psychoanalyse (Sandor FERENCZI)
- 2) Gestalttherapie (F.S. PERLS)
- 3) Psychodrama (J.L. MORENO)
- 4) Therapeutisches Theater (V.N. ILJINE)
- 5) Leib- und Bewegungstherapie (H. PETZOLD)
- 6) Verhaltensmodifikation (KANFER, OSTERHUIS)
- 7) „reichianische Körperanalyse“ (O. RAKNES), u.v.a.m.

fußt die auf der phänomenologischen Leibtheorie (MARCEL, MERLEAU-PONTY), auf dem gestalttheoretischen Organismusmodell (GOLDSTEIN 1934; WEIZSÄCKER 1976; PERLS 1980) und auf der Psychoanalyse.

wichtige Modelle der IT (→ diese)

-  Ko-respondenzmodell
-  4 Wege der Heilung
-  tetradisches Modell
-  5 Säulen der Identität

Intension

Anspannung; Logik: Sinn und Inhalt einer Aussage; Ggs.: → Extension

Intentionalität

BRENTANO bezeichnete als erster damit die Eigenart der psychischen Phänomene, die im Unterschied zu den physischen immer auf etwas gerichtet sind, d.h. dass sie immer Bewusstsein „von etwas“ sind; HUSSERL greift den Begriff auf und baut ihn aus; er unterscheidet die wahrgenommenen (oder sich vorgestellten oder beurteilten) Gegenstände „noema“ und den Akt der Wahrnehmung (Vorstellung, Beurteilung) „noesis“; Intentionalität besagt, dass alle psychischen Akte (Wahrnehmung, Vorstellung, Beurteilung) auf ein reales oder ideales Ziel (Gegenstände) ausgerichtet sind, die ihrerseits ebenfalls intentional (absichtsvoll, zielgerichtet) sind; Intentionalität begründet Realität; der alte Gegensatz Realität ↔ Idealismus entfällt; Adj.: intentional (auf jemanden oder etwas gerichtet), z.B. intentionales Gedächtnis (1990d): „Woher kenne ich das?“

Interaktionstraining

In der IT wird in besonderen Begegnungs-, Partner- und Gruppenübungen die Fähigkeit, miteinander umzugehen, entwickelt.

Intermediärobjekt

Gegenstand, der in der (gestörten) Kommunikation vermittelt, besonders bei zurückgezogenen Patienten geeignet; → Übergangsbjekt, → Passageobjekt (1a, 309)

Intermodal

Siehe unter → Gedächtnis

internal

innen, nach innen verlagert

Internalisierung

Verinnerlichung (= Speicherung im Gedächtnis)

Interpretation

Auslegung; Erklärung; gründet nach **P.** im gemeinsamen Umgang mit der Wirklichkeit und darf dem Patienten keine Bedeutung aufnötigen; in der IT entwicklungspsychologisch im Rahmen von Nachsozialisation und Nachreifung in der und durch die therapeutische Beziehung auf Grundlage einer „benignen → Regression“ gesehen; Auflösung führt zu „benigner → Progression“; siehe auch → Deutung, → Heuristik)

Intersubjektivität

Fußend auf der Intersubjektivitätstheorie von MARCEL, BUBERS dialogische Theorie des „Ich und Du“ und dem interaktionistischen Ansatz von MEAD unterscheidet **P.** 3 Modalitäten [1a,384ff; 1b,58ff]; siehe auch → Arzt-Patient-Beziehung

- 1) Objekt-Relation = Haben-Beziehung: es besteht „Sorge um die Dinge“, die besitz- und austauschbar sind
- 2) Sachlich-funktionale Relation = Machen-Beziehung: Neutralität wie Bankgeschäfte, etc.;
- 3) Subjekt-Relation = Sein-Beziehung: der Mensch ist ein einzigartiges Subjekt mit Würde und Integrität

Der Mensch ist auf den Mitmenschen gerichtet. Er wird zum Menschen durch den Mitmenschen und bleibt Subjekt durch Intersubjektivität (→ Consorsprinzip, Intersubjektivitätsprinzip) (1980g). Weil Ich und Du immer nur koexistieren, ist es sinnvoll, in → Ko-respondenz zu treten!

Intervention

Interventionen sind Maßnahmen, die die Lebenssituation des Menschen verändern: „Strukturierungsmomente im Rahmen von Prozessen, denen sie selbst entfließen“. Intervention kann auch Eingriff, Kontrolle und Machtausübung bedeuten! In der IT unterscheidet man Mikro-, Meso- und Makrointerventionen (je nach der Weite des Eingriffsraumes) und differenziert nach Interventionsaufgabe und Interventionsfeld (differentielle Intervention). Die zu treffenden Maßnahmen werden von verschiedenen Ansätzen her angegangen und diese werden miteinander verbunden (synergetische Effekte werden also bewusst genutzt: „integrative Intervention“).

„Integrative Interventionen sind mehrperspektivisch begründete, differentielle Einwirkungen auf (personale, soziale, ökologische, ökonomische, politische, etc.) Systeme mit dem Ziel ihrer planvollen, theoriegeleiteten und ethische legitimierbaren Veränderung unter Beteiligung aller von der Veränderung Betroffenen und unter Berücksichtigung des übergeordneten Zusammenhanges (Kontext / Kontinuum) [1b,633].

FERENCZI nennt eine aktive I. die Ermutigung (auch Erlaubnis) des Klienten, etwas zu tun.

Interventionstheorie

Lehre von den Methoden, Zielen, Wirkungen und Inhalten von → Interventionen. Sie kann als **multimodal** (vielfältige Strategien) und **multilateral** (vielfältige Bereiche bzw. Felder) bezeichnet werden.

Intonation

Veränderung des Tones (Höhe, Stärke) beim Sprechen; Tongebung

Introjekt

Das durch Introjektion ins Innere hinein Genommene

Intrusion

eigentlich geologischer Begriff: Magma dringt zwischen Gesteine der Erdkruste ein und erstarrt; **P.**: einseitige pathologische Bindung (pathologischer Konfluenz, die Ich-Grenze kann nicht stabilisiert werden), d. h. eine Person ist an eine andere fixiert und sucht in sie einzudringen (Übertragungsneurose, Beziehungswahn); wenn dies wechselseitig der Fall ist, spricht **P.** von Kollusion oder Fusion; Adj.: intrusiv: „eindringend“

invariant

unveränderlich

irenisch

Griech.: η ειρηνη der Friede; friedliebend, friedfertig; siehe → Affektexpression

Isodynamik

→ Organgymnastik

Iterativ

wiederholend

Kairos

Griech.: ó καιρός, -ού (das rechte Maß, der rechte Ort, die richtige Zeit)

Katamnese

Bericht über die Krankheit und deren Verlauf nach der Behandlung (Anamnese = Bericht über den Beginn und Verlauf der aktuellen Beschwerden = vor der Behandlung)

Kategorischer Imperativ

(KANT:) „Handle stets so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne“.

Katharsis

Läuterung, Sich-Befreien von seelischen Spannungen und Konflikten durch eine emotionale Abreaktion, Beseitigung von Blockaden; in der IG in der Aktionsphase des tetradischen Systems als Öffnungs-, Schließungs- und Prägnanzerlebnisse: der Patient soll sich für Neues (neue Sichtweisen, emotionales Lernen, etc.) öffnen, alte Probleme abschließen und sich über deren Wertigkeit ehrlich klar werden

KBW

das Klarbewusste; → Klarbewusstsein

Kinästhesie

Fähigkeit, die Lage der Körperteile zueinander und zur Umwelt durch Propriozeptoren wahrzunehmen und zu steuern; dient überwiegend zur unbewussten reflektorischen Kontrolle und Steuerung von Bewegungen.

Klarbewusstsein

P. [1988a]: KBW; Gegenteil zum Unbewussten; Erkenntnisse können im luziden Traum intuitiv klar werden (hyperperzeptiv, hyperreflexiver Zustand); Stadium der „inneren Klarheit“ der Mystiker und Weisen; [1a,177,280; 1b,258]

Klient

P [1a,211] verwendet die Begriffe → Patient und Klient nicht synonym, sondern: Patient: kann sein Leben nicht mehr selbst in die Hand nehmen, braucht massiv Hilfe, wenig /kaum / nicht belastbar; Klient: braucht Hilfestellung in einer schwierigen Situation; siehe auch → Mandant

Ko-Affizieren

Anstecken mit einer Stimmung, einem Gefühl

koevolutiv

Sich auf eine gemeinsame Evolution (Entwicklung) beziehend

Koexistenz-Axiom

Lehrsatz der IT [1a,264], der besagt dass wir alle nur mit den anderen zusammen existieren (können) und dass alles Sein grundsätzlich verbunden ist: „Alles Sein ist Mit-Sein“ (1980g).

Kohärenz

Zusammenhang; in der Wahrheitstheorie der innere Zusammenhang eines Gesamtsystems von Aussagen; die einzelne Aussage ist wahr, wenn sie sich widerspruchsfrei in das Gesamtsystem einfügt

Kohäsion

lat.: cohaerere; eigentlich innerer Zusammenhalt der Moleküle; in der Gruppentherapie der IT: Kontakt innerhalb der Gruppe

koinästhetisch

→ Zönästhesie

Kokreation

P.; Vorgang einer gemeinschaftlichen Schöpfung, Erschaffung; Adj.: kokreativ

Kollektiv

Gruppe, in der die Menschen zusammen leben, arbeiten, etc.; kollektiv: gemeinschaftlich, alle Individuen betreffend; Gegenteil: individuell

Kollektivität

Gemeinschaft, Gemeinschaftlichkeit

Kollusion

Rechtswissenschaft: geheime sittenwidrige Absprache oder Verschleierung; **P.**: pathologische Konfluenz (Bindung bei nicht stabilisierter Ich-Grenze) im Erwachsenenalter, wobei beide Menschen aneinander fixiert sind und ineinander einzudringen versuchen (vgl. Intrusion)

Kolonialisierung

bei **P.** übertragen: Das In-Abhängigkeit-Bringen eines Individuums in der sozialen Gemeinschaft; pathogene, vergewaltigende Domestizierung des Leibes (HABERMAS) [1a,252,307]; ähnlich → Disziplinierung;

Kommutilität

P.; gemeinsame Bewegungen oder Veränderungen bzw. gemeinsame Beweglichkeit Bewegtheit (durch Gefühle)

Kommunikationstraining

In der IT wird in besonderen Begegnungs-, Partner- und Gruppenübungen die Fähigkeit, sich mitzuteilen, entwickelt.

Kommunizieren

sich verständigen, miteinander sprechen, zusammenhängen

Kompensation

Ausgleich durch einen entgegen wirkenden Einfluss

Kompetenz

P.: Gesamtheit aller Fähigkeiten, die zur Durchführung einer bestimmter Aufgabe notwendig ist; konkret auch die Fähigkeit, die der Therapeut beim einzelnen Patienten vorfindet

Komplex

vielschichtig, zusammenhängend

konfigurativ

Spätlatein: Configuratio (Anordnung); etwa: zueinander in einer bestimmten Ordnung stehend

Konfligieren

in Konflikt geraten

Konflikt

In der Pathogenese der IT: zeitgleiches Aufeinandertreffen von widerstrebenden Impulsen oder von Impuls und Hemmung [1a,361; 1b,578]

- auf der Ebene des Leibselbst ⇒ Spannungszustände
- auf der Ebene der Identität ⇒ Unvereinbarkeit und Widersprüchlichkeit
- auf der Ebene des Ich ⇒ Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit

Konfluenz

Eigentlich Zusammenfluss zweier Gletscher;

P. verwendet den Begriff metaphorisch zunächst entwicklungspsychologisch für die Mutter-Kind-Einheit (indem er ihn dem Begriff Symbiose vorzieht)

dann auch für die Arzt-Patient-Beziehung und für jedwede zwischenmenschliche Beziehung mit folgendem Modell: Konfluenz differenziert sich durch Kontakt, dieser dehnt sich durch Begegnungen zu Beziehungen aus, in der Subjektivität und personale Identität gewonnen werden; pathologische Konfluenz: Überstülpen von eigenen Deutungen und Sich-Bemächtigen des Patienten, emotionale Überflutung;

„Konfluenz ist die unabgegrenzte Daseinsform des Menschen in totaler Koexistenz, wie sie einerseits in ihrer originären Form die Embryonalzeit kennzeichnet, . . . und wie sie andererseits in Ganzheits- und Verschmelzungserfahrungen positiver und pathologischer Art von Erwachsenen erlebt werden kann“ [1b,1066]. Siehe → Modalitäten der Beziehung

konfundieren

Lat. confundere (zusammengießen); vermischen

Kongruenzpostulat

Forderung nach Vereinbarkeit dem wissenschaftlichen „state of the art“ (z.B.ethische Systeme)

Konnektierung

Verbindung

Konnotation

Logik: Begriffsinhalt (im Gegensatz zu Umfang)

Konsens

Zustimmung; in den Wahrheitstheorien die Übereinstimmung einer Gemeinschaft (von Laien oder Experten), die darüber entscheidet, was in der Gemeinschaft für wahr und für falsch gehalten wird; *P.* (1970c,1977b): in Prozessen der Begegnung existiert Sinn niemals als Sinn für sich, sondern nur als Sinn mit anderen, immer nur zwischen Ko-respondierenden

Konsistenz

lat.: consistere = hintreten, fort dauern; Widerspruchsfreiheit; Adj.: konsistent (widerspruchsfrei, zusammenhängend)

Konsistenzpostulat

Forderung nach logischer Widerspruchsfreiheit (z.B.ethische Systeme)

Konsorte

→ consors; Konsorten sind Menschen mit demselben Schicksal: Der Mensch ist auf den Mitmenschen gerichtet. Er wird zum Menschen durch den Mitmenschen: → Consorsprinzip

Konstellierung

Siehe unter → Thymopraktische Übungen

konstituieren

Für etwas grundlegend sein, etwas begründen

Konstituierung

Einsetzung, Gründung, Festsetzung

Konstitutiv

Grundlegend

Konsubstantialität

Gemeinsame Wesenhaftigkeit

Kontakt

Verbindung, In-Verbindung-Treten, Beziehung zu einem Menschen, Berührung

Kontakt differenziert sich aus Konfluenz und kommt vor der Begegnung (und diese vor der Beziehung); Kontakt ist aber nicht nur Berührung, sondern auch Abgrenzung; weiters: in der Initialphase der IT sollte der Patient Beziehung zu sich selbst, zu seiner Umwelt, zu den anwesenden Personen aufnehmen

„Kontakt ist . . . ein Prozess leiblich konkreter, differenzierender Wahrnehmung, der das Eigene von Fremden scheidet, die Dinge der Welt unterscheidet und durch die Stabilisierung einer Innen-Außen-Differenz die Grundlage der Identität schafft“ [1b,1066]. Siehe → Modalitäten der Beziehung

Kontext

P.: (soziale wie ökologische) „Lebenswelt“, in der wir leben und gelebt haben und leben werden: „der Leib ist in die Textur der Lebenswelt eingewoben“; Kontext ist unauflöslich auf das → Kontinuum bezogen (1990b); dazu Adj: kontextuell: den Kontext (siehe oben) betreffend oder allgemein den umgebenden Zusammenhang (etwa eines Textes, aber auch übertragen) betreffend

Kontinuum

P.: „Lebenszeit“: zeitliche Perspektive Vergangenheit - Gegenwart – Zukunft; das Kontinuum ist unauflöslich auf den → Kontext bezogen (1990b)

kontrafaktisch

Der Realität nicht entsprechend

Konvergent

Denkforschung: konvergentes ↔ divergentes Denken. Ergebnis des → divergenten Denkens ist eine Vielfalt verschiedenartiger Lösungen, während das konvergente Denken die eine, richtige Lösung hervorbringt.

Konzentrierte Bewegungstherapie

Aus → „Sensory Awareness“ entwickelte körperzentrierte Form der Psychotherapie (KIRCHMANN 1979)

Konzept

Plan, Entwurf; *P.*: in Prozessen aus einem → Konsens gewonnen, dem → Kooperation folgt; genauer: Konzepte sind durch intersubjektive Ko-responzenz über Sachverhalte in einem spezifischen Kontext und Kontinuumsausschnitt gefasste Sinnstrukturen [1b,36] ;Konzeptualisierung: die Gestaltung eines Konzepts

Kooperation

P.: in Prozessen aus einem → Konsens über ein → Konzept erfolgtes gezieltes gemeinsames Handeln der Ko-responzierenden

Koperzeptiv

Das Mitbewusste ist koperzeptiv = wird mit wahrgenommen (wenn auch nicht im Zentrum des Bewusstseins).

koreflexiv

Das Mitbewusste ist koreflexiv = wird mit reflektiert (wenn auch nicht im Zentrum des Bewusstseins).

Ko-respondenz (1)

P., Ko-respondenzmodell (1978c): co-respondere = sich in Beziehung setzen; Ko-respondenz ist (ein synergetischer Prozess direkter und ganzheitlicher) Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Subjekten auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftebene (über Sachverhalte oder Themen unter Einbeziehung des jeweiligen Kontext / Kontinuum) (konkret auch die Begegnung zwischen Therapeut und Klient). Modell: [1a, 50; 1b,21];

Ziel: Konstituierung von Sinn als → Konsens, der in → Konzepten Niederschlag findet, die von Konsensgemeinschaften getragen und für diese zur Grundlage von → Kooperation werden [1b,52f, 482f].

„Der Begriff „Ko-respondenz“ beinhaltet das Ko-respondieren von Subjekten, Gruppen, Systemen, etc., auf gleicher Ebene, ein Aufeinander-Antworten, ein Miteinander-Antworten. Er impliziert Bezogenheit, Bezogensein, In-Beziehung-Setzen, Kommutilität, ein Zusammenwirken (Synergie) und ermöglicht Kokreation“. [1b,53].

Im Unterschied korrespondenztheoretischen Wahrheitstheorien hat sich **P.** für die spezifische Schreibweise „Ko-respondenz“ entschieden, um den wechselseitigen Austausch von Geltungsansprüchen hervorzukehren; er wurde wegen seiner begrifflichen Referenz zu Koexistenz, Kontext, Konsens gewählt und den verwandten Begriffen „Dialog“ (BUBER) und „Diskurs“ (HABERMAS, FOUCAULT) vorgezogen.

Ko-respondenz (2)

wichtigste Prinzipien des Ko-respondenzmodells [1b,54f]

- 1) Alles sein ist Mit-Sein (Koexistenzaxiom, P.(1980g))
- 2) Alles fließt (1988b)
- 3) Lebensprozesse vollziehen sich im beständigen Wandel unter Konditionen von Diskontinuität und Regelmäßigkeit (Metamorphose-Prinzip, Kontinuitäts-/ Diskontinuitätskonzept (1990b))
- 4) Der Mensch als Mann und Frau ist ein Körper—Seele—Geist—Wesen (= Leib—Subjekt) im sozialen und ökologischen Kontext im Zeitkontinuum. Leibsubjekt und Lebenswelt sind in primordialer Ko-respondenz miteinander verschränkt (anthropologische Grundposition) (1974k, 1988n)
- 5) Der Leib in seinen unbewussten Strebungen und als wahrnehmende Bewusstheit ist immer auf anderes bezogen (Intentionalitätskonzept, Kommutilitätskonzept) [1b,1339]
- 6) Der Mensch ist auf den Mitmenschen gerichtet. Er wird zum Menschen durch den Mitmenschen und bleibt Subjekt durch Intersubjektivität (Consorsprinzip, Intersubjektivitätsprinzip) (1980g)
- 7) Identität wird durch attribuierende und wertende Interaktionen gewonnen (Identitätskonzept) (1984i)
- 8) Wirklichkeit ist pluriform, in sich mehrdeutig und erfordert Mehrperspektivität und eine trans-
versale Vernunft (Polymorphieprinzip) (1990o)
- 9) Nichts kann ohne seinen spatiotemporalen Zusammenhang, wie er in einem gegebenen Hier-
und-Jetzt zugänglich wird, sinnvoll begriffen werden (Kontext/Kontinuumprinzip, perspektivisches
Hier-und-Jetzt-Prinzip (1981e))
- 10) Sinn ist immer mit anderen und anderem (Konsensprinzip) (1978c)
- 11) Die konsensuelle Bestätigung der primordialen Koexistenz ist Grundlage von Integrität. Für ihre
Gewährleistung gilt es, in „engagierte Verantwortung“ einzutreten (Integritätskriterium) (1990o)

12) Das Gesamt von Wirkungen ist (mehr und) etwas anderes als die Summe der Teilwirkungen. Durch das Zusammenspiel von Verschiedenem entsteht Neues (Synergieprinzip, Konzept der Ko-kreativität) (1971k, 1990b)

Zusammenfassung (1b,55):

- 1) Ko-respondenz ist ein synergetischer Prozess direkter und ganzheitlicher Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Subjekten auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftebene über ein Thema unter Einbeziehung des jeweiligen Kontextes / Kontinuums.
- 2) Ziel von Ko-respondenz ist die Konstituierung von Konsens, der in Konzepten Niederschlag finden kann, die von Konsensgemeinschaften getragen werden und für diese zur Grundlage für Kooperation werden
- 3) Voraussetzung für Ko-respondenz ist die in der prinzipiellen Koexistenz alles Lebendigen gründende, wechselseitige Anerkennung subjektiver Integrität, die durch Konsens bezeugt wird, und sei es nur der Konsens darüber, miteinander auf der Subjektebene in den Prozess der Ko-respondenz einzutreten oder konsensuell Dissens festzustellen und als solchen zu respektieren.
- 4) Scheitern von Ko-respondenz führt zu Entfremdung, Fronenbildung, Krieg.

Ko-respondenzprozess

K. führen in 4 Phasen von der [1b,432]

- 1) Differenzierung (setzt Komplexität frei) über
- 2) Strukturierung (schafft Prägnanz) zu
- 3) Integration (bewirkt Stabilität) und damit zu
- 4) Kreation und Transgression (Neues wird möglich).

Körper

Im erkenntnistheoretischen Konzept *P.s* im Unterschied zum → Leib quasi ein „Ding“, das anatomische, physikalische und biochemische Substrat (der Körper, den ich habe = „corps objectif“); → Leib

Korrespondieren

Neben „im Briefkontakt stehen“ auch übereinstimmen (entsprechen, in Beziehung setzen)

Kosmologie

die Wissenschaft über den Ursprung des Universums, einschließlich seiner Entwicklung sowie seiner umfangreichen Struktur als einheitliches Ganzes. Die Sichtweise der K. in der IT ist **koevolutiv**, **heraklitisch** und **ökosophisch**.

Krankheitslehre, anthropologische

Konzept der „multiplen Entfremdung“ (1987d):

- Entfremdung von der Arbeit
- Entfremdung vom eigenen Leib
- Entfremdung von den Mitmenschen
- Entfremdung von der Lebenswelt und der Natur
- Entfremdung von der Zeit

Krankheitslehre, klinische

Konzept von der „schädigenden Stimulierung“: Unter- und Überstimulierung, konflikthafte, inkonstante, widersprüchliche Stimulierung ist potentiell pathogen, wenn keine ausreichende Kompensation möglich ist; wir unterscheiden:

- Defizite
- Traumata
- Störungen
- Konflikte

Die IT sieht die Ursachen psychischer und psychosomatischer Krankheiten – von hereditären Dispositionen und körperlichen Schädigungen abgesehen – in negativen Stimulierungskonstellationen der Sozialisation.

Krankheitspanorama

Vom Patienten erstellte Zeichnung seiner Krankheit; wichtiges diagnostisches Verfahren in der IT

Kreation, atmosphärische

P. (1975h): Hervorrufen alter Erfahrungen (→ szenische Evokation), wobei die kreativen Quellen des Kindes erschlossen werden und in der angstfreien Umgebung der Gruppe schöpferisch genützt werden; kurative und evolutive Wirkung;

Kreativ

Schöpferisch; kreative Medien (→ Medium): Ton, Bleistift-Zeichnungen, Bilder mit Ölkreiden, etc.; siehe auch → Kreation

Kreativität

Lat.: creare: erschaffen; die Fähigkeit, Neues zu erfinden, Bekanntes in einen neuen Zusammenhang zu stellen oder von hergebrachten Denk- und Verhaltensschemata abzuweichen; **P.:** Kreativität ist die „Neukonfigurierung aus ko-respondierender Interaktion, die kokreative, synergetische Verbindung von Vorhandenem“ (1990b) [1b,142]. Sie ist eine kosmologische und anthropologische Konstante.

Lamarckismus

Lehre nach LAMARCK, nach der neue Arten durch funktionelle Anpassung entstehen, deren neu erworbene Merkmale weitervererbt werden

Lebenspanorama

Vom Patienten erstellte Zeichnung, wie er seinen Lebensweg seit der Empfängnis bis heute, ja bis zu seinem Tod sieht; wichtiges diagnostisches Verfahren in der IT

Leib

[1, S. 296 ff.]; Im erkenntnistheoretischen Konzept **P.s** („Leibbegriff der IT“) besitzt der Leib im Unterschied zum → Körper die Fähigkeit der Wahrnehmung und Erkenntnis, er ist ein globales Sinnesorgan [1a,31], er denkt und kommuniziert und ist sich seiner bewusst; ich bin mein Leib („Subjektbeziehung“) und ich habe meinen Leib („Objektbeziehung“); aus der Objektbeziehung ergibt sich die Möglichkeit der Exzentrizität, aus der Position der Exzentrizität kann sich der Leib über sein „Da-Sein“ vergewissern. Der Begriff „Leib“ umschließt die Dimensionen Körper, Seele, Geist, aber auch Sozialität und Ökologie.

P. spricht von der → Intentionalität des Leibes, der durch seine Sinnenausstattung auf die Welt gerichtet ist und mit dieser in einer permanenten Ko-respondenz steht; er ist relational = bezogen (auf etwas) = in Beziehung stehend = nicht unabhängig [und zwar → horizontale Relationalität = abhängig von der (belebten und unbelebten) Umgebung und vertikale Relationalität = abhängig von den Beziehungen der eigenen leiblichen Funktionen (Bewusstsein, Erinnern, etc.)].

Der Leib ist der belebte, mit Bewusstsein (awareness **und** consciousness) ausgestattete, vom Subjekt erlebte Körper.

Der Begriff „Leib“ ist eine Besonderheit der deutschen Sprache, im Französischen: corps phénoménal („der Leib, der ich bin“) ↔ corps objectif („der Körper, den ich habe“).

P. sieht den Menschen als „Leib-Subjekt“ (sujet incarnée [MERLEAU-PONTY]) und umschreibt die Position der Integrativen Therapie mit „emergenter differentieller Monismus“; mit diesem Kunstgriff sucht er den Ausweg aus dem Dualismus—Monismus—Problem (Körper-Seele-Problem): die materielle Realität des Körpers und die transmaterielle Realität des Leibes (Gefühle, Empfindungen, Gedanken, soziale Beziehungen).

Eigenschaften und Dimensionen des Leibes:

1. Perzeptiv (= wahrnehmend nämlich sowohl Propriozepte als auch Exterozepte)
2. memorativ (= sich erinnernd, Informationen speichernd, nämlich sowohl Propriozepte als auch Enterozepte und Exterozepte)
3. reflexiv (“Ich schaue mich an“)
4. expressiv
5. phänomenal (= Leib als Wahrnehmungsphänomen)
6. „informiert“ = „Leib der Erkenntnis“
7. „Zeitleib“ (mit Anfang und Ende)
8. „der soziale Leib“ = social body
9. Sprachleib = corps métaphorique (der Körper spricht mit allen Gliedern!)
10. Arbeitsleib = corps créateur
11. der Leib ist schön = corps esthétique
12. der Leib ist lebendig = der Lebensleib

„Leibphilosophen“: Gabriel MARCEL, MERLEAU-PONTY, Hermann SCHMITZ

Leib- und Bewegungstherapie (integrative)

Die von P. entwickelte Methode fußt u.a. auf der aktiven elastischen Psychoanalyse (Sandor FERENCZI), auf der Gestalttherapie (F.S. PERLS), auf dem Psychodrama (J.L. MORENO), auf dem Theatralischen Theater (V.N. ILJINE) u.a.m. und ist als Verfahren als ein Vorläufer der IT bzw. als eine Methode der IT zu betrachten; **P.** unterscheidet folgende Verfahren [1a,27]:

- 1) **Funktionale Verfahren** (im weiteren Sinn zählen hierzu Kranken- und Heilgymnastik; Physiotherapie, Entspannungs- und Atemverfahren, Verfahren, die Tanz, Rhythmik, etc., einsetzen; etc.)
- 2) **Konfliktorientierte Verfahren**: auf W. REICH zurückgehend, dieser von GINDLER beeinflusst; Aufdecken von traumatischem Material, das „in den Körper verdrängt wurde“; z.B. muskuläre Verspannung als Ausdruck neurotischer Konflikte
- 3) **Integrative Verfahren**: → integrative Bewegungstherapie

Leib-Selbst

Das Leib-Selbst wird in der IT als der ursprüngliche Teil der Persönlichkeit gesehen, dessen Entwicklung bereits intrauterin beginnt und das sich durch propriozeptive und exterozeptive Wahrnehmungen auf der Grundlage des (fötalen) Körpers entwickelt. Das archaische Leib-Selbst, das sich aus dem Körper und in diesem entwickelt und genetisch mit den Fähigkeiten der Perzeption, Aktion / Reaktion und Speicherung ausgestattet ist, erlebt sich intrauterin in Konfluenz mit dem Leib der Mutter. Mit der Entwicklung des → Ich und Reifung der → Identität ist der Übergang zum reifen Leib-Selbst gegeben [1b,528].

Leibsubjekt

Besteht aus:

- 1) Körper: Gesamtheit aller physiologischen bzw. organismischen Prozesse (Motorik, Sensorik, etc.)
- 2) Psyche: Gesamtheit aller Prozesse des Empfindens, Fühlens und Wollens (Affekte, Emotionen, Stimmungen, Motivationen, Volitionen)
- 3) Geist: Gesamtheit aller kognitiven, reflexiven, mnestischen, imaginativen, wertenden und spirituellen Prozesse im Verein mit der
- 4) Sozialität: Gesamtheit aller kommunikativen und sozialen Prozesse vor dem Hintergrund
- 5) Der persönlichen Ökologie als der Gesamtheit aller persönlichen relevanten, ökologischen Bezüge, diese eingebettete in die regionalen und mundanen ökologischen Bezüge

Linguistik

Sprachwissenschaft

live-span-developmental approach

frei übersetzt: Methode der sich entwickelnden Lebensspanne, Psychologie der Lebensspanne; die Persönlichkeit wird in der IT in der Entwicklung über die ganze Lebensspanne hin gesehen

Logozentrismus

DERRIDA; Vorrang des gesprochenen Wortes vor der Schrift als Sinnträger (in der Philosophie); er fordert eine Abkehr vom Logozentrismus und Hinwendung zum grammatologischen Denken, weil der Sprecher abhängig ist von dem Gefüge der aufeinander verweisenden Zeichen

Longitudinalforschung

Längsschnittforschung: es werden dieselben Individuen (oder Gruppe, etc.) über einen längeren Zeitraum hinweg mit den gleichen Methoden untersucht

ludisch

spielerisch

Luzidität

Bewusstseinsklarheit; Adj.: luzid

Makroebene

Im → Kontext die allgemeine politische und ökonomische Situation, etc.; s. auch Mikro-, Meso-, Supra-Ebene

Makrofocus

Themenkomplex mit großer Reichweite, bestimmendes Lebensthema mit hoher affektiver Besetzung; → Focus

Mandant

Im Unterschied zu → Patient und → Klient die z.B. zur Begutachtung geschickte Person

Materialismus

Historischer Materialismus: Begriff aus der marxistischen Philosophie, mit Hilfe dessen die geschichtliche Entwicklung aller Gesellschaften erklärt werden soll; versucht, die Gesetzmäßigkeiten und die Zusammenhänge zu bestimmen, die zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen und zwischen Basis und Überbau einer Gesellschaft im marxistischen Sinne bestehen

Dialektischer Materialismus: philosophische Basis der kommunistischen Weltanschauung (1938 von Stalin als Diamat [Akronym aus Dialektischer Materialismus] zur Staatsdoktrin für die Länder des real existierenden Sozialismus erhoben wurde.

Die Zusammenführung der Begriffe Dialektik und Materialismus zu einem Begriff geht nicht auf Marx oder Engels zurück. Beide verwendeten diese Begriffe zwar separat, aber nie in Verbindung, um ihre Weltanschauung zu verdeutlichen. Der dialektische Materialismus als eigenständiger Begriff taucht erstmals 1887 in dem Buch „Streifzüge eines Sozialisten in das Gebiet der Erkenntnistheorie“ (J. Dietzgen). Eingang in den Sprachgebrauch der marxistisch-leninistischen Parteien fand der Begriff durch Lenin, der den dialektischen Materialismus als die „wirkliche Philosophie des Marxismus“ bezeichnete; 1938 von STALIN

Materialismus

führt alles (auch Seele, Geist, Denken) auf Kräfte der Materie zurück; Gegenteil: Idealismus

Matrix

Lat. matrix, -icis (Mutter, Muttertier); System, das verschiedene Einzelfaktoren darstellt

Maximalisierung

Maximale → Amplifikation

Maxime

Grundsatz, Leitsatz, persönlicher Vorsatz, Lebensregel

MBW

→ Mitbewusstes

Mechanismus

Der M. bezeichnet in der Philosophie Konzepte, die das Universum wie mechanische Prozesse erklären. Überwiegend deckt sich der Mechanismus mit dem Materialismus. Manchmal wird er jedoch auch synonym mit Naturalismus gebraucht.

Medium

Mittel, vermittelndes Element; Medien dienen der Übermittlung von Information; Bälle, Stäbe, Tücher, Seile, Farben, Ton, Musikinstrumente, Puppen, etc.; Medien ermöglichen Kommunikation auch mit sehr zurückgezogenen Patienten; sie sind dann für intragruppale und zwischenmenschliche Kontakte (dann quasi als präverbaler Kontakt), aber auch für die „Autokommunikation“ geeignet; sie dienen auch als → Intermediärobjekt und → Übergangsobjekt

Mehrperspektivität

(1990o); Konzept der IT: Wahrnehmung als synoptisches und synästhetisches Geschehen erfordert atmosphärisches und szenisches Erfassen und Verstehen;

Memorativ

sich erinnernd, Informationen speichernd; Substantiv: Memoriation; Verb: memorieren

Mesoebene

Im → Kontext die soziale Schicht, das Milieu; s. auch Mikro-, Makro-, Supraebene

Mesofocus

Themenkomplex mit mittlerer Reichweite, starker emotionaler Besetzung und starkem biographischem Gewicht; → Focus

Metahermeneutik

P.: Das Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen und Erklären des Interpretationsprozesses selbst [1b,82]; disziplinübergreifende, Naturwissenschaften einbeziehende Hermeneutik (Suchbewegung), durch die Sinn gestiftet und Bedeutung gewonnen wird [1b,469ff]

Metamorphose

Umgestaltung, Verwandlung

Metapher

Metapher: sprachlicher Ausdruck, welcher aus seinem eigentlichen Bedeutungszusammenhang auf einen anderen übertragen wird

Metaphorik

Das Vorkommen und der Gebrauch von Metaphern (bildhafte Übertragung)

Metapraxis

P.: Tätigkeit, wobei die Strukturen des Handelns bei der Generierung von Theorien selbst werden zum Gegenstand des Handelns gemacht werden (1993d); [1b,82]

Metatheorie

die Theorien hinter der Theorie; in der IT also die Theorien, auf denen die IT fußt (→ Tree auf Science):

1. Erkenntnistheorie
2. Anthropologie
3. Allgemeine Forschungstheorie
4. Gender-Theorie
5. Erkenntnistheorie
6. Wissenschaftstheorie
7. Kosmologie
8. Gesellschaftstheorie
9. Ethik
10. Kosmologie

Methode

gr.: ο μέθ-οδος, -ου = der Weg auf ein Ziel hin; auf ein Regelsystem aufbauendes Verfahren zur Erlangung von Erkenntnissen, planmäßiges Vorgehen; **P.:** konsistente Strategien des Handelns im Rahmen eines theoretisch fundierten therapeutischen Verfahrens; oder: im Rahmen von → Verfahren theoriegeleitetes Ensemble von Strategien, das über Techniken und Medien verfügt [1b,20]; siehe auch → Methodenlehre; siehe auch Tabelle S. 78

methodische Ansätze [1,52]:

- Integrative Bewegungstherapie (als Methode der IT)
- Vitalitätstraining
- Entspannungsverfahren
- Sensibilitätstraining
- Expressivitätstraining
- Flexibilitätstraining
- Orientierungstraining, etc.

Methodenlehre

Die Lehre von den → Formen, → Verfahren, → Methoden, → Techniken, → Stilen, → Modalitäten, → Medien. Sie kann in der IT mit den Stichworten **elastisch**, **pluriform** und **integrativ** gekennzeichnet werden.

Mikroebene

Im → Kontext die Familie, die Arbeitssituation, der Freundeskreis

Mikrofocus

Themenkomplex mit geringer Reichweite und schwacher Besetzung; → Focus

Milieu

Umfeld

Mitbewusstes

MBW; [1a,177,221,279;1b,254]; etwas, das sehr nahe dem Bewussten ist, dessen man sich aber nur im Moment nicht bewusst ist (zwischen VBW und WBW); es enthält Gegenstände, die sich zwar noch im Wahrnehmungsfeld befinden, aber die Kapazität der Aufmerksamkeit ist anderweitig erschöpft

mnestisch

Das Gedächtnis betreffend

Modalität

lateinisch modus, -i (m.) = Maß, Größe, Art und Weise; dazu Adjektiv modal und Abstraktum Modalität; Art und Weise des Seins und Denkens; bei **P.** Modalitäten für die therapeutische Arbeit:

1. Übungszentriert – funktional mit dem Ziel: richtige Atmung, Bewegung, Haltung; Regulierung von Spannung / Entspannung; Steigerung der Wahrnehmungsfähigkeit, etc.
2. Konfliktzentriert – aufdeckend: muskuläre Verspannung, spezifische Körperhaltungen, etc., als Ausdruck und Folge von Traumata, etc. → Bewusstbarmachung und kathartische Lösung
3. Erlebniszentriert – agogisch: Arbeit an der Persönlichkeit, Selbstfindung, Selbstverwirklichung; nicht: ich habe einen Körper, sondern ich bin mein Körper = ich werde zu meinem Leib! Also: kreative Medien, etc.
4. konservativ – stützend bzw. palliativ:
5. netzwerk-modifizierend:
6. medikamentös:

Modalitäten der Beziehung

→ Konfluenz, → Kontakt, → Begegnung, → Beziehung, → Bindung

mollusk

Lat.: molluscus 3 (weich); P. bezeichnet die Zeit in unserem Unbewussten als „mollusk“ im Gegensatz zur rigiden Zeitrechnung der Atomuhren der Zivilisationsgesellschaft

Monästhesie

(**P.**? anthropologisch): die einzelnen Sinne des perzeptiven Leibes; jeder einzelne Sinn ist mit einem Vermögen des expressiven Leibes verbunden, z.B.: Gesicht ↔ Malerei, Gehör ↔ Musik und Sprache; Muskelsinne ↔ Tanz, Pantomime; s. auch Monekthesie

Monekthese

(P.?) die einzelnen Ausdrucksformen des expressiven Leibes; s. Monästhesie

Monismus⁴

Philosophie: alles Seiende kann auf ein Prinzip (im Gegensatz zum Dualismus oder Pluralismus) zurückgeführt werden: die Materie = Materialismus (HAECKEL), das Göttliche, der Geist = Spiritualismus, Idealismus; die Seele = Psycho-Monismus; den Willen = Voluntarismus

monokausal

durch eine Ursache bedingt; Ggs.: multikausal

monolith

Eigentlich monolithisch (Monolith ist das Nomen): aus einem Stein bestehend, übertragen „eine feste Einheit bildend“ (bei Anschauungen im Sinne von dogmatisch)

Morphogenese

Gestaltbildung

Morphologie

Lehre von den Gestalten (ursprünglich in der Biologie, dann in der Sprachwissenschaft verwendet); bei P. übertragen auf die Gestaltpsychologie bezug nehmend

multikausal

Durch viele Ursachen bedingt; Ggs.: monokausal

multimodal

viele Arten bezeichnend; s. Modalität

Multitraumatisierung

Schädigung auf mehreren Ebenen; besser: Polytraumatisierung

Multivalenz

Vielwertigkeit

mundan

Veraltet: auf das Weltganze bezogen, das Weltganze umfassend

Mundanökologie

Theorie vom Zusammenleben „im Haus der Welt“ (LOVELOCL 1979) [1b,493]

Mutilation

Verstümmelung [1a,252]

Mutualität

Gegenseitigkeit, Wechselseitigkeit; wechselseitige Empathie; vgl. auch → Offenheit (selektive) und Engagement (partiell); Adj.: mutuell, mutual

⁴ Der Biologe und Naturphilosoph Ernst HAECKEL (1834 - 1919), in Deutschland der bekannteste Schüler Darwins, war ein scharfer, polemischer Gegner des Dualismus der christlichen Weltanschauung, welche zwischen Natur und Geist, zwischen Materie und Seele, eine Scheidewand aufrichtet. Er vertrat einen atheistischen und materialistischen Monismus. Er formulierte auch die heute noch geläufige Formulierung des „biogenetischen Grundgesetzes“: Die Ontogenese ist eine Rekapitulation der Phylogenese (ein Satz, der für die geistige Entwicklung bereits von GOETHE, HEGEL und COMTE ausgesprochen worden war). Übrigens geriet HAECKEL in Gegensatz zu den Neodarwinisten, als er behauptete, dass erworbene Eigenschaften weitervererbt werden können

mutuelle Analyse

FERENCZI (1988); gegenseitige Analyse (Patient ↔ Therapeut)

Nachträgliche Trauer

Kleinkinder sind noch nicht zu Trauer fähig, weil diese ein starkes, gutentwickeltes Ich voraussetzt; sie können auf frühe Schädigungen nur mit Aggression, Apathie, etc., reagieren; wo die frühe Trauer nicht möglich war und zu Erkrankung geführt hat, ist eine nachträgliche Trauer notwendig

Narration

z.B.: [1a,219]; in der Hermeneutik wird die Lebens- und Krankheitsgeschichte wie eine Erzählung betrachtet, die der Patient von seinem Leben erzählt, indem er sie lebt und sie sich und anderen interpretiert und deren Sinn er ergründen will. Die Narration ist erlebte, erzählte und mitgestaltete Lebensgeschichte zwischen Vergangenheit und Zukunft, in die das Lebens- und Selbstbild des Menschen eingehen.

Narrativ

Strukturgebende Handlungsfolien; z.B.: [1a,219];

maligne (negative) Narrative (PETZOLD): starre, linear fortschreitende Lebensmuster, oft mit fataler Wiederholung: Der Lebensfluss stockt, dreht sich im Kreis, aus der Vielfalt der Ereignisse und Beziehungen und Rollen kehrt immer dieselbe Szene wieder; der Patient hat nur eine Rolle und zwingt die Umwelt in die entsprechende Komplementärrolle; einschränkende „Lebensstile“ (ADLER), festschreibende Muster, Konstrukte, Schemata, Skripts (BERNE), Lebensstile, Szenen, Atmosphären, Strukturen, Wiederholungszwänge (FREUD; z.B. Isolation, Flucht, Ängste,);

positive (benigne) Narrative: funktionale Skripts, Habitualisierungen, stützende Lebensmuster; Narrative insgesamt konstituieren eine Biographie und sind für eine persönliche Identität unverzichtbar; in den → Narrationen des Lebens geben sie dem Subjekt Selbst- und Identitätsgewissheit [1b,389]

Narrative Praxis

Lat: narrare (erzählen); dazu narrativ = erzählend;

P. z.B. [1a]: Methode in der IT, bei der die „Archive des memorativen Leibes geöffnet werden sollen“ und so Zugang zu UBW des Protagonisten gefunden werden soll: die Gruppenmitglieder werden aufgefordert, ihre Assoziationen zum Protagonisten zu erzählen, was bei diesem das Wecken von Erinnerungen und Überwinden von Widerständen ermöglichen soll; im optimalen Fall kann der Protagonist einen Teil seiner Geschichte erzählen = → „Narration“, UBW wird zu Wiederbewusstsein und spürbar; in dieser Stadium der → Aktionsphase kann der Protagonisten „agieren“ (z.B. im Raum herum laufen) oder mit „Engung“ reagieren (z.B. sich in eine Ecke zurückziehen) oder mit „Weitung“ (= eine Verkrampfung löst sich, ein Stück unterbewusster Konflikt, unterbewusstes Traum, etc., wird wieder bewusst = Wahrnehmungsbewusstsein = WBW)

Naturalismus

Der N. geht davon aus, dass die natürlichen Phänomene nicht auf einer göttlichen oder übernatürlichen Intelligenz, sondern allein auf den mechanischen Gesetzen der Chemie und Physik basieren. Ggs.: → Teleologie oder → Finalismus.

NBW

→ Nichtsbewusstes

Nichtsbewusstes

NBW; das kollektiv und individuell jenseits jeglicher Wahrnehmung (transperzeptiv) und Reflexion (transreflexiv) Liegende

Nominalismus

Denkrichtung der Scholastik, die den Allgemeinbegriffen (= Universalien = Abstraktionen; z.B.: Kreis, Tier, Schönheit, Staat, etc.) keine Realität einräumt, es handelt sich bloß um Namen (lat.: nomen, nominis n.). Ggs.: Realismus (besonders der Begriffsrealismus Platons)

Nomologie

Lehre von den Denkgesetzen

Nomologie

In der Philosophie die Lehre von den Denkgesetzen; Adj.: nomologisch; vom nomologischen Gottesbeweis spricht man, wenn man von den beobachteten Zweck- und Gesetzmäßigkeiten in der Welt auf das Vorhandensein eines Schöpfers schließt.

nomothetisch

Auf die Aufstellung von wissenschaftlichen Gesetzen oder auf die Auffindung von Gesetzmäßigkeiten zielend

Nonverbal

Kommunikation und Interaktion ohne gesprochene Worte; (1974j,1977a); [1a,434]; → präverbal, → periverbal, → transverbal, → subverbal;

Nonverbale Therapie: Heilgymnastik, Atemtherapie, Tanztherapie, etc.

Nootherapie

Geist-Therapie (in Ergänzung zu Psychotherapie und Somatotherapie) (1983d)

Nootherapie

Behandlung der geistigen Dimension des Menschen; → Humantherapie, → Integrative Therapie

normativ

Als Norm geltend, maßgebend, als Richtschnur dienend

Offenheit, selektive

PERLS (1970), P. [2a S. 238]: Interventionsstil in der IT, danach ausgerichtet, „was der Patient momentan ertragen kann“: der Therapeut teilt dem Patienten von sich und seiner Wahrnehmung so viel mit, wie viel er erfassen kann (z.B. Tränen in den Augen des Therapeuten); bewahrt den Arzt davor, seine Identität zu verlieren und von seinem Patienten absorbiert zu werden, und gibt dem Patienten die Möglichkeit, die eigenen Grenzen zu finden und im Dialog mit dem Arzt immer mehr Intersubjektivität zu entwickeln; indiziert z.B. bei frühen Schädigungen des archaischen Selbst

Oikonomia

Prinzip der „oikonomia“ bei P. „Nachsicht“ (im → anthropologischen Imperativ)

Okkasionalismus

Lat.: occasio (Gelegenheit); Bezeichnung für die an Descartes anknüpfende philosophische Lehre, nach der die Wechselbeziehungen zwischen Leib und Seele durch einen direkten göttlichen Eingriff „bei Gelegenheit“ erklärt werden.

Die Okkasionalisten behaupten, dass die Tätigkeit des Geistes unmöglich die Ursache der entsprechenden Handlung des Körpers sein könne (Okkasionalisten sind Dualisten!). Nach ihrer Auffassung ist es vielmehr so, dass bei jeder Tätigkeit des Geistes Gott unmittelbar in Verbindung mit dem Körper stünde und infolge dieser Tätigkeit eine entsprechende Handlung des Körpers auslöse (und vice versa).

Ökosophie

Die Weisheit und das tiefe Wissen um die „Umwelt“ (gemeint ist alles Leben und Sein um uns); Adj.: ökosophisch: sorgfältig wissend um die Zusammenhänge unserer sozialen Umwelt (und entsprechend handelnd)

Ökotherapie

Ökologische (die Lebenswelt, die [v.a. soziale] Umwelt betreffende) Interventionen in der IT; → Humantherapie, → Integrative Therapie

Ontogenese

1866 von dem Zoologen und Philosophen Ernst HAECKEL geprägter Begriff für die Entwicklung des einzelnen Lebewesens von der befruchteten Eizelle bis zur Fortpflanzungsfähigkeit; der Begriff steht im Gegensatz zur stammesgeschichtlichen Entwicklung (→ Phylogenese).

Ontologie

griechisch onta (das Seiende), logos (Lehre); im 17. Jahrhundert von GOCCLENIUS geprägte Bezeichnung für die Lehre vom Wesen des Seins. In der IT ist die Sichtweise der O. **synontisch** (erfahrenes Mitsein) und **partizipativ** (teilhabendes Mitsein).

Opazität

Undurchsichtigkeit; Adj.: opak

Organgymnastik, relaxative

Relaxative Organgymnastik und Isodynamik [1a, 114] nach **P.** (BERGER, 1971): Training von Entspannung – Spannung, in die Elemente der Eutonie (ALEXANDER 1974), der progressiven Relaxation (JACOBSON 1938) und verschiedene Verfahren der Atem- und Entspannungsgymnastik und -therapie (OUSPIENSKY, EHRENFRIED) einfließen, eine übungszentrierte – funktionale Modalität der Integrativen Therapie (die Teilnehmer liegen mit dem Rücken auf dem Boden, „ich bin ganz ruhig und entspannt“, dann werden bestimmte Muskelgruppen angespannt und entspannt → wahrnehmen, anspannen, loslassen im Rhythmus von 3 bis 5 Sekunden)

Organisation

Personen, Gruppen oder soziale Gebilde (Psychosozialer Dienst, Praxis, Fachkrankenhäuser), die systematisch und arbeitsteilig in zeitüberdauernden Rahmenbedingungen und Kooperationsformen auf Ziele hinarbeiten, besonders auf das Ziel, sich in ihrer Umwelt zu erhalten, indem sie für diese Güter und Dienstleistungen bereit stellen; vgl. → Institution

Organismus

Das Organismus-Modell in der IT [1a,276]: distanziert sich klar vom Maschinenmodell des Menschen; der Organismus wird relational (in Beziehung stehend) und zwar horizontal (= in seiner Lebenswelt, d.s. Mitmenschen, Umwelt, etc.) und vertikal (die geistig-seelischen Komponenten) gesehen; darin müssen Abgrenzungen vorhanden sein, wodurch Exzentrizität und Zentriertheit möglich ist und somit Mehrperspektivität; Leib ist ein transformierter Körper, dem die Fähigkeit der Wahrnehmung und Reflexivität eigen ist, wodurch er zum Leibsubjekt wird; durch die Fähigkeit von Exzentrizität und Zentriertheit kann der Mensch seine eigenen Existenz erkennen und Sinn und Bedeutung begreifen, die ihrerseits an den Leib gebunden sind (inkarnierter Sinn)

Orgon

W. REICH: „Lebensenergie“; davon abgeleitet die Orgon-Therapie

Orientierung

In der IT 3 Dimensionen: räumlich, zeitlich, sozial; Orientierungstraining ist Teil der IT [1a,140]

Orpha (-Kraft), orphische Notprogramme

eine Art „archaische, natürliche Intelligenz“, die als atavistisch-evolutionäres Notprogramm funktionieren kann: sehr primitive, aber nachhaltig wirkende Abwehr- und Bewältigungsstrategien, etwa als die „Gewissheit des leiblichen Funktionierens“ im mütterlichen Schoß, die postpartal in der Mutter-Kind-Dyade und später in der familiären Triade bekräftigt wird

1) archaische Regression: (der schon entwickelten Ich-Funktion) in die pränatale, uterine Konfluenz nach schweren Defiziten oder Überstimulierungen; dient der Reproduktion der totalen Stimulierung intrauterin, die im Körpergedächtnis abgespeichert ist; Außenstimulierungen werden abgeschirmt und das autochthone Wachstum gehemmt; Folge: Symbiose(wünsche), basale Defizite des Selbst, gestörte Ich-Funktion; klinisch: Borderline-Erkrankungen, schwere narzisstische Neurosen

2) archaische Retroflektion: Überstimulierung (z.B. Misshandlung) kann weder durch Flucht, noch durch Aggression nach außen beantwortet werden; Folge: Aggression nach innen; IT: die Identitätssäule „Leiblichkeit“ ist gestört; klinisch: Apathie, Impulslosigkeit, schwere Psychosomaten, Psychosen

3) archaische Anästhesierung: Leib ist verdinglicht, Selbst kaum erlebbar, Ich-Funktionen und Identität nur in Teilen mangelhaft ausgeprägt, andere Teile klar und funktionstüchtig: die Säulen Arbeit und Leistung, materielle Sicherheit, Werte funktionieren; Leiblichkeit ist defizient, das soziale Netzwerk ist verarmt; klinisch: die Menschen erscheinen psychisch und sozial überangepasst, depressiv; narzisstische Neurosen, Drogenabhängigkeit

4) archaische Spaltung: unlustvolle Erlebnis werden abgespalten; Folge: Fragmentierung des Selbst, Ich-Funktionen unausgeglichen: Borderline-Syndrom

Oszillation

Schwingung

Pädagogik

P. (1978f): integrative Therapie = Theorie und Praxis der „Menschenbildung“ von jungen Patienten

Paläopsychisches Erbe

P. [1a,185]: unsere persönliche Geschichte ist eingebettet in die evolutionsbiologische Entwicklung, unsere genetische Vorwelt bestimmt unsere Innenwelt

Paradigma

eigentlich: Beispiel mit modellhaftem Charakter; neuerdings Modewort etwa für Lehrmeinung

parentage

P. (1969c), [2a S. 238]: „Beelterung“: eine ganze Imago wird, da fehlend, im Rahmen der IT ersetzt: Bereitstellung elterlicher Qualitäten

Passageobjekt

Objekt, das zur Stützung eines verlöschenden Ichs in Involutionenprozessen dient; → Intermediärobjekt, → Übergangsobjekt [1a, 309]

pathogen

krank machend

Patient

s. Klient

Peak experience

MASLOW 1968; intensive emotionale Erfahrung mit hohem psychohygienischen Wert, wie z.B. nach der erlebnisorientierten Arbeit in der Aktionsphase; im Unterschied zur → Katharsis, bei der Konflikte gelöst werden, besteht der therapeutische Effekt dabei im Freisetzen von kreativen Elementen (neue Denk-, Erlebnis- und Verhaltensmöglichkeiten)

Performanz

P.: Fertigkeiten, die zum Erreichen eines Zieles notwendig sind und die ein Mensch umsetzt, wobei entsprechende Fähigkeiten (→ Kompetenz) vorhanden sein müssen

Perichorese

Einheit und wechselseitige Durchdringung der drei göttlichen Personen (Trinität) bzw. Einheit der göttlichen und menschlichen Natur in Christus; bei **P.** übertragen „Durchdringung“

Periszenisch

V.a. für Atmosphären: über einer Szene liegt eine bestimmte Atmosphäre (1b,139)

Periverbal

Jene nonverbale Kommunikation (Interaktion), die die verbale begleiten (Mimik, Gestik)

Permeation

In der Physik Hindurchdiffundieren eines gelösten Stoffe durch eine Membran oder eines Gases durch eine Schicht, bei **P.** übertragen: Durchdringung (im Prozess des Wahrnehmens / Erfassens / Verstehens)

perpetuieren

(sich) (ewig) fortsetzen

perseverieren

Bei etwas beharren, etwas ständig wiederholen; hartnäckige immer wieder auftauchen (Gedanke, Melodie, etc.)

persistent

Anhaltend, hartnäckig; Verb: persistieren; Substantiv: Persistenz (Bestehen bleiben eines Zustandes über lange Zeit)

Persönlichkeitsdimensionen

Persönlichkeitstheorie der IT:

1. → Selbst („archaisches“ und „reifes“) („primäre Struktur“)
2. → Ich („sekundäre Struktur“)
3. → Identität („tertiäre Struktur“)

„Die Persönlichkeit ist vollentwickelt, wenn ein funktionsfähiges Ich, eine prägnante Identität, auf der Grundlage eines stabilen, sich entfaltenden und ausformenden Selbst aufgebaut wurde, das in diesem Prozess vom archaischen zum integrierten Selbst herangereift ist“ [1b,1105].

Persönlichkeitstheorie

Als allgemein psychologischer Begriff meint Persönlichkeit die Summe der Denk-, Fühl- und Verhaltensmuster einer Person, also das, was die einzelne Person ausmacht, sie von anderen Menschen unterscheidet. Denken, Fühlen und Verhalten als solche machen die Persönlichkeit nicht aus, sind aber von wesentlicher Bedeutung. Mit dem Begriff der Persönlichkeit ist die Vorstellung der Vorhersagbarkeit des Verhaltens oder Reagierens einer Person unter verschiedenen Umständen verbunden. Er beinhaltet damit etwas Statisches; demgegenüber geht die moderne Psychologie davon aus,

dass sich die Persönlichkeit im Laufe ihres Lebens mehr oder minder stark verändert, in der Beziehung und Entwicklung wächst: Die Persönlichkeitstheorie in der IT hat eine entwicklungsbezogenrelationale Sichtweise.

Perspektive

Betrachtungsweise; mehrperspektivisch = durch mehrere Betrachtungsweisen;

- laterale Perspektive = Weitung des Horizontes
- Tiefenperspektive = Aufdeckung von Störungen, Konflikten, Traumata, Defiziten aus dem
→ UBW und VBW

Perzeption

Lat.: percipere (wahrnehmen, begreifen, erlernen); im engeren Sinn Bezeichnung für die sinnlich unbewusste und deshalb unreflektierte Wahrnehmung von Gegenständen – im Gegensatz zur Apperzeption. In der Erkenntnistheorie erfährt der Begriff teilweise eine Weitung: er bezeichnet sinnliche Wahrnehmung als erste Stufe der Erkenntnis (auch Synonym für Wahrnehmungsvorgänge oder deren Inhalte). Für René DESCARTES sind alle Tätigkeiten des Intellekts im Wahrnehmungsprozess Arten der Perzeption (Erkennen, Einbildung etc.). Während bei Gottfried Wilhelm LEIBNIZ Perzeption vorliegt, wenn es zu einer unbewussten oder unklaren Vorstellung kommt, ist bei Immanuel KANT die Perzeption eine bewusste Vorstellung im Unterschied zur Empfindung oder zur Erkenntnis. Die Idee der Perzeption wurde ferner in der klassischen empiristischen Wahrnehmungstheorie (John LOCKE, David HUME), in der Kritik der Metaphysik des deutschen Idealismus und in der Phänomenologie thematisiert.

Adj.: perzeptional; dazu Perzeptionalismus: philosophische Lehre, nach der die Wahrnehmung allein die Grundlage von Denken und Wissen ist (HAMILTON)

Perzeptiv

Das Wahrnehmungsbewusste ist perzeptiv = wahrnehmbar.

Perzeptiv

Die sinnliche Wahrnehmung betreffend, wahrnehmend; z.B. der perzeptive → Leib (1988n)

perzeptuell

P.; soviel wie perzeptiv: das perzeptuelle Gedächtnis = das sinnliche = begriffliche G., das von Informationen unserer „5 Sinne“ gespeist wird, im Unterschied zum vegetativen = propriozeptivem Gedächtnis

Petrifizieren

versteinern

Pfadanalyse

P. (1969b): → Viation

Phänomen

„Von den Phänomenen zu den Strukturen zu den Entwürfen“. Phänomene der aktuellen Symptomatik sind prävalent pathogene Milieus, gegenwärtige Belastungen, belastende biographische Erfahrungen, etc.; sie können zu dysfunktionalen Strukturen (körperlichen Symptomen oder Narrativen bzw. Skripts) führen; es werden zukunftsgerichtete Entwürfe (Erwartungsstrukturen; das sind Pläne, Ziele, Hoffnungen, Befürchtungen, Zukunftsfängste) konstruiert.

Phänomenologie

HUSSERL - einer der einflussreichsten Philosophen des 19. Jahrhunderts - gilt als Begründer der Phänomenologie (ein Schüler von Franz BRENTANO, dessen Vorlesungen auch FREUD in Wien gehört hat). Die Phänomenologie wurde zum Mutterboden der heute bekanntesten Gegenwartsphi

losophie, des → Existentialismus. Phänomenologie besagt: „Philosophie des Wesens“, sie will die Wesenheiten (= Gegenstände, Sachverhalte; = Strukturen der Erfahrung, wie sie sich unserem Bewusstsein darstellen) unmittelbar geistig und intuitiv erfassen (im Gegensatz zu rationaler Erkenntnis), ohne dabei auf andere Wissenschaften zurückzugreifen; ein herausragender Vertreter der französischen Phänomenologie wie des → Existenzialismus ist MERLEAU-PONTY, auf den sich **P.** vielfach beruft.

Phantasietraining

In der IT von großer Bedeutung sind Übungen zur Stimulierung der Phantasie.

Philopraxie

P.; etwa: Liebe zur Praxis oder auch Wissenschaft der Fragen aus der Praxis

Philosophem

Ergebnis philosophischer Nachforschungen

Phylognese

Bezeichnung für die stammesgeschichtliche Entwicklung von Lebewesen. Sie gibt Auskunft über die verwandtschaftlichen Verhältnisse innerhalb einer bestimmten Gruppe von Lebewesen. Der Begriff steht im Gegensatz zur → Ontogenese.

Phylognese

die Stammesgeschichte der Lebewesen; s. auch Ontogenese und Endnote HAECKEL (biogenetisches Grundgesetz)

Physiologismus

Einstellung, die ausschließlich physiologische Vorgänge im Organismus anerkennt (abwertend wie Biologismus)

Plateau

Ausgangslage bei der → Initialphase [2a, S. 220, S. 233], sodass es nach Durchlaufen des tetradischen Modells in der Neuorientierungsphase zu einem „höheren“ Plateau kommt („→ Progression“)

Plerematik

Teilgebiet der Sprachwissenschaft, das sich mit Bildung der Sprachzeichen als Basis für Wort-, Satz und Textbildung beschäftigt

plural

vielseitig

pluriform

Vielgestaltig; pluriformes Denken (1970c)

Polvästhesie

(1988n): die Sinne in ihrer Gesamtheit (s. auch → Monästhesie)

Polyekthesie

(1988n): die Ausdrucksformen des Leibes in ihrer Gesamtheit (s. auch → Monekthesie)

Polymorphie

Vielgestaltigkeit; Adj.: pluriform

Polytraumatisierung

Schädigung auf mehreren Ebenen

Polyvalenz

Vielwertigkeit; Adj.: polyvalent

Positivismus

Der P. erkennt nur Erkenntnisse an, die ausschließlich aus Erfahrung und empirischem Wissen über Naturphänomene abgeleitet werden, Metaphysik und Theologie werden hingegen abgelehnt. Der Begriff findet sich zuerst im 19. Jahrhundert in den Schriften des französischen Mathematikers und Philosophen COMTE. Ein Teil der positivistischen Lehren geht jedoch auf den britischen Philosophen HUME und unter anderen auch auf KANT zurück.

Potenzial

P.: Möglichkeit(en), die die Integrative Therapie beim einzelnen Menschen vorfindet

Potenzialität

Entwicklungsmöglichkeit, -vermögen

Prädikat

In der Logik derjenige Teil des Urteils, der die Aussage enthält

Prädikator

Logik: Namen mit charakterisierender Bedeutung bzw. derjenige Teil des Prädikats, der einem Gegenstand zu- oder abgesprochen wird; Mathematik, Physik: Bedingung (Variable), die eine Vorhersage bestimmter Wirkungen erlaubt (bei **P.** übertragen)

Pragmatik

Die Kunst, richtig zu handeln;

- a) Orientierung auf das Nützliche
- b) Sprachverhalten; Lehre vom sprachlichen Handeln (untersucht das Verhältnis zwischen sprachlichen Zeichen und den interpretierenden Menschen)

pragmatisch

Anwendungs- und sachbezogen

Pragmatismus

Amerikanische philosophische Strömung des 19. Jhdts., (Begründer: PEIRCE), nach der sich die Wahrheit einer Aussage durch ihren praktischen Nutzen beweist. Hauptabsicht des Denkens ist es dieser Theorie zufolge, das Handeln zu leiten – die Wirkung einer Idee ist wichtiger als ihre Ursache. Der Pragmatismus lehnt es ab, über Fragen zu spekulieren, für die kein praktischer Nutzen abzusehen ist. Außerdem betont er, dass Wahrheit sich in Relation zu Zeit, Ort und dem jeweils verfolgten Ziel verhält und dass sowohl Zwecke als auch Mittel einen Wert in sich selber tragen.

Prägnanz

→ Prägnanzanalyse

Prägnanzanalyse

In der Initialphase: Analyse, wie prägnant Themata oder Äußerungen (verbale, nonverbale) zu einer bestimmten Situation oder zu einem bestimmten Thema sind (es kann ja ein wichtiges Problem vom Klienten nur peripher erlebt werden); man frage: „Was fühlst du jetzt?“ und „Wie erlebst du das jetzt?“; ein Thema kann sehr prägnant oder (Gegenteil) diffus sein

Praktik

(Art der) Ausübung; meist im Plural: Methode, Vorgehen, Kunstgriff

Präliminarien

Vorbereitende Handlungen

Präperzeptiv

Das Vorbewusste ist präperzeptiv = liegt vor unserem Bewusstsein.

präreflexiv

Das Vorbewusste ist präreflexiv = liegt vor unserem Reflexionsvermögen.

Präsenisch

V.a. für Atmosphären: Atmosphären aus der frühen Ontogenese, wenn sie noch nicht „kognitiv synthetisiert“ werden können (1b,139)

Prätext

(veraltet) Vorwand, Scheingrund

prävalent

Vorherrschend; bei **P.** auch u.U. zeitlich vorhergehend (?): bes. prävalent pathogene Milieus = vorherrschende krank machende Umgebung = Schichten in der Sozialisation, in denen besonders nachhaltig Schäden gesetzt wurden; es gibt natürlich auch prävalent benigne Milieus

Präverbal

Jene nonverbale Kommunikation (Interaktion), die der verbalen vorangeht (z.B. abtastende Blicke)

Praxeologie

Wissenschaft vom rationalen Handeln, von der Entscheidungslogik, von den Handlungskonzepten; **P.**: Die Praxeologie ist sein 3. Abschnitt im „Tree of Science“, Wissenschaft von der systematischen Praxis in der angewandten Humanwissenschaft (Theorie der Methoden, Techniken und Medien; spezifisch für Psychotherapie, Soziologie, etc.)

Praxisfeld

z.B. ambulanter oder stationärer Bereich, Strafvollzug, Behindertenarbeit, Jugendarbeit, etc.

Primärgefühle

→ Grundemotionen

Primärtherapie

Auf FREUD und RANK („Geburtstrauma“) zurückgehende, von Arthur JANOV begründete Atem- und Körpertechnik, wobei tiefe Regression zu Reaktivierung früher traumatischer Erfahrungen, v.a. des Geburtstraumas, führen soll; davon abgeleitet: „corrective birthing“ (D. FREUNDLICH), „re-birthing“ (L. ORR)

primordial

lat.: prima ordo; besonders in der Phänomenologie gebräuchlicher Begriff: uranfänglich, von erster Ordnung, das Ur-Ich betreffend; primordiale → Ko-respondenz

Prinzip

Regel, Richtschnur, Grundlage, Gesetzmäßigkeit; Schema, auf dem etwas aufgebaut ist

Profundität

Tiefe

progredierende Analyse

P. (1969b, 1988k); „fortschreitende Analyse“; zentrales Konzept der IT; Therapie ist nicht nur Intervention, sondern → „prozessuale Diagnostik“, in der laufend → „prävalente pathogene Milieus“ aufgefunden und bearbeitet werden Im therapeutischen Prozess werden Neuanfänge, ein neuer Entwicklungsgang, eine → „Progression“ versucht. Therapie ist ein Prozess der Neu- und Nachsozialisation.

Progression

Bei **P.** (Gegenteil von → Regression):

1) das Auftauchen aus dem Stadium IV der therapeutischen → Tiefung; das Auftauchen aus einer → Regression; die Auflösung einer benignen Regression führt zu benigner Progression (Nachsozialisation und Nachreifung), maligne Regressionen, in denen wir Patienten vorfinden, müssen in progredierende Bewegungen umgelenkt werden; es gibt auch pathologische (traumatische) Progression, etwa, wenn sie zu rasch erfolgt; analog:

2) In den Variationen des therapeutischen Prozesses (wie auch im alltäglichen Leben) kommt es zum Auf (=Progression) und Ab (Regression), das Anfangs- und Endniveau wird → „Plateau“ genannt; also vereinfachend etwa : das Voranschreiten im Lebensweg.

Es gibt auch maligne Progression (z.B. narzisstische Neurosen). Maligne Progressionen sind quasi notwendig, wenn ein Kind / ein Jugendlicher von einem Elternteil / beiden Elternteilen getrennt wird und nach einer akzelerierten Ich-Entwicklung Aufgaben eines Erwachsenen erledigen muss.

Projektives soziales Atom

Der Patient stellt seine soziale Netzwerke mittels Farben, Formen, Symbolen dar, und zwar zu verschiedenen Lebenszeiten (auch künftige); wichtiges diagnostisches Verfahren in der IT

Propädeutik

Einführung in die Vorkenntnisse zu einem wissenschaftlichen Studium; bei **P.** [1a,209] in der IT auch: die Aufklärung des Patienten, was Psychotherapie ist, wie sie funktioniert, etc., wobei sich die → Transparenz einerseits an seiner → Belastungsfähigkeit und andererseits an seiner → Sinnerfassungskapazität orientiert

Propriozepte

propriozeptive Informationen, Wahrnehmungen aus dem eigenen Körper (z.B. benigne P.)

Prosodie

In der antiken Metrik die Lehre von der Tonhöhe und der Quantität der Silben; die Lehre von der Metrik und Rhythmik der Sprache

prosodisch

Die Silben messend; die Prosodie betreffend; → Prosodie

Prospektiv

(bei **P.**: auf die zukünftige Lebenssituation) voraus blickend; → auch aktualaspektiv und → retrospektiv; Substantiv: Prospektion: die Vorausschau

Protektive Faktoren

Schutzfaktoren, die Entwicklungsrisiken für das Individuum verhindern; sie verringern Gefühle der Ohnmacht und Wertlosigkeit und fördern salutogene Einflüsse

- 1) internal: Persönlichkeitsmerkmale, internalisierte positive Erfahrungen
- 2) external:
 - a. Einflüsse aus dem Mikrokontext: Familie, Freunde, Wohnung
 - b. Mesokontext: Schicht, Quartier, Region, Subkultur
 - c. Makrokontext: politische, sozioökonomische Situation, Zeitgeist

provenienz

Lat.: provenire (hervorkommen); Herkunft

Prozess

lat.: procedere vorwärts gehen; Verlauf, Entwicklung, Hergang; in der IT insbesondere: Verlauf der intersubjektiven Begegnung: Denkprozess; läuft als → tetradisches Modell ab:

„Situation 1“ und 1. Zyklus

- 1) Initialphase (Identifizierung, Formulierung des Problems)
- 2) Aktionsphase (Auseinandersetzen aller Beteiligten über Problemstellung auf der Sach- und Affektenebene → Konsens)
- 3) Integrationsphase (Integration des erarbeiteten Materials zu konsensgegründeten Konzepten)
- 4) Neuorientierungsphase (Umsetzung der Konzepte in die Praxis durch Kooperation, d.h. Veränderung der Situation)

„Situation 2“ und 2. Zyklus [1b,69]

Prozesstheorie

Die P. beschäftigt sich mit der Psychodynamik des Therapeuten wie mit der des Patienten, mit den Komponenten des sozialen Netzwerks, etc; sie wird in der IT mit den Eigenschaften **differentiell** (was bedeutet, dass sie für jeden Patienten und jede Situation spezifisch ist) und **variabel** gekennzeichnet.

Prozessuale Diagnostik

Diagnose ist niemals ein einmaliger abgeschlossener Akt, sondern ein gemeinschaftlicher Prozess, der solange währt, wie man mit dem Patienten arbeitet; dabei lassen sich therapeutische Prozesse nicht davon trennen; Motto: „von den Phänomenen zu den Strukturen zu den Entwürfen“ auf der Grundlage multipler diagnostischer Folien und komplexer multitheoretische angelegter Modelle

- 1) Bedürfnisanalyse
- 2) Problem und Konfliktanalyse; wo liegen Defizite, Traumatisierungen, Störungen, Konflikte?
- 3) Leibfunktionsanalyse: wie ist es um die perzeptiven, expressiven, memorativen Funktionen bestellt?
- 4) Lebensweltanalyse: Familie? Arbeitssituation? Soziales Netzwerk
- 5) Kontinuum?
- 6) Ressourcen

Psychodrama

Früheste Form der Gruppenpsychotherapie (nach J.L. MORENO); eine wesentliche Quelle der IT

Psychomotor Therapy

Form der Leib- und Bewegungstherapie (PESSO 1969)

Rapport

Der Therapeut stellt in einer tiefen Regression die Verbindung zur Wirklichkeit des Patienten dar, bzw. er muss diese wieder herstellen; z.B. in der Atemtherapie (Hyperventilation), etc.

Rationalismus

Im Gegensatz zum Empirismus gehen die Rationalisten (DESCARTES, SPINOZA, LEIBNIZ, etc.) davon aus, dass dem Verstand als Erkenntnisquelle Priorität gegenüber der – durch die Sinne vermittelten – Erfahrung zukommt. KANT vereinte Empirismus und Rationalismus: Wie die Empiristen ging er davon aus, dass dem Wissen Sinneseindrücke zugrunde liegen, die a posteriori gewonnen werden. Erkenntnis wird jedoch erst durch den Verstand ermöglicht, der die Empfindungen in eine Struktur bringt. Diese stammt nicht aus der Erfahrung, sondern liegt a priori im menschlichen Verstand begründet.

Reaktanz

Widerstand gegen Beschneidung von Freiräumen (negative Übertragung)

Realexplikative Theorie

P.: Theorien, die Ziele für die reale Praxis erklären und erarbeiten (Persönlichkeitstheorie, Krankheitslehre, Therapietheorien)

Realisierbarkeitspostulat

Forderung nach Realisierbarkeit (z.B. ethische Systeme)

Realitätsprinzip, zweites

P. (1969b), [[1a,261]: die „Realität des Anderen“: Ernstnehmen der Lebenssituation des Patienten und seiner Alltagsprobleme (Zeit, Geld, Familie, etc.)

Reduktionismus

Wissenschaftstheorie: Rückführung von komplexen Begriffen, Theorien oder der gesamten Wirklichkeit auf elementare Prinzipien (z.B. Rückführung des Geistigen auf Materie im Materialismus)

Reflektieren

nachdenken; reflektierend: nachdenkend

Reflexion

Erster → Weg der Heilung

reflexiv

Das Wahrnehmungsbewusste ist reflexiv = reflektierbar.

Regression

Lat. regredere (zurückkehren); Rückkehr in einen kindlichen Zustand; Bei **P.** (auch) in besonderer Bedeutung:

- 1) Besonders das Abtauchen in das Stadium IV der therapeutischen → Tiefung; sie ist die Grundlage für Nachsozialisation und Nachreifung; die Regressionsfähigkeit muss vom Therapeuten eingeschätzt werden: Der Klient muss zu benigner Regression fähig sein, um das in der Regression aufgefundene Material integrieren zu können und in die benigne Progression zu gelangen! (Cave: maligne Regression: heftige psychosomatische Reaktionen, Suizidalität, psychotische Entgleisung). Regression passiert natürlich auch im alltäglichen Leben; die Katatonie kann man als schwere Form einer malignen Regression betrachten!
- 2) In den Variationen des therapeutischen Curriculums (wie im tatsächlichen Leben) kommt es zum Auf (=Progression) und ab (Regression).

Regression ist „eine Aktivierung kognitiver – emotionaler – sensumotorischer Erinnerungen, wie sie in der „Lebenschronik“ des Leib-Gedächtnisses abgespeichert sind, und die auf Grund ihrer emotionalen Komponenten Ich und Selbst des Menschen überfluten. Seine Wahrnehmung, sein Denken und sein Verhalten werden temporär so beeinflusst, dass sie von Beobachtern nicht als altersangemessen erlebt werden“ [1b,864].

„vertikale Regression“: kurzfristiges Eintauchen in frühe Szenen und Wiederauftauchen in einer Sitzung (besonders in der „klassischen“ Gestalttherapie gebräuchlich; starkes Ich erforderlich)

„horizontale Regression“: der Patient verbleibt über längere Zeit in einem regressiven Milieu und kann hier positive Atmosphären verinnerlichen; dadurch soll sein Ich aufgebaut werden und wachsen

Reifikation

Verdinglichung, Vergegenständlichung, Konkretisierung; Verb: reifizieren

Reinforcement (social)

Soziale Verstärkung: Lob als Verstärker (in der Verhaltenstherapie, von der IT ebenfalls angewandt)

rekurrieren

Bezug nehmen auf

Relationalität

Beziehung, besser Bezogenheit; gegenseitiges aufeinander Angewiesensein; horizontale Relationalität = Beziehung des Leibes (des Ichs) zu der (belebten und unbelebten) Umgebung; vertikale Relationalität = Beziehung eigenen leiblichen Funktionen (Bewusstsein, Erinnern, etc.) zueinander; Adj.: relational: in Beziehung stehend (= nicht unabhängig);

Phänomenologie der Relationalität: → Konfluenz, → Kontakt, → Begegnung, → Beziehung, → Bindung

Relaxation (progressive)

Relaxation (progressive) → Entspannungsverfahren nach JACOBSON (1938)

réparentage

P. [2a S. 238]: „Neubeelterung“; ein fehlender Aspekt der Elternimago (z.B. die Stärke bei einem zu schwachen Vater) wird ergänzt

Repression

Von R. spricht man, wenn eine Expression auf Grund negativer externaler Resonanz (negative Sanktionierung, Bedrohung, Kritik) unterdrückt wird. Er kann auch von Individuum selbst infolge internaler Repression (= retroflexive Suppression als Selbstrepression) zurückgenommen werden (Pathogenesemodell der „Repression“, ähnlich dem Verdrängungsmodell FREUDS, dem Konzept der Charakterpanzerung REICHS und anderen Modellen). [1b,856ff].

Resistenz

Widerstandsfähigkeit; in der IT früher Abwehr- und Bewältigungsmechanismus;

- 1) *expressive* Resistenz (häufigste Form): mit Mimik, Gestik, Blickverhalten, Bewegung, Muskeltonus, etc., kann der Fetus bereits in den letzten beiden Gestationsmonaten sein Unlusterleben ausdrücken; „primäre Abwehr“, wenn diese scheitern, „sekundäre Abwehr“ (2 und 3)
- 2) *motorisch-aggressive* Resistenz (sehr häufig): Wegstoßen, Abwendung des Kopfes, Wimmern, Schreien

- 3) motorische-evasive Resistenz: Abwendung des Kopfes (gleichsam als Fluchtreaktion), Schließen der Augen; wenn auch diese scheitern, „tertiäre Abwehr“:
- 4) archaische Regression: Regression der schon entwickelten sensumotorischen Kompetenzen und Ichfunktionen (Reproduktion eines früheren Milieus, z.B. intrauterines Milieu); leider wirken hier „korrektive positive Erfahrungen“ nicht mehr oder können durch Retroflexion sogar toxisch wirken; klinisch: Verschmelzungsphantasien, Symbiosewünsche; fragiles Selbst, gestörte Ichfunktionen
- 5) archaische Retroflexion: aggressive Regungen müssen, weil sie von weiteren Überstimulierungen gefolgt werden, zurückgehalten werden und richten sich gegen sich selbst, sie werden auf den eigenen Körper „retroflektiert“; klinisch: psychosomatische Erkrankungen, die → Säule der Identität „Leiblichkeit“ ist unzulänglich ausgebildet bzw. von negativen Selbstattributionen besetzt;
- 6) archaische Anästhesierung: „robuster, unempfindlicher“ Säugling, der viel schläft; magelhafte Ausprägung der Ichfunktionen, mangelhafte Identität (Leiblichkeit, soziales Netzwerk), aber Arbeit / Leistung, materielle Sicherheit, Werte sind klar ausgeprägt; klinisch überangepasst, leistungsbezogen, larvierte Depression
- 7) Archaische Spaltung bzw. Abspaltung: wie bei Borderline Patienten; Gut ⇔ Böse, Idealisierung ⇔ Abwertung, Grandiosität ⇔ Ohnmacht, Zwischenstufen nicht vorhanden; nach Ansicht der IT (etwa im Gegensatz zu KLEIN und KERNBERG) erst ab dem 3. Lebenshalbjahr möglich

Resonanz

Erinnerung an eine ähnliche oder kontrastierende → Impression (im Pathogenesemodell der → Repression) [1b,856]

Retroflexion (archaische)

[1b,758]; Abwehrmechanismus; aggressive Impulse nach Überstimulierung (z.B. Misshandlung) werden (auf den eigenen Körper) zurückgerichtet; Folge = psychosomatische Erkrankungen (der Leib ist mit sich selbst im Krieg)

Retroflektion

bes. „archaische“ Retroflektion: primitiver Abwehrmechanismus (s. Orpha), wobei auf Schädigung so reagiert wird, dass aggressive Tendenzen zurückgehalten und gegen den eigenen Organismus gerichtet werden

retrospektiv

(bei *P.*: auf die vergangene Lebenssituation) zurück blickend; s. auch aktualaspektiv und prospektiv

rhapsodisch

Bruchstückartig, unzusammenhängend

Rhizom

Schreibweise „Rhizom“ (CLOISTER BLACK BT); z.B. [1b, 398]; Wurzelstock, Erdspross mit Speicherfunktion, das den Winter überdauert und von dem ständig Teile absterben und das untergründig weiter wächst und wuchert. DELEUZE und GUATTARI, von denen der Begriff stammt, prägten dieses Bild für das Eine und Ganze, für Einheit und Vielheit, für Ganzheit und Element, für das, was keinen Anfang und kein Ende hat, für die ungreifbare Vielgliedrigkeit des Seins. Es ist **die Gestalt** und steht ihr doch gleichzeitig entgegen. U.a. umschreibt *P.* mit diesem Bild auch das Unbewusste [1b,280].

Rolfing

Auch „strukturelle Integration“ („Rolfing“, Ida ROLF 1973); massageartige, mit starkem körperlichen Schmerz arbeitende Körpertherapie mit dem Ziel einer funktionalen Korrektur von Haltungsschäden

Rollen-Selbst

Das Selbst, in das man gezwungen wird oder in das ein Protagonist im Rollenspiel schlüpft [1b,529,546]

Rollentausch

In der IT wichtige psychotherapeutische Technik; Quelle: Psychodrama (MORENO); bereits bei den römischen Saturnalien geübt, wobei Herren und Sklaven die Rollen tauschten (Beispiel einer kathartischen Funktion von kultischen Festen)

Salutogenese

In Anlehnung an Pathogenese von ANTONOVSKY 1979 geprägter Begriff, der besagt, dass Gesundheit und Krankheit nicht nur von krank machenden Faktoren (Pathogenese), sondern in gleichem Maße durch gesund machende Faktoren bedingt ist; die IT sind die Prozesse der Pathogenese und Salutogenese untrennbar miteinander verwoben.

Saturierung

Sättigung, oft abwertend im Sinne einer Zufriedenstellung ohne höhere Ansprüche

Säulen der Identität

5 Säulen der Identität (IT):

- 1) Leiblichkeit
- 2) soziales Netzwerk
- 3) Arbeit und Leistung
- 4) Materielle Sicherheit
- 5) Werte

Schädigungen

- 1) → Traumata
- 2) → Defizite
- 3) → Konflikte
- 4) → Störung

Selbst

Siehe auch → Leib-Selbst; neben dem Ich und der Identität der dritte Bereich der Persönlichkeit; Ausformung aus dem „archaischen Selbst“ im Zusammenwirken von genetisch vorgegebenen Reifungsschritten und Stimulierungen aus dem ökologischen Milieu zum „reifen Selbst“, welches ein starkes Ich und eine kohärente Identität besitzt [1a, S. 237; 1b,528f]; Das Selbst ist das biologische Substrat, das exterozeptive, enterozeptive und propriozeptive Reize aufnimmt, verarbeitet und speichert.

Selfdisclosure

WEINER 1978; in humanistischen Psychotherapien eine gewisse „Selbstenthüllung“ des Therapeuten im Gegensatz zur völligen Abstinenz, also Offenlegung eigenen Erlebens und eigener Gefühle; vgl. auch Sharing und Feedback; findet sich (ausnahmsweise) schon bei FREUD: z.B. erzählt er Hilda DOOLITTLE, die – schwanger - 1918 fast ihr Kind verloren hätte, über den Tod seines „Sonntagskindes“ Sophie.

Semantik

Teilgebiet der Linguistik das sich mit der Bedeutung von Zeichen (Zeichenfolgen) befasst; Bedeutung (Inhalt) eines Wortes oder Textes oder auch von Zeichen (Zeichenfolgen); Adj.: semantisch

Semiotik

Wissenschaft von den Zeichen; Gegenstand der Semiotik sind Strukturen und Abläufe von Zeichen- und Verstehensprozessen (Semiosen); dabei wird der Begriff des Zeichens auch auf außersprachliche Bereiche der Kommunikation ausgedehnt

Sensibilisierungstraining

[1a,142]; „Sensory awareness training“; bei psychisch Kranken sind die Fähigkeit sich zu entspannen, die motorischen Aktivitäten und auch die Sensibilität für sich und die Umwelt und die Mitmenschen gestört: nach Entspannungs- und Bewegungstraining soll das Sensibilitätstraining folgen! Kontakt aufzunehmen zu sich, zu seinem Körper, seinen Gefühlen und zur Außenwelt (Dinge und Menschen), d.h. Wahrnehmung von Eindrücken wird geübt.

Sensory Awareness

Körperzentrierte therapeutische Methode der humanistischen Psychologie, aus der Gindlerarbeit und Vegetotherapie weiterentwickelt (Charlotte SELVER, BROOKS 1979)

Sharing

[1a, 90]; in der → Integrationsphase berichtet jeder Gruppenteilnehmer, was er selbst während des Geschehens in der → Aktionsphase erlebt hat (Gefühle, Erinnerungen: affektives, emotionales Teilnehmen an der Erfahrung des Andern und Mitteilung des eigenen Betroffenseins: die Gruppe ist der Resonanzkörper); dadurch kommt es zur emotionalen Entlastung des Protagonisten wie des Gruppenmitglieds; für den Protagonisten wirkt auch die Vorstellung, dass er nicht allein ist mit seinem Problem (Befreiung von seiner exponierten Stellung), erleichternd; s. auch → Self-disclosure und → Feedback

Signifikant

Semiotik: bezeichnendes Laut- oder Schriftbild, Bedingungsgefüge eines Lautbildes

Signifikat

Semiotik: Vorstellungsinhalt des Bezeichneten, Bedeutung

Simplex-Struktur

P. [2a, 223f]: in der 3. Tiefungsebene (Involvierung), z.B. im Rahmen einer Narration, spürt bzw. agiert der Protagonist seine eigene Rolle; → Triplex-Struktur

Sinnerfassungskapazität

(1984i); wörtlich: Fähigkeit, den Sinn zu finden und erfassen; wenn ein Klient im Stadium der Regression als Dreijähriger agiert, muss der Therapeut die Sinnerfassungskapazität eines eben so alten unterstellen!

Skotomisierung

Siehe unter → Stile, emotionale

Social world

(STRAUSS 1978); **P.**: die sozialen Werte, Normen, Denkstile und Lebensperspektiven; konfligierende „social worlds“ (Vater ↔ Mutter, Kindheit ↔ Studentenzeit) sind häufige Ursachen seelischer Erkrankungen; durch die Verkürzung der Lebensdauer der „social worlds“ aufgrund des schnelle Wandels der gesellschaftlichen Normen werden heute für viele Menschen mehrfache Umstellungen ihrer Normen von z.T. radikaler Art notwendig, was zu erheblichen (oft unbewussten) Konflikten führen kann

Solipsistisch

Ichbezogen

Soliton

Physik: Wellentyp, der einen bestimmten Lösungstyp spezieller, nicht linearer, partieller Differentialgleichung darstellt und sich als räumlich begrenzte Welle ohne Änderung der Gestalt ausbreitet; bei **P.** zur Beschreibung von Gefühlen [1b,815]

Somatotherapie

Behandlung des Körpers bzw. → Leibes; die IT sieht sich auch eine Somatotherapie (siehe → Modalitäten); → Humantherapie, → Integrative Therapie

Soteriologie

Erlösungslehre (besonders die christliche)

Sozialisation

Prozess der Einordnung des Einzelnen in die Gesellschaft bzw. Gemeinschaft

Soziotherapie

Lehre von der Therapie der Behandlung eines Patienten mit dem Ziel, ihn wieder in die Gesellschaft und / oder Familie einzugliedern, worunter auch Netzwerktherapie fällt.

P. [1a,260f]: es ist eine zentrale Zielsetzung der IT, zwischen den Mitgliedern der Gruppe (ja auch zwischen dem Therapeuten und den Mitgliedern) Solidarität zu schaffen bzw. Bewusstsein für Solidarität und die Bildung von Solidargemeinschaften zu fördern; Psychotherapie darf also sich nicht erschöpfen in Einsichtsgewinn, Erlebnisaktivierung, kognitiver Problemlösung und Nachsozialisation durch persönliche Zuwendung, sondern muss immer auch Soziotherapie bedeuten!

Spatio-temporal

Raum-zeitlich

Spezielle Theorie der Therapie

Diese befasst sich mit der Erstellung, Dynamik und Handhabung der individuellen „therapeutischen → Curricula“ (Zielstruktur, Inhaltsfindung); sie ist **mehrperspektivisch** und **systematisch-heuristisch**. Welcher der 4 → Wege der Heilung ist einzuschlagen?

Spezifisch

arteigen, kennzeichnend

Spiegeln

Selbstidentifikation = sich im Spiegel Erkennen [1b,775f]; ist von zentraler Bedeutung für die Ausbildung bzw. eng verbunden mit der Ausbildung eines stabilen Selbstbildes und einer persönlichen Identität; entwicklungspsychologisch nachweisbar ab dem 18., bei den meisten Kindern gesichert ab dem 21. bis 24. Lebensmonat: das Kind gewinnt Exzentrizität und Selbstreflexivität

für Schimpansen und Orang-Utans nachgewiesen, nicht für Gorillas; Schimpansen können sich aber nur dann im Spiegel identifizieren, wenn sie unter Artgenossen aufgewachsen sind und nicht etwa wenn sie (ohne Artgenossenkontakt) von Menschenhand aufgezogen wurden!

Spirale, hermeneutische; therapeutische, kreative, agogische und tiefenpsychologische Spirale

Siehe auch → Hermeneutik;

hermeneutische Spirale (1988a) [1a 81, 220, 321ff, 580]:

„Wahrnehmen (appréhension) ⇒ Erfassen (compréhension) ⇒ Verstehen ⇒ Erklären“.

Daraus folgt die therapeutische Spirale:

„Explorieren / Erinnern ⇒ Wiederholen / Agieren ⇒ Durcharbeiten / Integrieren ⇒ Reorientieren / Verändern“.

Kreative Spirale [1b,432]:

„Wahrnehmen ⇒ Differenzieren ⇒ Integrieren ⇒ Kreieren“.

Agogische Spirale:

„Explorieren ⇒ Agieren ⇒ Integrieren ⇒ Reorientieren“.

Tiefenpsychologischer Weg der therapeutischen Spirale:

„Erinnern ⇒ Wiederholen ⇒ Durcharbeiten ⇒ Verändern“.

Beginnend mit der polyästhetischen und synästhetischen Wahrnehmungstätigkeit des Leibes ⇒ Exterozepte + Propriozepte werden holotroph erfasst ⇒ der Leib ist ein „totales Sinnesorgan“; Erklären und Verstehen sind nicht 2 unterschiedliche („Dichotomie“) oder sequentielle Prozesse, sondern sind in einer Spirale als dialektischer Prozess verwoben; die Störung der hermeneutischen Spirale hat pathogenetische Bedeutung; die hermeneutische Spirale ist wie die Schraubenspirale einer Wein- oder Walkerpresse ohne Anfang und Ende.

Es besteht Verwandtschaft zu FREUDS „Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten, (Verändern)“, LEWINS „unfreezing, change, refreezing“ und MORENOS „warm up, acting, sharing“, PET-ZOLDS „Explorieren, Agieren, Integrieren, Reorientieren“.

Stigmatisierung

eigentlich: Versehen mit den Wundmalen Christi; Anprangerung, Zuordnung von in der Gesellschaft negativ bewerteten Merkmalen

Stil

In der Methodenlehre Qualitäten der Intervention:

- ☛ direktiv ↔ nondirektiv
- ☛ abstinent ↔ zugewandt
- ☛ aufdeckend ↔ stützend

Stile, emotionale

→ Schädigungen haben pathogenetisch Auswirkungen auf unsere Gefühle und können emotionspezifische Phänomene im Sinne von malignen → Narrativen auslösen; P. spricht von emotionalen Stilen [1b,836]:

- 1) Gefühlsverwirrungen: Die inkonstanten Stimulierungen der → Störung oder die gegenläufigen Stimulierungen der → Konflikte verhindern im Bereich Emotionalität die Ausbildung stabiler Gefühlslagen oder die Abgrenzung der Gefühlslagen zueinander.
- 2) Gefühlsarmut: durch → Defizite an affektiver Zuwendung bedingt; auch bei Depression, Überängstlichkeit, Gewalttätigkeit, oder aber auch durch Aggressionsvermeidung der Eltern möglich
- 3) Alexithymie: durch → Defizite, vornehmlich im Bereich der emotionalen Sprachsozialisation, bedingt; das Kind verspürt zwar Gefühle, kann sie aber nicht (differentiell) benennen
- 4) Ambivalenz: durch → Störungen und → Konflikte, seltener durch → Traumata bedingt; Personen, Situationen, Handlungen, etc., werden zwiespältig besetzt (im Unterschied zur Verwirrung,

ein chaotisches Durcheinander von Gefühlen, sind hier die Gefühle identifizierbar, aber nicht eindeutig einzunehmen

- 5) Inhibierung: durch traumatischen Stress oder tiefgreifende Gefühlskonflikte kann es zu Blockierungen emotionalen Ausdrucks kommen
- 6) Anästhesierung: durch → Traumata oder schmerzlich erfahrene Defizite wird das → Leibsubjekt gefühllos
- 7) Skotomisierung: durch → Konflikte und Traumata wird das → Leibsubjekt für Gefühle blind und blendet z.B. bei Handlungen den Affekt aus
- 8) Agitiertheit: durch → Störungen, Traumata, Konflikte entsteht emotionale Übererregtheit, die nicht wahrgenommen oder gesteuert werden kann
- 9) Emotionale Einseitigkeit: pathogene Stimulierung hat Stimmungslage, Grundstimmung und Lebensgefühl (negativ) fixiert
- 10) Regressive Fixierung: → pathogene Stimulierungen haben archaische Formen des Denkens, Fühlens, Handelns fixiert;
- 11) Vernunft – Gefühl – Divergenz: → Konflikte und → Störungen haben oft Dissonanzen, Divergenzen, Widersprüche von Vernunftentscheidungen und Gefühlsregungen zur Folge, die nicht gelöst werden können und Spannungszustände hinterlassen

Stimulierung

Entwicklungspsychologie: (angeborene) Fähigkeiten (→ Kompetenzen) bedürfen der adäquaten positiven Stimulierung, damit sich auch entsprechende Fertigkeiten (→ Performanzen) ausbilden können [1a,253]; siehe auch → Stimulierungskonstellationen

Stimulierungskonstellationen

Es gibt nach **P.** 4 pathogene Stimulierungskonstellationen, d.i. Zusammentreffen von verschiedenen Reizen mit krankmachendem Effekt:

1. Traumata
2. Defizite
3. Störungen
4. Konflikte

Störung

In der Pathogenese der IT: frühe, für die Entwicklung unumgängliche Impulse (z.B. taktile) werden beeinträchtigt, fehlgeleitet, lahmgelegt oder sind inkonstant („double-binds“) [1a,359; 1b,578]; Folgen:

auf der Ebene des Leibselbst ⇒ kommt es zu psychosomatischen Schädigungen

auf der Ebene der Identität ⇒ labile Identität

auf der Ebene des Ich ⇒ instabile Syntheseleistungen

Strategie

gr.: η στρατηγία, -ας = Feldherrnkunst, -amt; Plan des Vorgehens

Stringenz

Philosophie: Bündigkeit, strenge Beweiskraft; Adj.: stringent (bündig, zwingend, streng)

Struktur

lat.: struere ordnen; Anordnung der Teile eines Ganzen zueinander; Gefüge aus voneinander abhängenden Teilen

Struktur, dysfunktionale

Siehe → Phänomen

Strukturalismus

- 1) Linguistik (Begründer: de SAUSSURES): die Sprache wird als geschlossenes Zeichensystem verstanden und die Struktur dieses Systems wird erforscht; dabei werden die wechselnden Teile zueinander ohne Beachtung der Bedeutung erforscht;
- 2) Wissenschaftstheorie (Begründer Claude LÉVI-STRAUSS): alle jetzt sichtbaren Strukturen, letztlich auch das mythische Denken, werden auf geschichtslose Strukturen zurückgeführt; dieses Beziehungsgefüge wird untersucht; historische Zusammenhänge werden bewusst vernachlässigt, damit im Gegensatz zur → Hermeneutik; wichtigster Vertreter der Literaturwissenschaft ist BARTHES, in der Kulturwissenschaft FOUCAULT, in der Soziologie GOLDMANN, in der Psychologie PIAGET und in der Psychoanalyse LACAN. Vom Strukturalismus stark beeinflusst ist der Dekonstruktivismus (DERRIDA) und die kulturelle Semiotik (ECO).

subliminal

Unterschwellig, unter der Bewusstseins- oder Wahrnehmungsschwelle liegend

Substanzialisierung

Verdinglichung

substanziell

Wesenhaft; wichtig; stofflich (materiell)

Substitution

Ersatz (bzw. Ersetzung) durch einen gleichwertigen Einfluss

subverbal

Nonverbale Kommunikation: etwas was nicht gesagt wird, aber trotzdem verstanden wird

Subversiv

Umstürzlerisch, zerstörerisch

sujet incarnée (croissant)

(wachsendes) Leib-Subjekt; m. E. muss es natürlich „sujet incarné“ heißen: sujet (m!): Subjekt, Individuum, etc.; incarné: Fleisch geworden, leibhaftig

Supervision

Interdisziplinär begründete Methode zur Optimierung zwischenmenschlicher Beziehungen und Kooperation, z.B. in der psychosozialen, pädagogischen und therapeutischen Arbeit durch mehrperspektivische Betrachtung aus „exzentrischer Position“, eine aktionale Analyse und systematische Reflexion von Praxissituationen (Situationsdiagnostik) auf ihre situativen, personenabhängigen und institutionellen Hintergründe hin. Sie geschieht durch die Ko-responzenz zwischen Supervisor und Supervisanden in Bündelung ihrer Kompetenzen an theoretischem Wissen, praktischen Erfahrungen, differentieller Empathie, Tragfähigkeit und common sense [1b,643].

Sie ist ein interaktionaler Prozess, in dem die Beziehungen zwischen personalen und sozialen Systemen bewusst, transparent und damit veränderbar gemacht werden mit dem Ziel, die personale, soziale und fachliche Kompetenz und Performanz der supervisierten Personen durch die Rückkopplung und Integration von Theorie und Praxis zu erhöhen und weiterhin eine Steigerung der Effizienz bei der supervisierten Institution im Sinne ihrer Aufgabenstellung zu erreichen (ibid.).

Die Gruppe ist sozusagen eine „professionelle Selbsthilfegruppe“ mit exchange learning / exchange helping - Modell.

Suppression

Unterdrückung; siehe auch → Repression

Supraebene

Im → Kontext der Zeitgeist, die zeitgeschichtlichen Ereignisse, die weltpolitische und weltwirtschaftliche Situation; s. auch Mikro-, Meso-, Makroebene

supraliminal

über der Bewusstseins- oder Wahrnehmungsschwelle liegend

Synarchie

Mitherrschaft; Partizipation und Kontrolle der Macht durch möglichst viele; Adj.: synarchistisch, synarchisch

Synästhesie

das Zusammenwirken der Sinne des perzeptiven Leibes in ihrer Gesamtheit (s. auch Polyästhesie und Monästhesie)

Synchronizität

Zeitgleiches, kausal nicht erklärbares Zusammentreffen von Vorgängen

Synekthesie

(*P.?*) das Zusammenwirken der Ausdrucksformen des expressiven Leibes in ihrer Gesamtheit (s. auch Polyekthesie und Monekthesie); → Tanz, Theater, Ballett, alle Kunstformen;

Synergem

P.; etwa: Produkt aus mehreren zusammenwirkenden Systemen (Synergie-Effekte), wobei das Synergem mehr und etwas anderes ist als die Summe aller Teilkomponenten

synergetisch

Zusammenwirkend, durch das Zusammenwirken von verschiedenen Faktoren bedingt

Synergie

Griech.: synergia (Mitarbeit); die Energie, die für den Zusammenhalt oder die gemeinsame Erfüllung von Aufgaben zur Verfügung steht, positives ökonomisches Potenzial, das zum Synergieeffekt führt;

P.: „Zusammenwirken“; das Gesamt aller Wirkungen bzw. Interventionen ist mehr und etwas anderes als die Summe von Teilwirkungen bzw. Interventionen“ [1a, S. 73ff, S. 301ff., S. 322], (Petzold 1974k); spezifische Bedeutung in der IT: es werden unterschiedliche Verfahren als verschiedene Handlungssysteme = Therapiesysteme betrachtet, die miteinander verknüpft werden können;

Synergismus

- 1) das Zusammenwirken von Faktoren oder Substanzen, die sich gegenseitig fördern
- 2) Heilslehre, nach der der Mensch am Erlangen des Heils mitwirken kann

synontisch

P.(?): „zusammen seiend“; Adjektiv zu → Synousie

Synopse, Synopsieprinzip

Zusammenschau; vergleichende Zusammenfassung, Gegenüberstellung;

P.: In der IT werden unterschiedliche Verfahren als verschiedene Informationssysteme = Diagnosesysteme betrachtet, die miteinander verknüpft werden können; das Synopse-Prinzip besagt, dass das Ganze der Informationen dann mehr und etwas anderes ist als die Summe der Teilinformationen“ (1a, S. 322)

Synousie (auch Synusie)

„Zusammensein“, das „gemeinsame Sein“; auch soviel wie „Koexistenz“; der Kosmos ist Synousie alles Seienden [1b,491]; Teilgesellschaft verschiedener Organismen verschiedener Artzugehörigkeit von beschränkter zeitlicher Dauer; Adjektiv = synontisch

Syntax

griechisch *sýntaxis* (Zusammenstellung, Anordnung); Satzlehre; Teilbereich der Semiotik im Allgemeinen und der Sprachwissenschaft im Besonderen, der sich mit der Beschreibung und Analyse des Aufbaus von Sätzen aus kleineren Einheiten beschäftigt; übertragen: Aufbau, Zusammensetzung

syssarkoi

„Fleischgenossen“

System

einheitlich geordnetes Ganzes; systematisch: planmäßig; einer bestimmter Ordnung entsprechend

Szenisch

den Vorgang als ganzes betreffend

Taxonomie

1. (Biologie): Einordnung der Lebewesen in ein bestimmtes System; 2. (Linguistik): Klassifikation, Segmentierung von sprachlichen Einheiten, etc.

Technik

gr.: ἡ τέχνη, -ης = Geschicklichkeit; Gesamtheit der Verfahren, die dazu dienen, Erkenntnisse nutzbar zu machen; *P.*: „Strukturierungsinstrumente innerhalb des methodischen Rahmens“; [1a,395]; z. B.:

- Rollentausch
- Identifikation
- Konfrontation, Sensibilisierung
- Doppelung
- Soziogramme (Familienaufstellung, etc.)
- Amplifikation
- Deutung

Man kann in der IBT Dehnungsübungen, Bewegungstechniken, Wahrnehmungsübungen, Improvisationsübungen, Awareness-Spiele, Interaktionsspiele, Atemtechniken, Relaxationstechniken, etc., einsetzen

Teleologie

Vgl.: → Telos; Weltbild, nach dem der Natur und Schöpfung ein göttlicher Plan zugrunde liegt, der auf ein bestimmtes Endziel hinführt.

Telos

Griech.: τὸ τέλος, -ους (Ende, Ziel, Höhepunkt, Zweck); persönlich bedeutsames Ziel

Temporalität

Zeitlichkeit

tentativ

Versuchsweise

tetradisch

Viergliedrig. Neben dem → tetradischen Modell sind die hermeneutische, therapeutische und kreative → Spirale und der → Ko-respondenzprozess tetradisch.

Tetradisches Modell (bzw. System)

Der Therapieverlauf erfolgt nach **P.** (1974k, 1980g), [1a,80ff,220ff], in der IT in folgenden Phasen:

- 1) Initialphase: Phase der Ordnung (rigide und dysfunktional); Kennenlernen und Sammeln von Material; Aufbau des Kontaktes
- 2) Aktionsphase: Chaos, Erschütterungen, Krisen; das Material wird aufgearbeitet; kathartische Abreaktionen
- 3) Integrationsphase: Neuordnung; Aufarbeiten des emotionalen Geschehens; Sharing, Feedback, Analyse und Deutung
- 4) Konsolidierungs- oder Neuorientierungsphase: Umsetzung

Thalassa

Griechisch: ἡ θάλασσα das Meer

Theater, Therapeutisches

ILJINE (1942, 1972), **P.** (1973b, 1979j): z.B. wird u. a. die Selbstdarstellung zur Erfahrung des Selbst genutzt; oder der Protagonist versucht seinen Konflikt wahrzunehmen, ihn darzustellen und ihn zu lösen; das therapeutische Theater ist eine wesentliche Quelle der IT; vergleich auch → dramatische Therapie;

Theologumenon

Das von Gott gesagte

Theorem

Lehrsatz

Theorie

System wissenschaftlich begründeter Aussagen und ihre Grundlagen; Lehre von den allgemeinen Gesetzen, Prinzipien, etc., eines Bereiches; theoretisch: eine Theorie betreffend oder begrifflich, abstrakt; Gegenteil: experimentell; praktisch

Theorie-Praxis-Zyklus des Ko-respondenzmodells

- 1) Differenzierung ⇔ Komplexität
- 2) Strukturierung ⇔ Prägnanz
- 3) Integration ⇔ Stabilität
- 4) Kreation ⇔ Transgression

Theragnose

P. (nach FRANK): Diagnose und Anamnese in der Initialphase der IT sind schon als therapeutisch anzusehen

Therapeutik

die Wissenschaft und Lehre von der Heilung (Behandlung) von Krankheiten

Therapeut-Patient-Beziehung

In der IT unterscheidet **P.** 3 Modalitäten [1a,384ff; 1b,58ff]

- 1) Objekt-Relation = Haben-Beziehung: „ich habe einen Patienten“; es besteht „Sorge um die Dinge“, der Patient wird seiner Subjektivität, seines Menschseins beraubt (typisch in der klassischen Psychoanalyse)

- 2) Sachlich-funktionale Relation = Machen-Beziehung: Neutralität wie Bankgeschäfte, etc.; zwi-
schendurch durchaus gute Entlastungsmöglichkeit
- 3) Subjekt-Relation = Sein-Beziehung: Therapeut und Patient sind auf der selben Stufe = Inter-
subjektivität = Koexistenz (was mit Patienten, die an multipler → Entfremdung leiden, nicht
selbstverständlich ist); weitere Kennzeichen: Empathie, Begegnungs-, Beziehungs-, Bindungs-
fähigkeit, Verantwortung, partielles → Engagement, selektive → Offenheit; die Rolle des The-
rapeuten sei konsistent, authentisch, seine Zuwendung eindeutig und beständig, seine Identität
prägnant; Gefahren sind dann Distanzlosigkeit, Überidentifizierung, falsche Solidarisierung;
„der Therapeut ist das wichtigste Instrument in der Therapie“

Thymopraktik

Von **P.** (1970c, 1977a, 1984a) [1a,127,346] entwickelte direkte Arbeit am Leib mit der Zielsetzung
einer ganzheitlichen psychosomatischen Wirkung. Thymopraktik ist die Praktik, mit dem thymos
(=Regungen und Empfindungen des Leibes) umzugehen, mit den dazu gehörigen Emotionen,
Stimmungen, Volitionen, etc., etc., [1b,851; 1b,1151]; ausgehend vom Theorem der pathogenen Stim-
mulierung (Trauma, Defizit, Störung, Konflikt), die z.B. zu Muskelverspannungen geführt hat; auf-
deckendes Verfahren, das durch direkte Körperintervention (Einwirkung auf Muskulatur und At-
mung) die im Leibgedächtnis festgehaltenen Szenen („memorativer Leib“) aktivieren und erlebbar
machen will; es wird durch Atmung, Bewegung, Berührung (healing touch; BROWN 1972), Mas-
sagen und durch andere Formen der Arbeit am Leib versucht, die „Furcht im Nacken“, die „Angst
im Herzen“, die „Wut im Bauch“ zu lösen;

Wichtigste Quellen dieser Verfahren:

1. Psychoanalytische Tradition:

- a. körperorientierte Therapie (elastische und aktive Technik) FERENCZIS
- b. reichianisches Theorem der muskulären Traumatisierung, von dessen Vegetotherapie
sich die neoreichianische Bioenergetik (LEWIS, LOWEN 1974) ableitet
2. funktionale Körpertherapien (Massagetechniken in der Tradition GINDLERS, Sensory Aware-
ness nach BROOKS, die Leibtherapie nach DÜRCKHEIM [1974], die Eutonie nach ALEX-
ANDER [1974], die strukturelle Integration [„Rolfing“, Ida ROLF 1973], die Loomie-Therapie
[HALL 1971], differentielle Atemtherapie [SCHMIDT] und
3. etliche andere wie ins insbesondere noch ILJINE (Improvisationstraining)

praktisch angewandt werden z.B.: leibgerichtete Interventionen (Berührung, Druck, etc., zur Akti-
vierung des Leibgedächtnisses); begleitende verbale Ansprache zur Aktivierung von Atmosphären,
etc.; Aufbau situativer Strukturen (Übertragungskonstellation, self-disclosure); Anregung von Erin-
nerung auch auf rationaler Ebene

Thymopraktische Übungen

- 1) Konstellierung: Vorbereitung der Übung gemeinsam mit Klienten
- 2) Einstimmung: charakteristische Körper- und Kopfhaltung wird eingenommen, das Atemmuster
eingestellt, die Mimik aufgenommen, etc.
- 3) Feinstimmen: Intensität wird gewechselt, die Atmung verändert, etc.
- 4) Ausstimmen: das Gefühl wird zurückgenommen
- 5) Umstimmen: es wird ein anderes, evt. kontrastierendes Gefühl aufgenommen

Thymos

(Griech.) Gefühlsregung

Tiefenhermeneutik

P.; tiefenpsychologische Sichtweise mit einem phänomenologisch-hermeneutischen Ansatz; s. → Hermeneutik; T. will durch intersubjektive Bewusstseinsarbeit die Strebungen des individuellen und des kollektiven Unbewussten zugänglich machen

Tiefung (4 Ebenen der therapeutischen Tiefung)

P. (1977a) [1a,104, 378] unterscheidet 4 Ebenen der therapeutischen Tiefung:

1. Ebene der Reflexion: gedankliche Beschäftigung mit dem Thema; von PERLS als „mind fukking“ abgewertet
2. Ebene des Bilderlebens und der Affekte: Bilder tauchen auf
 - a. Bilderleben ohne emotionale Beteiligung
 - b. Bilderleben mit emotionaler Beteiligung
3. Ebene der Involvierung: Schmerz, Zorn, Angst, Freude durchrüttelt den Körper; die kognitive Rolle ist eingeschränkt; in diesem Stadium finden sich häufig Themen aus der Kindheit und dem Jugendalter
4. Ebene der autonomen Körperreaktionen: Aufkommen von „Primärerfahrungen“ → massive Regression; rationale Kontrolle ist ausgeschaltet; tiefes Atmen, Zittern, Konvulsionen, Würgen, Schreien, Toben, Daumenlutschen, Jactationen, Wimmern; diese Ebene kann in der thymopraktischen Arbeit durch Übungen und Atemtechnik künstlich induziert werden („therapeutisch induzierte Krise“); Primärerfahrungen sind oft nicht mit Bildern verbunden, weil sie aus der prärenischen und präkonischen Zeit der frühen Entwicklung stammen und es sich um propriozeptive und atmosphärische Inhalte handelt; in diesem Stadium finden sich häufig Themen aus den ersten drei Lebensjahren, aber auch Themen wie Missbrauch, schwere Unfälle, Schicksalsschläge, etc.; es kommt zur Freisetzung blockierter Impulse und aufgestauter Energie; ebenso gut allerdings können Erfahrungen von tiefer Lust und satter Zufriedenheit („wie nach dem Stillen“) aufkommen

Topos

ο τοπος, -ου; Gemeinplatz

Trajectories

[1a,282] (1988n): **P.**, modifiziert nach STRAUSS: im therapeutischen → Curriculum handlungsleitende Konzepte des Therapeuten

Transfertraining

[1a,99]: In der Therapie (z.B. Behaviordrama) gewonnenen Lernerfahrungen werden (in der → Integrationsphase) in die Außenrealität übertragen, so dass es dem Patienten möglich wird, emotionale Erfahrungen (emotional learning), rationale Einsicht (insight learning) und / oder neu erlerntes Verhalten (behavioral learning) umzusetzen

Transgression

Lat. transgredere (überschreiten); Überschreitung (etwa von Gegenwart zu Gegenwart, vom Leib in die Welt, von einem Subjekt in das andere,)

transmedial

Siehe unter → Gedächtnis

Transmodal

Siehe unter → Gedächtnis

Transparenz

P.: die Durchschaubarkeit der Psychotherapie (und ihrer Methoden, etc.) durch den Patienten, die sich nach dessen Belastungsfähigkeit und Sinnerfassungskapazität richten muss

transperzeptiv

Das Nichtbewusste ist transperzeptiv = jenseits unserer Wahrnehmung.

transreflexiv

Das Nichtbewusste ist transreflexiv = jenseits unserer Überlegung.

Transsszenisch

V.a. für Atmosphären: Atmosphären sind transsszenisch, wenn sie den szenischen Kontext weit übersteigen (weil sie mit Resonanzen aus dem Leibgedächtnis angereichert sind); (1b,139)

Transverbal

Jene nonverbale Kommunikation (Interaktion), die an die Stelle der verbalen tritt: z.B. stumm vor Glück, betretenes Schweigen, etc.

transversal

Eigentlich: quer verlaufend (transversale Vernunft; WELSCH 1987)

Transzendentalismus

Lat.: transcendere (hinübersteigen); in der Philosophie allgemein die Bezeichnung für ein System, dass eine Realität jenseits unserer rein sinnlichen Erfahrung postuliert (→ Empirismus). In dieser Bedeutung ist der Begriff mit dem der Transzendentalphilosophie synonym. Nach allgemeiner transzendentalphilosophischer Überzeugung zerfällt die Wirklichkeit in zwei Bereiche. Dabei steht der Welt der materiellen Tatsachen das Reich des Geistes gegenüber. Auch viele Weltreligionen haben ein solches – dualistisches – Modell von Realität (→ Dualismus). Transzendental: die Grenzen der Erfahrung überschreitend, übersinnlich, übernatürlich; Ggs.: → immanent

Trauma

In der Pathogenese der IT: bedrohliche Überstimulierung (auch Unterstimulierung, z.B. Deprivation) durch innere (z.B. Erkrankung) oder äußere (z.B. Verletzung) Reizüberflutung [1a, 361; 1b,577]

auf der Ebene des Leibselbst ⇔ z.B. Anästhesierung

auf der Ebene der Identität ⇔ „Löcher“

auf der Ebene des Ich ⇔ „Blindheiten“

Tree of Science

1. Metatheorie
 - a. Erkenntnistheorie
 - b. Wissenschaftstheorie
 - c. Allgemeine Forschungstheorie
 - d. Anthropologie
 - e. Gender - Theorie
 - f. Gesellschaftstheorie
 - g. Ethik (in der IT: keine direktiven Normen, sondern situativ ausgerichtete Diskurs-Ethik)
 - h. Ontologie
 - i. Kosmologie
2. Therapie-Theorien (= realexplikative Theorien)
 - a. Allgemeine Theorie die Therapie
 - b. Psychotherapieforschung
 - c. Persönlichkeitstheorie
 - d. Entwicklungstheorie
 - e. Gesundheits- und Krankheitslehre einschließlich Theorie der Diagnostik
 - f. Spezielle Theorie der Therapie
3. Praxeologie
 - a. Prozesstheorie
 - b. Praxis der Psychotherapieforschung
 - c. Interventionslehre (Theorie der Methoden, Techniken, Medien, der Settings)
 - d. Theorie die Institutionen, Praxisfelder, Zielgruppen
4. Praxis: Arbeit in Dyaden, Gruppen, Netzwerken, Arbeitsfelder

Triade

Dreiersystem; dem Dreiersystem zugehörig; bei **P.** z. B. Mutter-Kind-Vater-Triade; Adjektiv: triadisch

Trichotomie

Religionswissenschaft: Dreiteilung des Menschen in Leib, Seele und Geist

Triplex-Struktur

P. [2a, S. 223f]: in der 3. Tiefungsebene (Involvierung), z.B. im Rahmen einer Narration, spürt bzw. agiert der Protagonist einerseits sich selbst und seine Gefühle, andererseits auch eine 2. involvierte Person (z.B. Mutter) bzw. deren Gefühle;

wenn dabei der Protagonist zuerst die Wut über seine herrschsüchtige Mutter spürt und ausdrückt, spricht man von der Simplex-Struktur; wenn er sich in die Mutter hinein fühlt und deren Zorn über den missratenen Sohn fühlen kann, spricht man von Duplex-Struktur; wenn die Protagonistin über die Trauer der Mutter weint, spricht man von „Triplex-Struktur“; analog sind Triplex-Strukturen zwischen Arzt und Patient und Supervisor, etc., möglich

Überforderung

[1b,586ff]; Ü. tritt ein, wenn Belastungssituationen und externale Ansprüche keine stützende Umwelt, unzureichende innere und äußere Ressourcen und keine adäquate Bewältigungsmöglichkeiten sowie keine ausreichende persönliche Stabilität gegenüberstehen, so dass die Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten des Individuums im Feld eingeschränkt oder blockiert und seine Fähigkeiten der Selbststeuerung beeinträchtigt oder gar außer Kraft gesetzt werden. Das Pathogenesemodell der Überforderung spielt in der IT eine überragende Rolle.

Übergangsobjekt

P. (1987a): Objekte, die ursprünglich zu Entwicklung der kindlichen → Identität und des kindlichen → Selbst dienen und die im Selbstbezug vermitteln; vgl. → Intermediärobjekt und → Passa-geobjekt; in der IT werden Bälle, Stöcke, Tücher, Puppen, etc., verwendet, belebt, mit einer spezifischen Bedeutung ausgestattet; die Patienten nehmen zu ihnen eine Beziehung auf, die den Übergangsobjekten der frühen Kindheit ähnlich ist; in schwierigen Interaktionen erleichtern sie als Intermediärobjekt das Verstehen zwischen Therapeut und Klient und Gruppenmitgliedern [1a, 309]

Übertragung

Wird in Psychoanalyse und IT unterschiedlich definiert:

- 1) **Psychoanalyse:** Übertragung bezeichnet in der Psychoanalyse den Vorgang, wodurch unbewusste Wünsche des Patienten an bestimmte Objekte im Rahmen eines Beziehungstypus, der sich mit diesem Objekt ergeben hat, aktualisieren lässt; es handelt sich dabei um die Wiederholung infantiler Muster, die mit einem besonderen Gefühl von Aktualität erlebt werden; die „freien Assoziationen“ werden vom Analytiker gedeutet
- 2) **IT:** beinhaltet alle alten unbewussten Beziehungsmuster, die nicht distanzierungsfähige Reproduktion unbewusster archaischer Szenen und Narrative; sie verstellen die Realität im Hier und Jetzt und verhindern Intersubjektivität; Ziel: „aus Übertragung soll Beziehung werden“ (FREUD): die unbewussten Übertragungsmuster und die archaischen → Narrative werden im therapeutischen Prozess erfahrbar und gemeinsam mit dem Ziel einer Veränderung gedeutet; dadurch wird → Exzentrizität gewonnen; auch Therapeuten können unbewusste Übertragungsmuster agieren!

UBW

das Unbewusste; [z.B. 1a, S. 177,218,279]

ultimativ

Das höchste einer Entwicklung darstellend, was sich nicht mehr verbessern lässt

Umstimmen

Siehe unter → Thymopraktische Übungen

Unbewusst

Das Unbewusste (UBW) ist aperzeptiv und areflexiv (kann nicht wahrgenommen und nicht reflektiert werden), aber es ist ein Reservoir an Atmosphären, Szenen, Narrativen, etc., es beinhaltet die Partituren des Lebens (P., [1a,315])

Utilitarismus

Lehre, die Handlungen u. sittliche Werte nur nach ihrer gesellschaftlichen Nützlichkeit bewertet; Adj.: utilitaristisch. Nach der Lehre des Utilitarismus kann eine Handlung dann als ethisch gut beurteilt werden, wenn sie für das Glück der meisten Menschen förderlich oder „nützlich“ ist.

Validität

Gültigkeit, v.a. von Mess- und Testergebnissen in empirisch-sozialwissenschaftlichen Untersuchungen (z.B. standardisierte psychologischen Tests)

Valuation

Kognitive Bewertung (z.B. von Wahrnehmungen im Rahmen der Identifizierung und Identifikation [1b,530], bedeutend für die Ausbildung einer emanzipierten Identität)

VBW

Vorbewusstes (an der Grenze zwischen Bewusstem und Unbewusstem)

Vegetotherapie

Von REICH entwickelte Therapieform mit Körperinterventionen

Verbalisation

Das „in Worte Fassen“; Verb: verbalisieren (in Worte fassen); Adj.: verbal (in Worte gefasst)

Verfahren

P. [z.B. 1a, S 286] unterschied in der IT früher (heute als → Modalitäten bezeichnet):

- 1) Funktional - übungszentrierte Verfahren: sind auf das richtige Funktionieren von Bewegung und Atmung ausgerichtet)
- 2) erlebniszentriert - agogische Verfahren: eröffnen durch multiple Stimulierung alternative Erlebnisweisen
- 3) konfliktzentriert – aufdeckende Verfahren: unter biographischen Aspekten wird verdrängten, traumatischen Situationen nachgegangen

Unter Verfahren (in der IT) verstehen wir heute (z.B.):

- 👉 Psychoanalyse
- 👉 Gestalttherapie
- 👉 Verhaltenstherapie
- 👉 Psychodrama
- 👉 Gesprächstherapie
- 👉 Individualpsychologie
- 👉 Integrative Therapie (worin dann die Integrative Leib- und Bewegungstherapie, die integrative Atemarbeit (1970c), die Integrative Musiktherapie Methoden sind)
- 👉 Systemische Familientherapie, etc., etc.

Viation

P., z.B. (1975h), [1a,231,282]: im realen Leben wie im therapeutischen → Curriculum psychodynamische Strebungen, Interessen, Pfade und Verlaufsbahnen; es gibt die Viationen des Therapeuten und des Patienten; in der Therapie sollen z.B. die Viationen der Narrative aufgezeigt (Pfadanalyse durch den Therapeuten: Traumata? Defizite? Störungen? Konflikte?) und bewusst gemacht und neue Viationen entwickelt werden; im therapeutischen Curriculum unterscheidet Mikro-Viationen (1 Sitzung oder Teile von ihr, Kurzsequenzen von 2-5 Sitzungen), Meso-Viationen (5-30 Sitzungen); Makro-Viationen (mehr als 30 Sitzungen); diese Viationen werden von → Foci markiert; die Viationen gibt der Patient vor, der Therapeut bietet mit den → trajectories Orientierungen an

Vigilanz

Wachsamkeit; Zustand erhöhter Reaktionsbereitschaft (Aufmerksamkeit)

vikariell

stellvertretend

Volition

Prozesse des Wollens und der Willenskraft; Adj.: volitiv (den Willen, die Willenskraft betreffend)

Vollperzeptiv

Das Ichbewusste ist vollperzeptiv = voll wahrnehmbar.

vollreflexiv

Das Ichbewusste ist vollreflexiv = voll reflektierbar.

Voluntarisierung

Willensmäßige Ausprägung oder Verknüpfung mit bewusstem Wollen

Vorbewusstes

VBW; [1a,177; 1b,254]; in ihm befindet sich unterschwellig Wahrgenommenes (aus der Innen- und Außenwelt)

Vorläuferemotion

Syn.: Affektpatrone; Neugeborene können emotionale Gesichtsmimik diskriminieren und imitieren, ohne dass Gefühlsinhalte benannt, bewertet oder erkannt werden können; P. unterscheidet aufgrund von physiologischen Parametern für Irritation / Erregung 4 basale Muster:

1. aggressive Expression (Irritation, Schmerz, Wut, Unlust-Mimik/Gestik)
2. evasive Expression (Schreck, Schmerz, Widerwillen, Aversions- und Wein-Mimik/Gestik)
3. exitierte Expression (Lust, Interesse, angeregt-motorische und explorative Aktivität)
4. irenische Expression (Wohlbehagen, Geborgenheit, Grundvertrauen, Entspanntheitsmimik, Daumenlutschen, ruhige Lage)

Wachbewusstheit

→ Wahrnehmungsbewusstsein = Awareness

Wahrheit

[1b,36ff]; in der IT arbeitet man nicht mit „ewigen Wahrheiten“, sondern Wahrheiten sind mehr oder weniger anerkannte Sachverhalte: die Wahrheit ist nicht eine inhärente Eigenschaft, sondern sie wird wahr, sie wird durch Ereignisse wahr gemacht; es gibt die Wahrheit des Patienten und die Wahrheit des Therapeuten und schließlich die von beiden anerkannte Wahrheit; das Verhältnis von wahrgenommener Wirklichkeit einerseits und dessen Bedeutung andererseits wird in Korrespondenzprozessen untersucht;

Wahrnehmungsbewusstsein

Auch Wachbewusstheit; WBW = awareness; [1a,218]; UBW und VBW kann in konfliktzentrierter Arbeit wieder in die Wachbewusstheit und in das Ichbewusstsein zurückgeholt werden

WBW

→ Wahrnehmungsbewusstsein oder Wachbewusstheit

Wege der Heilung

[1a,218]; die Frage „was wirkt denn eigentlich in der IT“ führte **P.** zu den 4 Wegen der Heilung, die eine systematische Heuristik darstellen sollen:

- 1) Bewusstseinsarbeit – Sinnfindung (laterale und vertikale → Perspektive); spielt sich in den → Tiefungsebenen I (→ Reflexion) und II (→ Bilderleben und Affekte) ab; Medien: Imagination, Poesie, kreatives Schreiben, Zeichnen, Rollenspiel, etc.
- 2) Emotionale Differenzierungsarbeit, Nachsozialisation, Bildung von Grundvertrauen, „Beelterung“, „Nach - Beelterung“
- 3) Kreative Erlebnisaktivierung, ressourcenorientierte Persönlichkeitsentfaltung, alternative Handlungsmöglichkeiten
- 4) Solidaritätserfahrung, Engagement, alltagspraktische Hilfen, Bildung von psychosozialen Netzwerken

Weitung

SCHMITZ 1989; → narrative Praxis

Widerstand

Fähigkeiten des Ich, sich gegen Einflüsse auf das Selbst und die Identität zur Wehr zu setzen

Protektiver Widerstand: zunächst intrapersonal; durch ihn wird verhindert, dass der Mensch mit schmerzlichem Erleben in Kontakt kommt; wenn der Therapeut daran rührt, kann der Widerstand interpersonal werden!

Mutativer Widerstand: der Patient wehrt sich gegen Veränderungen des Selbst und der Identität; interpersonal

Wiederbewusstsein

Wenn Unbewusstes (UBW) z.B. in der → narrativen Praxis wieder bewusst wird

Wiederholen

In der → Aktionsphase werden alte Atmosphären und Szenen „gegenwärtig gesetzt“ und wiederholt; → Narrative Praxis

Wirkfaktoren

Siehe → Heilfaktoren

Wirklichkeit

[1a,295] dieser philosophische Begriff aus der Sichtweise PETZOLDS: Wirklichkeit ist konsequent heraklitisch und nie fertig; eine Theorie ist ein Versuch, über das Alltagswissen hinaus der Wahrheit durch Begriffe und Konzepte näher zu kommen; Konzepte sollen von Konsensgemeinschaften in Ko-respondenzprozessen erarbeitet werden

Wissenschaftstheorie

Teilgebiet der Philosophie, das sich mit den Voraussetzungen, Methoden und Zielen der Wissenschaften beschäftigt. Die Sichtweise der W. in der IT ist **evolutiv-pluralistisch** und **metahermeneutisch**.

Xenologie

Svw. Okkultismus; Adj.: xenologisch

xenophobisch

Fremdenfeindlich

Zäsur

Einschnitt

Zeitbewusstsein

- 1) okkasionales Zeitbewusstsein: Jetzt / Nicht—Jetzt
- 2) zyklisches Zeitbewusstsein: Vorher / Nachher
- 3) lineares Zeitbewusstsein mit geschlossener Zukunft: Vergangenheit / Gegenwart / Zukunft
- 4) lineares Zeitbewusstsein mit offener Zukunft: kontinuierliche Bewegung / Beschleunigung
- 5) perspektivisch-perichoretisches Zeitbewusstsein: Vergangenheit / Gegenwart / Zukunft als offene Ganzheit [1b,352ff]

Zentrierung

(PLESSNER) Ggs. von → Exzentrizität

Zielgruppe

z.B. Kinder – Jugendliche – Erwachsene – alte Menschen; oder: Drogenabhängige, Alkoholiker, Behinderte, Psychatriepatienten

Zielstruktur (variable)

Einerseits bestimmt die Theorie des Verfahrens das Ziel, andererseits die Analyse der Lebenswelt. **P.** schuf folgende Taxonomie:

- 1) Metaziele: als Global- oder Richtziele aus der Metatheorie hergeleitet (komplexes Bewusstsein = Selbst- und Weltverständnis)
- 2) Persönlichkeitsbestimmte Ziele: z.B. Ich-Stärkung, Abgrenzungsfähigkeit
- 3) Lebensweltbestimmte Ziele: z.B. Wiedergewinn der Arbeitsfähigkeit
- 4) Methodenbestimmte Ziele: z.B. Ertragen der Gruppe, des körperlichen Kontakts

Zönästhesie

Vitales Leibempfinden, beruht auf der (unbewussten) Wahrnehmung propriozeptiver Reize in den inneren Organen, mitverantwortlich für das Gefühl der leiblichen Existenz

Nomenklatur in der Methodologie der IT (Tabelle X)

<u>Verfahren</u>	<ul style="list-style-type: none"> ☞ Psychoanalyse ☞ Gestalttherapie ☞ Verhaltenstherapie ☞ Psychodrama ☞ Gesprächstherapie ☞ Individualpsychologie ☞ Integrative Therapie („IT“) ☞ Systemische Familientherapie, etc., etc.
<u>Methode</u>	<p>In jedem Verfahren gibt es verschiedene Behandlungsmethoden, in der IT z.B.:</p> <p>Integrative Bewegungstherapie (IBT)</p> <p>Integrative Musiktherapie</p> <p>Integrative Tanztherapie</p> <p>etc., etc.</p>
<u>Formen</u>	<p>Einzeltherapie (Dyade)</p> <p>Paartherapie</p> <p>Familientherapie</p> <p>Gruppentherapie</p> <p>Netzwerkbehandlung</p>
<u>Modalität</u>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Übungszentriert – funktional 2. Konfliktzentriert – aufdeckend 3. Erlebniszentriert – agogisch 4. konservativ – stützend oder palliativ 5. netzwerkmodifizierend 6. medikamentös
<u>Technik</u>	<p>In der IT z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> ☞ Rollentausch ☞ Identifikation ☞ Konfrontation, Sensibilisierung ☞ Soziogramme (Familienaufstellung, etc.) ☞ Amplifikation ☞ Deutung
<u>Stil</u>	<ul style="list-style-type: none"> ☞ direktiv ↔ nondirektiv ☞ abstinent ↔ zugewandt ☞ aufdeckend ↔ stützend
<u>Medien</u>	Bälle, Stäbe, Tücher, Seile, Farben, Ton, Musikinstrumente, Puppen

Abkürzungen

Adj.	Adjektiv
Cf. (z.B. supr., infr.)	Confer = siehe (z.B. oben, unten)
Ggs.	Gegensatz
Ibid.	Ibidem = ebenda, ebendort (verweisend auf Zitate)
Infr.	Infra = unten
IT	Integrative Therapie
LJ	Lebensjahr
Loc. Cit. Supr.	Locatio citata supra = Örtlichkeit oben zitiert (gemeint ist Quellenangabe)
m. E.	Meine Einfügung oder auch meines Erachtens
P.	PETZOLD
Supr.	Supra
Syn.	Synonym
Vgl.	Vergleiche

Verwendete Nachschlagewerke bzw. zur Vertiefung empfohlene Literatur:

1. PETZOLD H. und Integrative Therapie:
 - a. PETZOLD, H.G.: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. 2 Bände. JUNFERMANN (1988n)
 - b. PETZOLD, H.G.: Integrative Therapie. 3 Bände. JUNFERMANN (1993a)
 - c. RAHM et al.: Einführung in die Integrative Therapie. JUNFERMANN
 - d. POLSTER, Erving und Miriam: „Gestalttherapie“. Theorie und Praxis der integrativen Gestalttherapie. HAMMER (2001)
2. Allgemeine Wörterbücher
 - a. Duden. Das große Fremdwörterbuch.
 - b. ENCARTA Enzyklopädie plus 2001
 - c. Griechisch-Deutsches Handwörterbuch von Wilhelm GEMOLL. G. Freytag Verlag / Hölder-Pichler-Tempsky
 - d. Der kleine STOWASSER. Hölder-Pichler-Tempsky
 - e. WERNER F. Cl.: Wortelemente lateinisch-griechischer Fachausdrücke in den biologischen Wissenschaften. Suhrkamp Taschenbuch
3. Philosophische, Medizinische und Psychologische Wörterbücher bzw. Nachschlagewerke
 - a. PETERS, U.H.: Wörterbuch der Psychiatrie und medizinischen Psychologie. Urban & Schwarzenberg.
 - b. STUMM, G., A. PRITZ. (Hrsg.): Wörterbuch der Psychotherapie. Springer.
 - c. dtv-Atlas zur Philosophie. dtv
 - d. PSCHYREMBEL Klinisches Wörterbuch. 258. Auflage. Springer
 - e. ROCHE Lexikon Medizin. 4. Auflage. Urban und Schwarzenberg
 - f. dtv-Atlas zur Psychologie. 2 Bände. dtv
 - g. FRÖHLICH, W.D.: Wörterbuch zur Psychologie. dtv
 - h. STÖRIG, H.J.: Kleine Weltgeschichte der Philosophie. Fischer Taschenbuch oder gebunden bei Kohlhammer.